

Argumentationsintegrität (XIX):

**Persuasive Wirkeffekte sprachlicher Ästhetik und
argumentativer (Un-)Integrität (I):
Konzeptualisierung, Validierung und
Hypothesenprüfung**

Christoph Mischo, Norbert Groeben &
Ursula Christmann

Bericht Nr. 98
Juni 1996

Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245
„Sprache und Situation“
Heidelberg/Mannheim

Kontaktadresse: Psychologisches Institut
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51
69117 Heidelberg

Diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 245 „Sprache und Situation“ der Universitäten Heidelberg und Mannheim entstanden und wurde auf seine Veranlassung unter Verwendung der ihm von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.

ISSN 0941-990X



Zusammenfassung

Unter der Perspektive einer diskriminanten Konstruktvalidierung steht in dieser Arbeit die Relation zwischen sprachlicher Ästhetik und argumentativer (Un-)Integrität hinsichtlich ihrer persuasiven Wirksamkeit im Mittelpunkt. Bezüglich der Relation zwischen Ästhetik und (Un-)Integrität haben wir drei prototypische Möglichkeiten unterschieden, die empirisch überprüft werden: a) Überordnung der Ästhetik, b) Integrität als notwendige Voraussetzung der Ästhetik und c) Kompensation fehlender Integrität durch Ästhetik und umgekehrt.

Zur Operationalisierung des Integritätsfaktors wird auf die 11 empirisch-experimentell gesicherten Standards der Argumentationsintegrität zurückgegriffen. Zur Konzeptualisierung der Ästhetik als mehrstelliges Konstrukt lehnen wir uns an ein semiotisches Abweichungsmodell an, das rhetorische Stilfiguren als syntaktische, semantische und/oder pragmatische Abweichungen klassifiziert. Die abhängigen Variablen haben wir als emotional-evaluative, konative, kognitive und körperliche Wirkaspekte erfaßt. Die Realisierung der Konstrukte Ästhetik und (Un-)Integrität erfolgte im Rahmen des Szenarioansatzes, d.h. durch Konstruktion von Argumentationsepisoden, die sowohl ästhetisch ansprechend bzw. neutral als auch integer bzw. uninteger sind. In der vorliegenden Arbeit wurden diese Argumentationsepisoden in verschrifteter Form vorgegeben. (In einer Folgearbeit werden die methodischen Effekte der verschrifteten vs. mündlichen Darbietung genauer untersucht). Das Gelingen der Operationalisierungen der beiden Faktoren „Ästhetizität“ und „(Un-)Integrität“ wurde durch ein Experten/innen-Rating sichergestellt. Eine Faktorenanalyse der abhängigen Variablen klärte zunächst die Dimensionalität der unterschiedenen Wirkaspekte. Bei der Hypothesenprüfung haben wir zwischen „objektiven“ (Experten/innen-Urteil) und subjektiv eingeschätzten (Un-)Integritäten und semiotischen Abweichungen unterschieden. Die mehrstellige Konzeptualisierung von Ästhetik konnte als Prüfung entsprechender Kontraste sowohl auf der Basis der „objektiven“, als auch der subjektiven Daten in einem einfaktoriellen Design empirisch validiert werden. Unterschiedliche Effekte bei „objektiven“ und subjektiv identifizierten ironischen Sprechakten weisen auf die Relevanz der rezipientenseitig vermuteten Ziele und Zwecke des/der Sprechers/in bei der Bewertung der ästhetischen Qualität hin. Die empirische Überprüfung der Relation zwischen Ästhetizität und (Un-)Integrität hinsichtlich der persuasiven Wirksamkeit wurde im Rahmen eines zweifaktoriellen varianzanalytischen Designs durchgeführt. Sowohl auf der Basis der „objektiven“, als auch auf der Basis der subjektiven Daten sprechen die Ergebnisse für den prototypischen Fall von Integrität als notwendiger Voraussetzung für die persuasive Wirksamkeit der Ästhetizität.

Abstract

In this study we focus on the relation between argumentational integrity and aesthetics concerning their persuasive effects. With regard to the relation between (un-)fairness and aesthetic quality we have outlined three prototypical cases, which are empirically tested as exploratory hypotheses: a) superiority of aesthetics b) fairness as a necessary condition of aesthetic effects c) compensation of lacking aesthetics by fairness and vice versa.

The variation of (un-)fairness of argumentational contributions is based on the empirically validated 11 standards of argumentational integrity (which specify what fair speakers ought to avoid in argumentations). The aesthetic quality of an utterance was conceptualized multi-relational; it takes into account situation, context, the (presumed) speaker's intentions and the effects on the listener. This conceptualization was realized by a semiotic model of deviation, classifying rhetoric-stilistic figures as syntactic, semantic or pragmatic deviations. „Persuasive effectiveness“ was operationalized by cognitive, emotional and evaluative variables and by variables indicating the extent of agreement with specific arguments. In order to test the effects of argumentational contributions differing in aesthetic quality and integrity, written argumentational episodes have been constructed, representing different combinations of the two factors (un-)fairness and aesthetic quality. Expert-ratings gave evidence, that these episodes represent the intended combinations of (un-)fairness and semiotic deviation. (In this study the argumentational episodes were presented in a written form, in a further study we are concentrated on the effects of an oral presentation compared to the written one). The empirical tests were based on „objective“ (by experts classified) as well as on subjectively identified semiotic deviations and (un-)fair arguments. „Objective“ as well as subjective data seem to validate our conceptualization of aesthetics. Different effects of „objectively“ and subjectively identified ironic speech acts (as semantic and pragmatic deviations) emphasized the role of the speaker's presumed intentions. Concerning our three prototypical cases, both types of data strongly support case b) „fairness as a necessary condition for aesthetic effects“. The data clearly show that in the case of fair contributions, semiotic deviations were considered particularly convincing, whereas in the case of unfair contributions, semiotic deviations could not compensate for the negative effects of unfairness.

Eigentum des
Psychologischen Instituts
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51



Inhaltsverzeichnis

0.	Vorstrukturierung und Problemstellung	1
1.	Das Konstrukt der Argumentationsintegrität	4
2.	Entwicklung der Ästhetikkonzeption	6
2.1.	Pletts semiotisches Klassifikationsmodell	6
2.2.	Modifikationen des Modells von Plett	9
2.3.	Ästhetizität als mehrstelliges Konstrukt	11
3.	Wirkaspekte sprachlicher Ästhetik	13
4.	Hypothesenableitung	15
5.	Operationalisierungen und Realisierungen	17
5.1.	Operationalisierung der unabhängigen Variable (Un-)Integrität	17
5.2.	Operationalisierung der unabhängigen Variable Ästhetizität	17
5.2.1.	„Weite“ Konstruktextplikation	17
5.2.2.	„Enge“ Konstruktextplikation	18
5.3.	Untersuchungspläne	18
5.3.1.	Hypothese 1: Validierung der (weiten) Ästhetikkonzeption	18
5.3.2.	Hypothesen 2a) - 2c) „weite“ Konstruktextplikation der Ästhetizität	19
5.3.3.	Hypothesen 2a) - 2c) „enge“ Konstruktextplikation der Ästhetizität	19
5.4.	Realisierungen/Umsetzungen der Operationalisierungen	21
5.4.1.	Konstruktion der Szenariovarianten	21
5.4.2.	Experten/innen-Untersuchung (konstruierte Szenarios)	25
5.5.	Abhängige Variablen	27
5.5.1.	Ratingskalen zur Erfassung der Wirkaspekte	27
5.5.2.	Multiple-choice-Items: Experten/innen-Untersuchung	29
5.5.3.	Zusätzliche abhängige Variablen	30
5.6.	Voruntersuchung	31
6.	Durchführung der Hauptuntersuchung	32
6.1.	Methodische Vorüberlegungen und Gesamtdesign (weite Explikation)	32
6.2.	Durchführung der Hauptuntersuchung und Beschreibung der Stichprobe	33

7.	Ergebnisse	36
7.1.	Klärung der Wirk-Dimensionen (Faktorenanalyse)	36
7.2.	Hypothese 1: Validierung der (weiten) Ästhetikkonzeption	38
7.2.1.	„Objektive“ semiotische Abweichung und ästhetische Qualität	40
7.2.1.1.	Bewertung der ästhetischen Qualität (über alle Äußerungen)	40
7.2.1.2.	Exploratorische Fragestellung: Bewertung der ästhetischen Qualität bei fairen Äußerungen	42
7.2.1.3.	Exploratorische Fragestellung: Bewertung der ästhetischen Qualität bei unfairen Äußerungen	43
7.2.1.4.	Divergente Validierung: ästhetische Qualität semiotischer Abweichungen	44
7.2.1.5.	Zusammenfassung der Ergebnisse: „objektive“ semiotische Abweichungen	46
7.2.2.	Subjektive semiotische Abweichung und ästhetische Qualität	46
7.2.2.1.	Über alle Äußerungen	46
7.2.2.2.	Exploratorische Fragestellung: Bewertung der ästhetischen Qualität bei fairen Äußerungen	48
7.2.2.3.	Exploratorische Fragestellung: Bewertung der ästhetischen Qualität bei unfairen Äußerungen	49
7.2.2.4.	Divergente Validierung: ästhetische Qualität semiotischer Abweichungen	49
7.2.2.5.	Zusammenfassung der Ergebnisse: subjektive semiotische Abweichungen	50
7.2.3.	Die Rolle der vermuteten Ziele/Zwecke und der Absichtlichkeitszuschreibung	51
7.2.4.	Zusammenfassung der Ergebnisse: Gesamtvalidierung des Ästhetikmodells	55
7.3.	Hypothesen 2a) - 2c): Relation zwischen Ästhetik und (Un-)Integrität	55
7.3.1.	„Weite“ Konstruktextplikation	56
7.3.1.1.	„Objektive“ semiotische Abweichungen und Unintegritäten	57
7.3.1.2.	Subjektive (und korrekte) semiotische Abweichungen und Unintegritäten	62
7.3.1.3.	Zusammenfassung der Ergebnisse: „Weite Konstruktextplikation“	66
7.3.2.	Enge Konstruktextplikation	66
7.3.2.1.	Abhängige Variable: Überzeugungswirkung (Faktor 1)	67
7.3.2.2.	Zusammenfassung der Ergebnisse: „Enge“ Konstruktextplikation	73
7.4.	Zusätzliche Auswertungen	73
7.4.1.	Ergebnisse methodischer „Kontrollmaßnahmen“	73
7.4.2.	Ergebnisse der Abschlußbefragung	74
8.	Gesamtdiskussion	76
	Literatur	81
	Anhang	85
1.	Ergebnisse der Faktorenanalyse	86
2.	Korrigierte Zellenmittelwerte und p-Werte der Differenzen	88
3.	Beispiel eines Fragebogens (Auszug)	94

0. Vorstrukturierung und Problemstellung

Für die Entwicklung der hier thematischen Fragestellung bedeutsam ist die Tatsache, daß bestimmte Formen des Argumentierens in der Alltagskommunikation als „unfaire“ Argumente auffällig sind und sowohl von neutralen Personen als auch von Betroffenen negativ bewertet werden. Dies konnte in mehreren Studien empirisch belegt werden (Blickle & Groeben 1990; Schreier & Groeben 1992). Darüber hinaus konnte sichergestellt werden, daß argumentative (Un-)Fairneß eine eigene, gegenüber Unhöflichkeit unabhängige Bewertungsdimension darstellt (Blickle & Groeben 1990; vgl. auch Schreier, Groeben & Blickle 1995).

Allerdings wurde häufig die Befürchtung geäußert, die Betonung argumentativer Fairneß könne möglicherweise eine Überziehung der moralischen Bewertungsdimension auf Kosten der sprachlichen Ästhetik bedeuten, ironischer Witz oder rhetorische Brillanz seien mit argumentativer Fairneß möglicherweise nur schlecht vereinbar.

Zwar konnte in einer früheren Untersuchung sichergestellt werden, daß sich *in der subjektiven Reflexion* von Untersuchungsteilnehmern/innen sprachliche Ästhetik und argumentative Fairneß keinesfalls ausschließen (Blickle & Groeben 1990), eine empirische Prüfung der Relation zwischen Ästhetizität und (Un-)Fairneß insbesondere hinsichtlich der persuasiven Wirksamkeit stand bisher aber noch aus.

Ob eine (relative) Maximierung der ästhetischen Qualität argumentativer Äußerungen tatsächlich „auf Kosten der Moral“ geht, soll daher in dieser Studie geklärt werden.

In der Relation zwischen sprachlicher „Wohlgeformtheit“ (bzw. Ästhetizität) und Integrität spiegelt sich das Spannungsfeld wider, in dem sich die Rhetorik als Kunst der schönen Rede seit ihren Anfängen in der Antike befand. Entsprechend lassen sich (auch) in der kontemporären (philosophischen) Diskussion über Ästhetik und Moral (bzw. Wahrheit) auf allgemeiner Ebene unterschiedliche Positionen herausarbeiten, die den Ausgangspunkt für die Formulierung ideal- bzw. prototypischer Relationen zwischen Ästhetik und (Un-)fairneß darstellen (vgl. auch 4.). Für die hier interessierende Fragestellung haben wir die unterschiedlichen philosophischen Positionen zu drei prototypischen und operationalisierbaren (Relations-) Möglichkeiten verdichtet (vgl. insbes. Früchtl 1996; historisch: vgl. Oelmüller, Dölle-Oelmüller & Rath 1982, S. 71ff.):

a) *Überordnung der Ästhetik*

Für die persuasive Wirkung stellt die ästhetische Qualität der Äußerung den entscheidenden Faktor dar, die moralische Komponente kann dabei vernachlässigt werden. Das heißt: Ob in einer Argumentation Sachverhalte verzerrt dargestellt werden, Unwahrheiten verbreitet werden, andere bloßgestellt oder lächerlich gemacht werden, ist sekundär. Entscheidend allein ist, ob die Argumentation durch Einsatz sprachlich-rhetorischer Brillanz Spaß macht (vgl. die Position der „fundamentalästhetischen Ethik“, nach der die Ästhetik das Fundament der Ethik darstellt; zusammenfassend Früchtl 1996, S. 21).

b) *Fairneß als notwendige Bedingung*, unter der Ästhetik erst wirkt.

Für die persuasive Wirksamkeit von Argumenten ist die moralische Komponente entscheidend, die ästhetische Komponente hat lediglich den Stellenwert eines zusätzlichen Ornaments.

Bereits in der Antike wurden mögliche Gefahren des Mißbrauchs der Rhetorik gesehen und beispielsweise durch das Postulat eines idealen (d.h. ehrlichen und aufrichtigen) Sprechers („vir bonus“) aufzufangen versucht (so beispielsweise bei Quintilian und Cicero, vgl. zusammenfassend Schreier & Groeben 1990, S. 6ff.). Der einzige Schutz vor Mißbrauch besteht bei diesen Theoretikern allerdings in der definitorischen Setzung, daß nur derjenige ehrbar (und überzeugend) erscheinen kann, der dies auch tatsächlich ist.¹ Bei dieser Position stellt Fairneß eine notwendige Voraussetzung für die persuasive Wirksamkeit ästhetischer Elemente dar. Sie findet ihren Niederschlag in der sogenannten „marginalästhetischen“ Ethik, die der Ästhetik eine randständige Rolle zuweist. Relevant werden hier aber auch Teilaspekte der „perfektionsästhetischen“ Ethik, nach der die Ästhetik die Vollendung der Ethik darstellt (Früchtl 1996, S. 21f.).

c) *kompensatorische Relation* zwischen Ästhetik und Moral (bzw. Integrität). Dabei wird davon ausgegangen, daß die ästhetische Qualität einer Äußerung deren Unintegrität kompensieren kann und umgekehrt (vgl. hierzu die „paritätsästhetische“ (o.c., S. 26) Ethik als Gleichrangigkeit von Ethik und Ästhetik und auch wieder die „perfektionsästhetische“ Ethik).

Eine empirische Überprüfung dieser drei Möglichkeiten stellt das Ziel der vorliegenden Arbeit dar. Die entscheidende Frage dabei ist, welche Kombination von (un-)fairen und ästhetischen (oder weniger ästhetischen) Äußerungen zur größten persuasiven Wirksamkeit führt.

¹ Erfolgversprechender als das Postulat eines „integren“ Sprechers ist da schon eher die bei Cicero noch implizite, in der modernen Rhetorik teilweise dezidiert vertretene Position, daß nur ein „idealer Hörer“, der Kenntnisse über die rhetorischen „Tricks“ besitzt, sich davor schützen kann, getäuscht zu werden (vgl. Ueding 1976 S. 6; Hartig 1988; vgl. Schreier & Groeben 1990, S. 11).

Während mit dem Konstrukt der Argumentationsintegrität eine empirisch validierte Konzeptualisierung (un-)fairen Argumentierens vorliegt (vgl. 1.1.), muß die theoretische Modellierung des Ästhetikkonstrukts (als weitere „unabhängige Variable“) noch geleistet werden. Weiterhin ist theoretisch abzuklären, welche Aspekte der ästhetischen bzw. persuasiven Wirkung (als Komplex der „abhängigen Variablen“) unterschieden werden sollen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß mit einer bestimmten methodischen Vorgehensweise nur ganz bestimmte Aspekte der Ästhetizität alltagskommunikativer Äußerungen abgebildet und erfaßt werden können; entsprechend sind die Methoden bzw. Untersuchungsmodi zu reflektieren und zu gestalten.

Neben der *theoretischen* Konzeptualisierung des Ästhetikkonstrukts hat diese Arbeit daher das Ziel einer *empirischen* Validierung des Konstrukts und der hypothesenorientierten Klärung der Relation zwischen Ästhetik und Integrität; unter *method(olog)ischer* Perspektive sollen dabei die Erhebungsmethoden reflektiert und ihre Einschränkungen expliziert werden (vgl. 6.1.).

1. Das Konstrukt der Argumentationsintegrität

Das Konstrukt der Argumentationsintegrität beschreibt Kriterien für die ethische Bewertung argumentativer Sprechhandlungen. Diese Kriterien sind in Form von Bedingungen bzw. Merkmalen und Standards expliziert und empirisch validiert worden (vgl. Groeben, Schreier & Christmann 1990; Schreier, Groeben & Blickle 1995).

Bei der Explikation des Konstrukts Argumentationsintegrität sind wir von einer präskriptiven Verwendungsweise des Argumentationsbegriffs ausgegangen, der die Zielmerkmale der Rationalität und Kooperativität in den Mittelpunkt stellt. Damit diese Zielmerkmale der Rationalität und Kooperativität erreichbar bleiben, müssen Argumentationen bestimmten Bedingungen genügen (Groeben, Schreier & Christmann 1990; 1993):

- I. Formale Richtigkeit der Beiträge
- II. Inhaltliche Richtigkeit/Aufrichtigkeit der Beiträge
- III. Inhaltliche Gerechtigkeit
- IV. Prozedurale Gerechtigkeit/Kommunikativität

Genügen Argumentationsbeiträge diesen Bedingungen, sprechen wir von fairem (integrem) Argumentieren. Wissentliche Verstöße gegen diese Bedingungen bezeichnen wir als unfaires (unintegres) Argumentieren. Entsprechend lassen sich Verletzungen dieser Bedingungen als 4 Merkmale des unintegren Argumentierens formulieren:

- I. Fehlerhafte Argumentationsbeiträge
- II. Unaufrichtige Argumentationsbeiträge
- III. Inhaltlich ungerechte Argumente
- IV. Ungerechte Interaktionen

Auf mittlerem Abstraktionsniveau wurden diese 4 Merkmale unintegren Argumentierens durch die folgenden 11 Standards der Argumentationsintegrität weiter ausdifferenziert und empirisch validiert (Schreier, & Groeben 1990; Schreier 1992; Schreier & Groeben 1996):

I. Fehlerhafte Argumentationsbeiträge

- 1. *Stringenzverletzung*: Unterlasse es, absichtlich in nicht stringenter Weise zu argumentieren.
- 2. *Begründungsverweigerung*: Unterlasse es, Behauptungen absichtlich nicht oder nur unzureichend zu begründen.

II. Unaufrichtige Argumentationsbeiträge

- 3. *Wahrheitsvorspiegelung*: Unterlasse es, Behauptungen als objektiv wahr auszugeben, von denen Du weißt, daß sie falsch oder nur subjektiv sind.

4. *Verantwortlichkeitsverschiebung*: Unterlasse es, Verantwortlichkeiten absichtlich ungerechtfertigt in Abrede zu stellen, in Anspruch zu nehmen oder auf andere (Personen oder Instanzen) zu übertragen

5. *Konsistenzvorspiegelung*: Unterlasse es, absichtlich nicht oder nur scheinbar in Übereinstimmung mit Deinen sonstigen (Sprech-)Handlungen zu argumentieren.

III. Inhaltlich ungerechte Argumente

6. *Sinnentstellung*: Unterlasse es, fremde oder eigene Beiträge sowie Sachverhalte absichtlich sinnentstellend wiederzugeben.

7. *Unerfüllbarkeit*: Unterlasse es, und sei es auch nur leichtfertig, für solche (Handlungs-)Forderungen zu argumentieren, von denen Du weißt, daß sie so nicht befolgt werden können.

8. *Diskreditieren*: Unterlasse es, andere Teilnehmer/innen absichtlich oder leichtfertig zu diskreditieren.

IV. Ungerechte Interaktionen

9. *Feindlichkeit*: Unterlasse es, Deinen Gegner in der Sache absichtlich als persönlichen Feind zu betrachten.

10. *Beteiligungsbehinderung*: Unterlasse es, absichtlich in einer Weise zu interagieren, die das Mitwirken anderer Teilnehmer/innen an einer Klärung behindert.

11. *Abbruch*: Unterlasse es, die Argumentation ungerechtfertigt abzubrechen.

Wie sowohl aus der Definition von (un-)integrem Argumentieren als auch aus der Standardformulierung ersichtlich, erfordert eine Unintegrität zwei Komponenten: Es muß eine objektive Regelverletzung vorliegen und diese Regelverletzung muß mit einem Mindestmaß an subjektiver Bewußtheit herbeigeführt worden sein.

Das Zusammenspiel dieser beiden Komponenten haben wir in Anlehnung an die im deutschen Strafrecht übliche Unterscheidung zwischen objektiven und subjektiven² Tatbestandsmerkmalen theoretisch modelliert und ihre Relevanz für das Unintegritätsurteil empirisch nachgewiesen (Nüse, Groeben & Gauler 1991; Groeben, Nüse & Gauler 1992).

Nachdem wir das empirisch validierte Konstrukt der Argumentationsintegrität kurz dargestellt haben, soll in einem nächsten Schritt eine theoretische Konzeption der sprachlichen Ästhetik entwickelt werden.

Eigentum des
Psychologischen Instituts
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51

² „Subjektiv“ bezieht sich in diesem Kontext auf die Absicht einer *anderen* (potentiell unfairen) Person und ist nicht zu verwechseln mit den subjektiven, d.h. von einer Person (d.h. dem „Opfer“) *selbst* identifizierten, semiotischen Abweichungen bzw. Unintegritäten in dieser Untersuchung, vgl. 7.2.2., 7.3.2.

2. Entwicklung der Ästhetikkonzeption

Seit der antiken Rhetorik sind für die Ausgestaltung einer Rede (in der „elocutio“) bestimmte sprachliche Figuren als Stilmittel („Ornamentik“) vorgeschlagen worden, die bis heute als Merkmale einer „schönen“ Rede gelten können (z.B.: Alliteration, Metapher, Synekdoche). Gerade in neuerer Zeit wurde für die Strukturierung und Klassifizierung der Stilistik bzw. Figuren ein semiotischer Rahmen angesetzt (s.u., vgl. Plett 1977, S. 127).

Da auch in einigen allgemeineren Konzeptualisierungen der Ästhetik die semiotische Perspektive als theoretischer und begrifflicher Rahmen vorgeschlagen wird (vgl. Schmidt 1970, S. 12), eröffnet ein semiotisches Abweichungsmodell zur Strukturierung der sprachlich-ästhetischen Qualität auch die Möglichkeit der Einordnung in übergreifende Ästhetiktheorien (vgl. Morris 1982; zu den Möglichkeiten und Grenzen einer ästhetischen Semiotik vgl. Eschbach 1981, S. 29ff.).

2.1. Pletts semiotisches Klassifikationsmodell

Plett beschreibt eine rhetorische Figur als eine von einer „Norm“ abweichende (deviante) Spracheinheit (1977, S.127). Die rhetorische Figur stellt eine (sekundäre) sprachliche Einheit dar, die zur primären (d.h. ersetzten „ursprünglichen“ oder „normalen“) sprachlichen Einheit in einer bestimmten Abweichungsrelation steht. In Anlehnung an Morris' Semiotiktheorie können diese Abweichungsrelationen nun hinsichtlich der (semio-)syntaktischen, (semio-)semantischen und pragmatischen Dimension unterschieden werden.

In gestaltpsychologischer Terminologie ausgedrückt kann das charakteristische Merkmal (d.i. die potentielle Ästhetizität) der semiotisch abweichenden Äußerungsteile auch als Figur (foregrounding) beschrieben werden, die sich vor dem Hintergrund (backgrounding) einer unauffälligen, „normalen“ Sprachverwendung abzeichnet (van Peer 1986). Natürlich stellt sich das Problem, was als „normale“ Sprachverwendung angesetzt wird; wir kommen darauf zurück.

Syntaktische Dimension

Am ausführlichsten werden von Plett Abweichungen hinsichtlich der syntaktischen Dimension ausgearbeitet. Die möglichen Abweichungsformen werden als Ergebnis linguistischer Operationen auf einer bestimmten linguistischen Ebene gebildet. Dieses Modell läßt sich als zwei-

dimensionales Schema mit den Dimensionen "Linguistische Operationen" (regelverletzende vs. regelverstärkende) und "Linguistische Ebenen" (phonologisch, morphologisch, syntaktisch, semantisch und graphemisch) darstellen. Die regelverletzenden linguistischen Operationen werden weiter in Addition, Subtraktion, Substitution und Permutation ausdifferenziert. Dieses Modell erlaubt - so Plett - eine vollständige Klassifizierung rhetorischer Figuren unter syntaktischer Perspektive. Eine Abweichung von der normalen Grammatik kann dabei regelverstärkend oder regelverletzend sein. In der folgenden schematischen Darstellung von Pletts Modell sind exemplarisch einige Zellen ausgefüllt.

		Linguistische Operationen				
		regelverletzend				regelverstärkend
		Addition	Subtraktion	Substitution	Permutation	Äquivalenz
Linguistische Ebenen	phonologisch		z.B. Lautauslassung			z.B. Alliteration
	morphologisch	z.B. Worthinzufügung				z.B. Anapher
	syntaktisch					z.B. Parallelismus
	semantisch					
	graphemisch					

Abbildung 1: Pletts semiotisches Klassifikationsmodell (syntaktische Dimension)

Beispiele:

Worthinzufügung: bei Wilhelm Buschs „Max und Moritz“: „Aber wehe, wehe, wehe!/Wenn ich auf das Ende sehe (zitiert nach Ueding 1986, S. 279)

Lautauslassung: „nach Haus’!“

Alliteration: „veni, vidi, vici“

Anapher: „Bewegte sich langsam und mühevoll - bewegte sich in so merkwürdiger Art“ (zitiert nach Ueding & Steinbrink 1986, S. 280)

Parallelismus: „Ihre Güter zu plündern? Ihre Häuser in Brand stecken?“ (Cicero, zitiert nach Ueding & Steinbrink 1986, S. 283)

Für unseren Gegenstandsbereich „Argumentation in der Alltagskommunikation“ ist zu überlegen, welche linguistischen Ebenen (bzw. Operationen) relevant sein könnten. Während die graphemische Ebene für die Alltagskommunikation wohl zu vernachlässigen ist, dürften die syntaktische (einschließlich der phonologischen und morphologischen), die semantische oder auch die pragmatische Ebene relevante Beschreibungscharakteristika darstellen. Konzeptuell unklar bleibt auf dieser syntaktischen Dimension die Differenzierung nach semantischer Ebene im engeren Sinne einerseits und der (semio-)semantischen Dimension andererseits.

Für unsere Zwecke werden wir daher Modifikationen vornehmen (siehe 2.2. und 5.1.). Weiterhin wird zu klären sein, wie die „normale“, d.h. primäre sprachliche Einheit konzeptuell gefaßt werden kann. Da außerdem gerade für regelverletzende syntaktische Abweichungen die kontextuelle Einbettung für die Bewertung der Ästhetizität eine Rolle spielen dürfte, ist bei der Bestimmung des „backgrounding“ und des „foregrounding“ die Abhängigkeit von der jeweiligen Situation mit zu berücksichtigen (vgl. 2.2., 5.4.1.).

Semantische Dimension

Seit der antiken Rhetorik sind eine ganze Reihe von Tropen bzw. Figuren bekannt, deren semantische Deviationscharakteristika als mögliche Ordnungskriterien (als Formen uneigentlichen Sprechens) dienen können. Plett (1985, S.79) unterscheidet mit Jacobson als Deviationscharakteristika der antiken Tropen (zumindest) die Ähnlichkeits-, die Kontiguitäts- und die Kontrastrelation (zur Ähnlichkeits- und Kontrastrelation siehe auch Groeben & Scheele 1984, S. 55). Bei der Ähnlichkeitsrelation (z.B. Metapher) wird die primäre semantische Einheit durch eine sekundäre ersetzt, die zur primären Einheit in einem Abbildverhältnis steht. Groeben und Scheele (1984) greifen dabei auf das assoziationspsychologische Ähnlichkeitskonstrukt zurück. Bei der Kontiguitätsrelation stehen primäre und sekundäre semantische Einheit in einer realen Beziehung zueinander (kausal, zeitlich, räumlich, Teil-Ganzes etc.; beispielsweise Erzeuger statt Erzeugnis: "den Goethe lesen"). Die Relation des Kontrasts kann durch semantisch gegenteilige oder einfach 'andere' Bedeutungen gekennzeichnet sein (vgl. Groeben & Scheele 1984, S. 55). Die Bedeutung(en) der primären (ersetzten) und der sekundären sprachlichen Einheiten (d.h. ihr propositionaler Gehalt) können also entweder in einer Ähnlichkeits-, Kontiguitäts- oder Kontrastrelation stehen.

Für eine adäquate Modellierung auf der Basis komplexerer Einheiten kann unseres Erachtens die Sprechakttheorie als theoretischer Rahmen hilfreich sein.

Pragmatische Dimension

Hinsichtlich der pragmatischen Dimension betrachtet Plett rhetorische Figuren unter performativer Perspektive als Abweichungen vom „normalen“ (performativen) Sprachgebrauch. Zur Strukturierungshilfe der möglichen Abweichungsformen wird von Plett die Sprechakttheorie herangezogen. Die klassischen Figuren der „Publikumszugewandtheit“ bzw. „Appellfiguren“ (wie rhetorische Fragen, scheinbare Zweifel, scheinbares Zugeständnis usw.) lassen sich dann als Quasi-Sprechakte reformulieren (z.B. Quasi-Frage, Quasi-Zweifel, Quasi-Zugeständnis).

2.2. Modifikationen des Modells von Plett

Von unserem Gegenstandsbereich ausgehend nehmen wir hinsichtlich der syntaktischen Dimension eine Reduzierung des Klassifikationsschemas vor; bei pragmatischen und semantischen Abweichungen orientieren wir uns an sprechakttheoretischen Termini und unterscheiden aus Gründen der theoretischen Schärfe zwischen uneigentlichen und indirekten Sprechakten (s.u.). Neben der (eher methodisch begründeten) Ergänzung um eine weitere Abweichungsdimension halten wir für eine theoretische Modellierung der Ästhetizität darüber hinaus die Berücksichtigung *subjektiv repräsentierter* Situations- und Personencharakteristika für wichtig.

Syntaktische Abweichungen

Hinsichtlich der syntaktischen Dimension beschränken wir uns auf Abweichungen auf Laut- (phonologisch), Wort- (morphologisch) oder Satzebene (syntaktisch); die graphemische Ebene (d.h. das schriftliche Erscheinungsbild) kann unserer Erachtens für den Gegenstandsbereich „Argumentation in Alltagskommunikation“ vernachlässigt werden. Gerade für die Alltagskommunikation dürfte dagegen eher die Ebene prosodischer Merkmale relevant sein. Eine theoretisch begründete und methodisch kontrollierte Realisation prosodischer „Norm-Abweichungen“ erscheint uns aber (zu diesem Zeitpunkt) problematisch, so daß wir für unsere Zwecke die Fragestellung dahingehend beschränken, *ob* die Einbeziehung der prosodischen Ebene einen Effekt hat oder nicht (vgl. 6.1.).

Semantische Abweichungen

Während die Relation der Kontiguität (z.B. Metonymie) und der Ähnlichkeit (auch) für sprachliche Einheiten „unterhalb“ der Ebene eines Sprechaktes (d.h. teilweise auf Wortebene) anzusetzen ist, wird die Relation des Kontrasts eher auf der Ebene von Sprechakten deutlich. Mit Groeben und Scheele (1984) und in der Nachfolge von Berg (1978) bezeichnen wir Äußerungen mit einer Dissoziation auf der propositionalen Ebene (d.i. eine Abweichung der konventionalisierten (Basis)proposition von der geäußerten Proposition) als uneigentliche Sprechakte. Die Differenzierung von (in-)direkten (s.u.) und (un-)eigentlichen Sprechakten führt zu einer präziseren theoretischen Unterscheidung bestimmter (z.B. ironischer) Sprechhandlungen und dadurch zu einem größeren Erklärungspotential unseres Modells.

Pragmatische Abweichungen

Die von Plett als Quasi-Sprechakte bezeichneten „Appellfiguren“ (bzw. Figuren der Publikumszugewandtheit) lassen sich in Anlehnung an Sökeland (1980) auch als indirekte Sprechakte konzeptualisieren. Die „Norm“-Abweichungen hinsichtlich der pragmatischen Dimension stellen dabei Deviationen hinsichtlich des illokutionären Aktes dar; gemeint ist das Auseinanderfallen der Basisillokution (d.i. die durch Basisindikatoren wie Satzstruktur oder performative Verben indizierte Illokution) von der tatsächlichen Sprechhandlung (qua konkurrierende Sekundärindikatoren, vgl. Sökeland 1980).

Allerdings wird bei Identifikation einer Abweichung auf der illokutionären Ebene (d.h. auf der Ebene vollzogenener Sprechhandlungen) eine implizite (und irgendwie geartete) Klassifikation von Sprechhandlungen schon vorausgesetzt; wir möchten an dieser Stelle nur darauf hinweisen, daß unseres Wissens bis jetzt noch keine befriedigende Klassifikation von Sprechakten ausgearbeitet worden ist (vgl. u.a. Searle 1975, Ballmer 1979, Ballmer & Brennenstuhl 1981, Polenz 1985, Ulkan 1992).

Für unsere Zwecke halten wir es für ausreichend, das Auseinanderfallen der vollzogenen Sprechhandlung von der konventionalisierten Sprechhandlung dieser Äußerung als pragmatische Abweichung zu bezeichnen. Da die (teilweise) Nichtberücksichtigung der prosodischen Ebene zugleich eine Einschränkung der - für die Identifikation notwendigen - Sekundärindikatoren bedeutet (vgl. Sökeland 1980), müssen wir in unserer Untersuchung die indirekten Sprechakte auf solche Arten beschränken, die ohne die entsprechenden Sekundärindikatoren, d.h. rein schriftlich erkennbar sind. Dies ist beispielsweise bei rhetorischen Fragen der Fall.

Semantische *und* pragmatische Abweichungen

Bestimmte Formen der Ironie wurden von Groeben und Scheele (1984) als uneigentlich-indirekte Sprechakte bezeichnet. Bei diesen Sprechakten weicht die Bedeutung (propositionaler Akt) der Sprechhandlung von der konventionalisierten Bedeutung ab und gleichzeitig wird mit der Sprechhandlung eine Illokution vollzogen, die von der konventionalisierten Illokution dieser Sprechhandlung abweicht (z.B. „Sollten nicht wir Eltern jedem unserer Kinder 3 Fernsehapparate kaufen, damit diese endlich das Programmangebot ausschöpfen können?“).

Obwohl diese Sprechakte auch durch simultane Abweichungen auf zwei Ebenen des bisherigen Modells charakterisiert werden können und es daher aus Gründen der theoretischen Ökonomie nicht notwendig wäre, das Modell um eine neue (nämlich semantisch *und* pragmatisch abweichende) Dimension zu ergänzen, ist es aus methodischen Gründen (s.u.) sinnvoll, wenn jede

argumentative Äußerungen als zu genau einer Klasse (semiotischer Abweichungen) zugehörend beschrieben werden kann. Daher wurde für bestimmte Ironieformen das semiotische Modell um diese Abweichungsdimension ergänzt.

2.3. Ästhetizität als mehrstelliges Konstrukt

Insbesondere hinsichtlich der syntaktischen Dimension können nun bestimmte Deviationsformen (z.B. Lautauslassungen) auch als nicht beabsichtigte "Defektformen" auftreten. Aus der Alltagsrealität beispielsweise wissen wir, daß abweichende Grammatikalität in einem literarischen Kontext als ansprechend (z.B. Claires Formulierung in Tucholskys Rheinsberg „Glaubsu, daß es hier Bärens gibt?“), im schulischen Kontext dagegen jedoch schlicht als falsch beurteilt werden kann. Dieses Beispiel verdeutlicht, daß die situative Komponente bei der ästhetischen Qualität einer Äußerung eine Rolle spielt. Plett unterscheidet diesbezüglich die „defekte“ und die „alltagssprachlich-unrhetorische“ von der „rhetorischen“ Kommunikationssituation, in der der persuasive Zweck bestimmend sei. Erst in der rhetorischen Situation erlangen die Deviationsformen - so Plett - den Status von Figuren (mit Ästhetizität). Für eine psychologische Konzeptualisierung der Ästhetizität sprachlicher Äußerungen sollte aber weniger die (bei Plett eher) „objektiv“ festzustellende, sondern eher die psychologische, d.h. subjektiv interpretierte Situation (mit den jeweiligen Sprecherintentionen) relevant sein.

Auch am Beispiel von wörtlich gebrauchten konventionalisierten (bzw. „toten“) Metaphern, die durchaus als auffällig (d.h. als foregrounding) erlebt werden (vgl. auch Groeben 1993) wird (nochmals) deutlich, daß der „normale“ Sprachgebrauch, bzw. die „Standard-“ Sprachverwendung nicht mit einer kontextunabhängigen sprachlichen Struktur (bzw. semantisch: mit der (ohnehin problematischen) wörtlichen Bedeutung) gleichzusetzen ist, sondern immer nur kontextuell und situationsabhängig erschlossen werden kann.

Das obige Beispiel des schulischen Kontextes (Bewertung grammatikalischer Auffälligkeiten als „falsch“) läßt erahnen, daß neben der Situation die vom Rezipienten zugeschriebene und vermutete Kompetenz bzw. die Intention einen Einfluß darauf hat, welche Bewertungen und Wirkungen auf Seiten der Rezipienten/innen eintreten. Analog zur Bewertung von unintegren Sprechakten berücksichtigen wir daher auch bei der Bewertung der ästhetischen Qualität die vom Hörer zugeschriebene Sprecherkompetenz bzw. allgemeiner: die zugeschriebene Intention. Auch eine individualpsychologische Interpretation des „foregrounding“ bzw. des „backgrounding“ führt unmittelbar zur Einbeziehung der konkreten Situation: Nur das wird von den Rezipienten/innen als auffällig oder abweichend und damit potentiell ästhetisch erlebt, was sich gegenüber ihren individuellen Erwartungsnormen in dieser Situation (als

„backgrounding“) abhebt. In einer anderen Situation dagegen können andere Erwartungsnormen relevant sein und dadurch andere Äußerungscharakteristika ästhetische Qualität erlangen (zum Begriff der ästhetischen Qualität aus sprachanalytischer Sicht vgl. auch Lüdeking 1988, S. 92ff.).

Zur Beschreibung und Erklärung der Wirkungen rhetorisch-ästhetischer Rede haben wir daher ein Modell entwickelt, in dem Ästhetizität als mehrstelliges Konstrukt mit folgenden Komponenten expliziert wird: die subjektiv empfundene ästhetische Wirkung, die semiotische (d.h. syntaktisch, semantische oder pragmatische) Abweichung der Äußerung von der konventionalisierten Sprachverwendung, den situativen Äußerungskontext sowie die zugeschriebene Sprecherintention. Bei dieser, im folgenden als „weite Konstruktextplikation“ bezeichneten Fassung, betrachten wir die postulierten Zusammenhänge zwischen diesen Komponenten (z.B. zwischen semiotischer Abweichung und ästhetischer Wirkung) als empirisch testbare Bedingungen. Die Konstruktvalidierung erfolgt daher durch die Testung entsprechender Hypothesen. Wenn im folgenden von Ästhetikkonzeption die Rede ist, meinen wir diese weite Explikation des Konstrukts. Davon grenzen wir die „enge“ Konstruktextplikation ab, bei der wir die „Ästhetik“ als subjektiv empfundene ästhetische Qualität der Äußerung (im Sinn von ästhetischer Wirkung) auffassen. Die nachfolgende Abbildung veranschaulicht die Beziehung zwischen „enger“ und „weiter“ Konstruktextplikation.

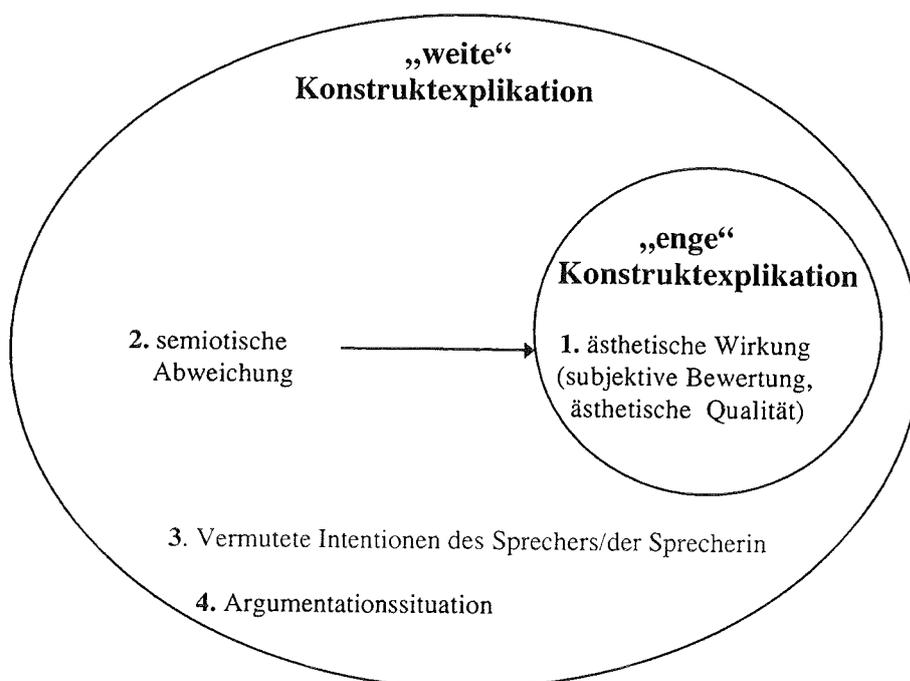


Abbildung 2: Konzeptualisierung der Ästhetik

3. Wirkaspekte sprachlicher Ästhetik

In der antiken Rhetorik sind die Wirkaspekte ästhetischer Rede als Trias „delectare“ (erfreuen), „docere“ (belehren) und „movere“ (bewegen) zusammengefaßt worden. Während eine „belehrende“ Wirkung als *kognitiver* Wirkaspekt beschrieben werden kann, bezieht sich „delectare“ eher auf *emotional-evaluative*, „movere“ neben emotionalen auch auf *körperliche* Wirkaspekte.

Eingangs haben wir bereits betont, daß uns hinsichtlich der Relation von Ästhetik und Integrität insbesondere die persuasive Wirkung einer argumentativen Äußerung als *konative* (Zustimmungs-)reaktion interessiert.

Als Heuristik haben wir zur Elaboration dieser noch relativ unspezifischen kognitiven, emotional-evaluativen und ästhetischen Wirkaspekte auf philosophisch-phänomenologische, rezeptionsästhetische und experimentell-psychologische Arbeiten aus dem Bereich der Ästhetik zurückgegriffen.

Evaluative und emotionale Wirkung

Von dem Phänomenologen Ingarden (1968) ist das ästhetische Erlebnis (bei der Lektüre eines literarischen Kunstwerks) als Prozeß beschrieben worden; Erst durch den „Zusammenklang“ der verschiedenen Produktaspekte (d.h. in unserem Beispiel in etwa: der semiotischen Ebenen) stelle sich die charakteristische Wirkung als ästhetisches Erlebnis ein.

Die Wirkung besteht für Ingarden in einem „emotionalen Mitklingen“ (vgl. Lipps Einfühlungstheorie, s.u.) als Verständnis für die ausgedrückten Emotionen des Sprechers bzw. der Sprecherin oder der "Weckung der ästhetischen Ursprungsemotion"; diese ermögliche erst die ästhetische Erfassung des Gedichts (S. 281). Für das ästhetische Erleben (z.B. eines Gedichts) hält Ingarden es für notwendig, das im Leseprozeß Erfasste (also sowohl Inhalt, Ausgesagtes, als auch Form der Lautgebilde) in einem konkreten Augenblick zusammenzufassen; Er spricht hier von einer "kondensierten Gegenwart" der verschiedenen Produkt-"Schichten". Die „kondensierte Gegenwart“ der verschiedenen Schichten verstärke gegenseitig die Wirkung der verschiedenen Produktaspekte.

Auf den Gegenstandsbereich der Argumentation übertragen entspräche das einer (erlebten) Passung und gegenseitigen Verstärkung von inhaltlich-argumentativer Struktur und konkreter sprachlicher Form der Äußerung.

Für unsere Zwecke halten wir das „gegenseitige Verstärken von Form und Inhalt“ bzw. die „kondensierte Gegenwart“ als „Nachklingen“ einer Äußerung für interessante Teilaspekte der ästhetischen Wirkung (vgl. auch „memorability“ bei van Peer 1986)

Nach Lipps Einfühlungstheorie stellt das Ausmaß, in dem sich eine Person die Emotionen einer anderen (sprechenden) Person einfühlen kann, ein potentielles Genußgefühl dar (vgl. auch Höge 1984, S. 42f.). Dementsprechend halten wir das Ausmaß, in dem eine Äußerung emotionale und körperliche Erregung auslöst und damit die Einfühlung in die Sprecheremotionen zuläßt, als heuristisch fruchtbaren Aspekt zur Erfassung der emotionalen und körperlichen Wirkreaktionen (zur Rolle der Emotionen bei der ästhetischen Reaktion vgl. auch Goodman 1982).

Kognitive Wirkung

Neben den Momenten der Überraschung und Neuheit einer sprachlichen Abweichung (vgl. die „umgekehrte U-Funktion“ von Berlyne, zusammenfassend Groeben & Vorderer 1988) ist das bereits in den Anfängen der Psychologie von Fechner formulierte Assoziationsprinzip als Heuristik für die Fassung der ästhetischen Wirkung interessant.

Nach Fechner regt ein ästhetisches Objekt zu Assoziationen (z.B. Erinnerungen) an, die dann zu einem Gesamteindruck verschmelzen; je mehr Assoziationen geweckt werden und je positiver diese Assoziationen sind, desto intensiver ist die Gefallensreaktion (vgl. Höge 1984, S. 27 ff.). Das Assoziationspotential steht in konzeptueller Nähe zu zentralen anderen Konstrukten aus der Rezeptionsästhetik (vgl. die Polyvalenzkonzeption in der Rezeptionsforschung Schmidt 1970; „discussion value“ bei v. Peer 1986).

Bei der konkreten Operationalisierung dieses Aspektes der kognitiven Wirkung werden wir daher neben dem Überraschungs- bzw. Neuheitswert das Anregungspotential einer Äußerung berücksichtigen.

Körperliche Wirkung

Für die Erfassung der körperlichen Wirkdimension werden wir auf Ergebnisse der Emotionspsychologie zurückgreifen (vgl. Voss 1983). Die von Berlyne als zentral postulierte Überraschungsreaktion ist auch körperlich deutlich beispielsweise von der „Schreckreaktion“ abgrenzbar. Die für die Überraschungsreaktion typischen mimischen Reaktionen wollen wir bei der Erfassung der körperlichen Wirkdimensionen mitberücksichtigen.

4. Hypothesenableitung

Im Mittelpunkt der empirischen Überprüfung steht zum einen die Validierung der explizierten Ästhetikkonzeption, zum anderen die Relation zwischen Ästhetik und argumentativer Fairneß. Hinsichtlich der Validierung *des mehrstelligen Ästhetikkonstrukts* konzentrieren wir uns auf den *ästhetisch-evaluativen* Wirkaspekt, bezüglich der *Relation* von *Ästhetizität* und *(Un-)Integrität* steht die *persuasive Wirksamkeit* im Mittelpunkt. Da wir die Wirkaspekte als empirisch zu unterscheidende Dimensionen konzipieren, können wir die operationalisierte Form der Hypothesen (bzw. als statistische Vorhersage i.S. Hager 1992, S. 63f.) erst nach Klärung der Dimensionalität (Faktorenanalyse) ausarbeiten (vgl. Ergebnisteil 7.2.).

Hypothese 1) Validierung der Ästhetikkonzeption (abhängige Variable: ästhetische Bewertung): Semiotisch abweichende argumentative Äußerungen werden von den Rezipienten/innen „ästhetischer“ bewertet als semiotisch nicht abweichende Argumente. Für die Bewertung der ästhetischen Qualität argumentativer Äußerungen ist die von Rezipienten/innen-Seite in der konkreten Situation zugeschriebene Sprecherintention relevant.

Hinsichtlich der Relation zwischen (Un-)Fairneß und Ästhetik (abhängige Variable: persuasive Wirksamkeit) haben wir eingangs drei idealtypische Möglichkeiten unterschieden (vgl. 1. Problemstellung):

- a) Überordnung der Ästhetik;
- b) Integrität als Voraussetzung von Ästhetizität;
- c) Kompensation fehlender Ästhetik durch Integrität und vice versa.

Diesen drei Möglichkeiten entsprechend haben wir folgende Hypothesen formuliert:

Hypothese 2 a) Überordnung der Ästhetik: Ästhetische Äußerungen haben eine größere persuasive Wirksamkeit als nicht-ästhetische Äußerungen. Die Integrität der Äußerungen spielt für die Wirksamkeit der Ästhetik keine Rolle.

Hypothese 2 b) Integrität als Voraussetzung der Ästhetik: Ästhetische Äußerungen sind nur dann überzeugender (als semiotisch nicht-abweichende), wenn sie gleichzeitig integer sind. Insgesamt weisen integre Äußerungen eine größere Wirksamkeit auf als unintegre.

Hypothese 2 c) Kompensation fehlender Ästhetik durch Integrität und vice versa:

Unintegre, aber ästhetische Äußerungen haben ungefähr eine gleich hohe persuasive Wirksamkeit wie nicht-ästhetische, aber faire Äußerungen. Unintegre, aber *ästhetische* Äußerungen wirken außerdem überzeugender als unintegre und *nicht-ästhetische* Äußerungen. Umgekehrt sollten nicht-ästhetische, aber *faire* Äußerungen überzeugender wirken als nicht-ästhetische und *unfaire* Äußerungen.

Sämtliche Hypothesen sollen sowohl im Rahmen der weiten, als auch im Rahmen der engen Konstruktextplikation von Ästhetik überprüft werden.

Während wir für die ästhetische Bewertung i.e.S. und die persuasive Wirksamkeit den Hypothesen entsprechende Unterschiede erwarten, sollten bei einigen anderen Wirkaspekte keine Unterschiede eintreten. Um beispielsweise auszuschließen, daß mit der Variation der Ästhetizität bzw. der Integrität einer Äußerung auch der ausgesagte Sachverhalt (und damit die mitgeteilte Information) variiert, wollen wir außerdem miterfassen, wie genau argumentationsrelevante Informationen von den Untersuchungsteilnehmern/innen verstanden worden sind. Auf diese Aspekte einer divergenten Konstruktvalidierung kommen wir nach der Klärung der Wirkdimensionen zurück (vgl. 7.2.1.4. und 7.2.2.4.).

5. Operationalisierungen und Realisierungen

Die empirische Überprüfung der Hypothesen erfordert eine Operationalisierung der unabhängigen Variablen (Ästhetik und (Un-)Fairneß) und der abhängigen Variablen (Wirkung). Die so operationalisierten unabhängigen Variablen stellen dann als entsprechende Modifikationen von (zu beurteilenden) Argumentationsszenarios die aktiv-manipulierten Bedingungen in einem experimentellen Design dar.

5.1. Operationalisierung der unabhängigen Variable (Un-)Integrität

Die Operationalisierung der unabhängigen Variablen „Unintegrität“ erfolgte unter Rückgriff auf das eingangs vorgestellte System der 11 Integritätsstandards. Entsprechend gelten solche Äußerungen als uninteger, in denen gegen Standards der Argumentationsintegrität verstoßen wird. Bei der Realisierung dieser Variablen werden Argumentationsszenarios konstruiert, die zwei Standardverstöße aus jeweils einem Merkmalsbereich enthalten; insgesamt wurde darauf geachtet, daß alle 4 Merkmale des unintegren Argumentierens abgedeckt wurden. Bei der aktiven Variation der Argumentationsszenarios wurden insgesamt alle Merkmale des Konstrukts Argumentationsintegrität durch Verstöße gegen zwei entsprechende Standards abgedeckt. Darüber hinaus hielten wir es für sinnvoll, auch Verstöße gegen zwei Standards unterschiedlicher Merkmale zu realisieren, so daß die Wirkung von (Verstößen gegen) Merkmalskombinationen berücksichtigt werden konnte.

Eigentum des
Psychologischen Instituts
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51

5.2. Operationalisierung der unabhängigen Variable Ästhetizität

5.2.1. „Weite“ Konstruktextplikation

Entsprechend unserer (weiten) mehrstelligen Ästhetikkonzeption (vgl. 2.3.) sind bei der Operationalisierung der Ästhetizität mehrere Komponenten zu berücksichtigen. Neben der subjektiven ästhetischen Wirkung ist entsprechend der „weiten Konstruktextplikation“ die semiotische Abweichungsqualität der Äußerungen als Operationalisierung anzusetzen.

Für die Operationalisierungen der Ästhetizität als semiotische Abweichung war zunächst abzuklären, welche rhetorische Figuren als Mittel ästhetischer Rede eingesetzt werden sollen. Nach einer Durchsicht der Literatur haben wir Experten/innen (Psychologen/innen und/oder Linguisten/innen) eine Liste von rhetorischen Figuren vorgelegt, die diese in eine Rangreihe der

Wichtigkeit bzw. Relevanz bringen sollten. Die auf diese Weise ausgewählten Figuren wurden dann von uns auf der Basis des modifizierten semiotischen Klassifikationsmodells den Abweichungsklassen zugeordnet. Folgende Zuordnungsregeln haben wir dabei angesetzt:

Figuren gelten als *syntaktisch abweichend*, wenn ihre Struktur auf phonologischer, morphologischer oder auf Satzebene von der normalen, konventionalisierten Laut-, Wort- oder Satzstruktur abweicht (vgl. 2.1., 2.2.). Die folgenden der ausgewählten Figuren wurden als syntaktische Abweichungen klassifiziert: Alliteration, Anapher (Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe am Satzanfang), Epipher (Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe am Satzende), Parallelismus (gleiche Satzstruktur aufeinanderfolgender Sätze), Laut-/Wortauslassung (Ellipse), Laut-/Worthinzufügung, Neologismus, Archaismus und Reim.

Als *semantisch abweichende* rhetorische Figuren haben wir die Metapher (Ähnlichkeitsrelation), die Metonymie/Synekdoche (Ursache für die Wirkung, Teil für ein Ganzes, Kontiguitätsrelation) und die Figur des Litotes (doppelte Verneinung) klassifiziert.

Als Standardbeispiel einer *pragmatisch abweichenden* Figur wurde die rhetorische Frage schon mehrfach erwähnt.

Als *semantische und pragmatische* Abweichungen gelten uneigentlich-indirekte Sprechakte, die in unserer Untersuchung durch ironische Sprechakte repräsentiert werden.

5.2.2. „Enge“ Konstruktextplikation

Die einzige Bedingung bei der Operationalisierung der Ästhetizität im engeren Sinne stellt die Bewertung einer sprachlichen Äußerung als „ansprechend“, „schön“ d.h. als ästhetisch dar. Da das so operationalisierte „Konstrukt“ keine Überschußbedeutung aufweist (vgl. Cronbach & Meehl 1955) und bei der Validierung der „weiten“ Konstruktextplikation als abhängige Variable fungiert, werden wir die entsprechende konkrete Operationalisierung unter 5.5. („abhängige Variablen“) näher beschreiben.

5.3. Untersuchungspläne

5.3.1. Hypothese 1: Validierung der (weiten) Ästhetikkonzeption

Der Untersuchungsplan für die Validierung der „weiten“ Konstruktextplikation (Hypothese 1) besteht aus einem einfaktoriellen (ko-)varianzanalytischen Design und der Bildung entsprechender Kontraste (Abbildung 3; vgl. auch 7.2).

Semiotische Abweichung				
nicht abweichend	abweichend			
	syntaktisch	semantisch	pragmatisch	semantisch und pragmatisch

Abbildung 3: Design Hypothese 1: Validierung der weiten Ästhetikkonzeption
Zentrale abhängige Variable: ästhetische Bewertung

5.3.2. Hypothesen 2a) - 2c) „weite“ Konstruktextplikation der Ästhetizität

Bei der Operationalisierung der Ästhetizität qua semiotischer Abweichungen wird vorausgesetzt, daß die entwickelte Ästhetikkonzeption in einem ersten Schritt validiert worden ist. Die Kombination der 4 Stufen der (Un-)Integrität (s.o.) mit den 5 semiotischen Abweichungsqualitäten führt - bei den „objektiven“ (d.h. durch Experten/innen-Urteil gesicherten) Daten³ - zu einem zweifaktoriellen 4 x 5 -Design (die Zelleneintragen beziehen sich auf den Beispielfragebogen im Anhang). Dabei wird der Faktor „Untersuchungsmethode“ zunächst nicht berücksichtigt (vgl. aber die methodischen Überlegungen in 6.). Abbildung 4 (folgende Seite) zeigt eine Übersicht des zugrundeliegenden Designs (vgl. auch 7.3.2.1.).

5.3.3. Hypothesen 2a) - 2c) „enge“ Konstruktextplikation der Ästhetizität

Bei der „engen“ Konstruktextplikation basiert die Prüfung der Hypothesen 2a) - 2c) auf der subjektiv empfundenen ästhetischen Qualität (bzw. ästhetischen Wirkung, Bewertung, vgl. 7.3.1.). Die Merkmale I und II bzw. III und IV des Konstrukts der Argumentationsintegrität fassen wir als Merkmalsgruppen (Kooperativität bzw. Rationalität) zusammen (vgl. Groeben, Schreier & Christmann 1990). Durch die Bildung von Terzilen und Merkmalsgruppen entsteht ein 3 (Terzile ästhetischen Qualität) x 4 ((Un-)Integritätstufen) - Design (vgl. Abbildung 5).

³ Zum Unterschied zwischen „objektiven“ und subjektiven Daten vgl. 7.2.

			Semiotische Abweichung				
			nicht abwei- chend	abweichend			
				syntaktisch	semantisch	pragmatisch	seman- tisch und prag- matisch
(Un-)Integrität	fair		Szenario- reihe 1 Gruppe 1		z.B. Metapher (Szenario- reihe 3 Gruppe 1)		z.B. Ironie (Szenario- reihe 5 Gruppe 1)
		Ver- stöße gegen Ratio- nalität	Merkmal I (fehlerhafte Beiträge) Merkmal II (unaufrichtige Beiträge)		z.B. Neologis- mus, Reim, Wahrheits- vorspieg./ Verantw.- verschiebung (Szenario- reihe 2 Gruppe 1)		
	un- fair		Merkmal III (inhaltlich ungerechte Beiträge)				
		Ver- stöße gegen Ko- opera- tivität	Merkmal IV (ungerechte Interaktionen)				z.B. Rhetorische Frage, Feindlich- keit/Beteil- behinderung (Szenario- reihe 4 Gruppe 1)
		Kombination der Merkmale					

Abbildung 4: Design für die Prüfung der Hypothesen 2a) - 2c), weite Konstruktextplikation
Zentrale abhängige Variable: persuasive Wirkung

		(subjektive) ästhetische Qualität			
		niedrig	mittel	hoch	
(Un-)Integrität	fair				
	unfair	Verstöße gegen Rationalität	Merkmal I (fehlerhafte Beiträge)		
			Merkmal II (unaufrichtige Beiträge)		
		Verstöße gegen Kooperationsaktivität	Merkmal III (inhaltlich ungerechte Beiträge)		
			Merkmal IV (ungerechte Interaktionen)		
	Kombination der Merkmale				

Abbildung 5: Design für die Prüfung der Hypothesen 2a)-2c), enge Konstruktexplikation
Zentrale abhängige Variable: persuasive Wirkung

5.4. Realisierungen/Umsetzungen der Operationalisierungen

5.4.1. Konstruktion der Szenariovarianten⁴

Wie schon angedeutet, dienen die rhetorischen Figuren und die Verletzungen von Standards der Argumentationsintegrität zur Ausgestaltung von fairen und unfairen Äußerungen in Argumentationsszenarios (als Realisationen der unabhängigen Variablen). Diese Szenarios stellen kleine schriftliche, dialogische Episoden dar, in denen zwei Personen argumentieren. Inhaltlich

⁴ An der Erstellung der Szenariovarianten waren die Hilfskräfte unseres Projekts Frau cand. psych. J. Rothmund und Herr cand. psych. A. Küppers maßgeblich beteiligt. Wir danken ihnen für ihre engagierte Mitarbeit.

orientierten wir uns zunächst an Szenarioepisoden, die im Rahmen des Projekts konstruiert wurden und deren Brauchbarkeit sich empirisch bewährt hat (vgl. Flender et al. 1996). Thematisch handelten die Argumentationsepisoden von möglichen Ursachen der Gewalt (insbesondere unter Jugendlichen).

Bei diesen Argumentationsepisoden werden bestimmte Äußerungsteile einer Person bei identischem Inhalt so variiert, daß sie Kombinationen aus fairen oder unfairen und semiotisch abweichenden oder nicht abweichenden Sprechhandlungen darstellen. Durch eine kleine schriftliche Einführung in das „setting“ (d.h. Vorstellung der beteiligten Personen und der konkreten Situation) tragen wir der bei der Konzeptionalisierung ausgeführten situativen Komponente Rechnung.

Da bei einem 4 x 5 - Design bei einer einmaligen Befragung pro Person eine enorm große Anzahl von Untersuchungsteilnehmern/innen nötig wäre, haben wir uns entschlossen, jeder Person mehrere Szenarios zur Beurteilung vorzulegen. Bei einer mehrmaligen Erhebung pro Untersuchungsteilnehmer/in ist es natürlich sinnvoll, neben den eigentlich interessierenden unabhängigen Variablen auch die Rahmenhandlung (d.h. die Thematik, die Situation und die beteiligten Sprecher/innen) des Szenarios zu variieren. Außerdem sollte darauf geachtet werden, daß nicht in allen Varianten die auffälligen Äußerungen entweder *nur* von einem *Sprecher* oder *nur* von einer *Sprecherin* vollzogen werden. Mit anderen Worten: Das Geschlecht der in den Episoden sprechenden Personen sollte „variiert“ werden.

Ausgangspunkt für die Konstruktion der Szenariovarianten waren 5 „Grundszenarios“ (vgl. auch Flender et al. 1996), in denen jeweils unterschiedliche Personen in unterschiedlichen situativen Kontexten zur Thematik „Gewalt“ argumentieren. In jedem dieser 5 „Grundszenarios“ wurden dann die Äußerungen eines Sprechers bzw. einer Sprecherin (im folgenden „variiertes Sprecher“) modifiziert. Der Part des anderen Sprechers bzw. der anderen Sprecherin sollte dagegen durchgängig argumentativ unauffällig, d.h. fair und ohne semiotische Abweichungen sein („Kontrollsprecher“ bzw. „Kontrollsprecherin“; wenn im folgenden von „Szenariovarianten“ die Rede ist, sind daher streng genommen - im Sinne eines „pars pro toto“ - zumeist nur die variierten Sprechparts der jeweiligen Szenariovariante gemeint).

Alle 5 Grundszenarios lagen zunächst als faire Varianten vor. Für jedes dieser Grundszenarios wurde dann eine unfaire Variante konstruiert, in der jeweils gegen eines der 4 Merkmale der Argumentationsintegrität verstoßen wurde. Zusätzlich wurde eine unfaire Variante realisiert, bei der gegen Standards aus jeweils unterschiedlichen Merkmalen verstoßen wurde. In allen „unfairen“ Varianten der Szenarios wurde somit gegen gleich viele (nämlich zwei) Standards verstoßen. Im nächsten Schritt wurden dann für die unfairen Ausgangsszenarios weitere

Varianten erstellt, die entweder syntaktische, semantische, pragmatische, semantische *und* pragmatische oder keine semiotische Abweichungen enthielten. Insgesamt konstruierten wir 5 Szenarioreihen mit jeweils 10 Varianten (vgl. auch Anhang 3.).

	unfair (Verstoß gegen Merkmal)					fair				
Szenario- reihe	keine	synt.	sem.	prag.	sem + prag.	keine	synt.	sem.	prag.	sem + prag.
1	I	I	I	I	I					
2	II	II	II	II	II					
3	III	III	III	III	III					
4	IV	IV	IV	IV	IV					
5	Ko	Ko	Ko	Ko	Ko					

Eigentum des
psychologischen Institut
der Universität Heidelbe
Hauptstraße 47-51

Abbildung 6: Plan der Szenariovarianten

Erläuterung:

Semiotische Abweichungen

keine: keine semiotische Abweichung
synt: syntaktische Abweichung
sem.: semantische Abweichung
prag.: pragmatische Abweichung
sem.+prag.: semantische und pragmatische
Abweichung

Unintegrität

I: Verstoß gegen Merkmal I
II: Verstoß gegen Merkmal II
III: Verstoß gegen Merkmal III
IV: Verstoß gegen Merkmal IV
Ko: Kombination von Merkmalsverstößen

Da jede Person bei einer wiederholten, 5-maligen Beurteilung genau einmal eine Variante aus jeder Szenarioreihe (mit Verstößen gegen ein bestimmtes Merkmal) erhalten sollte, wurden die 10 Varianten durchpermutiert; auf diese Art entstanden 10 Gruppen mit jeweils identischen Szenariovarianten, wobei in jeder Gruppe entweder drei faire und zwei unfaire oder zwei faire und drei unfaire Varianten bearbeitet werden sollten.

Szenario- reihe	Gruppe (bzw. Variante)									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	k_f	k_I	synt_I	synt_f	sem_f	sem_I	prag_I	prag_f	s+p_I	s+p_f
2	synt_II	synt_f	sem_f	sem_II	prag_II	prag_f	s+p_f	s+p_II	k_f	k_II
3	sem_f	sem_III	prag_III	prag_f	s+p_f	s+p_III	k_III	k_f	synt_III	synt_f
4	prag_IV	prag_f	s+p_f	s+p_IV	k_IV	k_f	synt_f	synt_IV	sem_f	sem_IV
5	s+p_f	s+p_Ko	k_Ko	k_f	synt_f	synt_Ko	sem_Ko	sem_f	prag_Ko	prag_f

Abbildung 7: Plan der Szenariovarianten (permutiert)

Erläuterung:

Die Einträge in den Zellen entstehen aus den Kombination der Abkürzungen für die (Un-)Integrität und die semiotische Abweichung (z.B. „s+p_f“ bedeutet semantisch und pragmatisch abweichend, fair)

Semiotische Abweichungen

k_: keine semiotische Abweichung
synt_: syntaktische Abweichung
sem_: semantische Abweichung
prag_: pragmatische Abweichung
s+p_: semantische und pragmatische
Abweichung

Unintegrität

f: fair
I: Verstoß gegen Merkmal I
II: Verstoß gegen Merkmal II
III: Verstoß gegen Merkmal III
IV: Verstoß gegen Merkmal IV
Ko: Kombination von Merkmalsverstößen

Zur Veranschaulichung haben wir den semiotisch nicht-abweichenden und fairen turn als Ausgangsepisoden und die (hier relativ deutliche) semantisch abweichende, faire Variante beige-fügt (Szenarioreihe 3: Variante 8 bzw. Variante 1, vgl. Abbildung 7). Die semantisch abweichenden (metaphorischen) Anteile sind in der Variante 1 kursiv gekennzeichnet (zur unterschiedlichen Länge der turns s.u.).

Ausgangsepisode: Szenarioreihe 3, Variante 8 (semiotisch nicht abweichend, fair)

Frau Becker: Mir ist klar, daß eine systematische Untersuchung in einer solchen Umgebung wie dem Jugendzentrum schwierig und aufwendig wäre. Aber der Aufwand würde sich lohnen, denn im Jugendzentrum treffen Sie Jugendliche, die samstags und sonntags bis zu 12 Stunden fernsehen und aggressiv sind, was beides vermutlich für die meisten Ihrer Studenten und Studentinnen nicht zutrifft. Ich denke, das grundsätzliche Problem bei Ihrer Herangehensweise ist: Vieles, was sich bezüglich der Wirkung von Gewaltfilmen erst im Interview mit einzelnen aggressiven Jugendlichen herausstellen könnte, wird, so vermute ich, von Ihren Fragebögen gar nicht erfaßt. Im übrigen gibt es, zumindest nach meinem Kenntnisstand, mittlerweile eine Reihe erprobter und fundierter Interviewmethoden, so daß es durchaus möglich wäre, eine solche komplexere Untersuchung vor Ort, durchzuführen.

Szenarioreihe 3, Variante 1 (semantisch abweichend, fair)

Frau Becker: Mir ist klar, daß eine systematische Untersuchung in einer solchen Umgebung wie dem Jugendzentrum schwierig und aufwendig wäre, da muß man schon ein paar *dicke Bretter bohren*. Aber der Aufwand würde sich lohnen, denn Jugendzentren sind in punkto Fernsehen und Gewalt wahre *Goldgruben*: Dort treffen Sie Jugendliche, die samstags und sonntags bis zu 12 Stunden fernsehen und gleichzeitig auffallend aggressiv sind. Beides trifft vermutlich für die meisten Ihrer Studenten und Studentinnen nicht zu - das studentische Leben ist da wohl eher *ein Ziergarten im verminten Großstadtdschungel, die Musik des richtigen Lebens* spielt doch meistens anderswo. Darüber hinaus scheint mir ein grundsätzliches Problem bei Ihrer Herangehensweise folgendes zu sein: Vieles, was sich bezüglich der Wirkung von Gewaltfilmen erst im Interview mit einzelnen aggressiven Jugendlichen herausstellen könnte, wird, so vermute ich, von Ihren Fragebögen gar nicht erfaßt. Nach meiner Erfahrung sind Fragebögen in punkto Informationswert und Erklärungsgehalt oftmals nur *Regionalliga*. Hingegen können solche Methoden, die mittels Interviews in einem natürlichen Umfeld, das heißt vor Ort, einzusetzen sind, durchaus in der *1. Bundesliga* spielen. Es gibt mittlerweile auch eine ganze Reihe erprobter und fundierter Interviewmethoden, so daß es durchaus möglich ist, eine solche komplexere Untersuchung durchzuführen.

Zusätzlich zu diesen 50 Szenariovarianten wurde noch ein „Kontroll“-Szenario konstruiert, in dem beide Sprecher/innen fair und „ohne semiotische Abweichungen“ argumentierten. Dieses Kontrollszenario sollte einigen Personen als erstes, anderen hingegen als letztes Szenario zur Beurteilung dargeboten werden. Eventuelle Lerneffekte bzw. Hypothesenbildungen sollten sich in einem Beurteilungsunterschied zwischen prä- und post-Gruppen niederschlagen (allerdings konfundiert mit einem eventuell trotz experimenteller Zuweisung bestehenden Gruppenunterschied, vgl. den Ergebnisteil 7.4.1.).

Da insbesondere bei einer so großen Anzahl von zu konstruierenden Szenarios zunächst nicht ausgeschlossen werden konnte, daß die Parts der jeweiligen Sprecher/innen auch andere, von uns nicht-beabsichtigte Auffälligkeiten enthielten und da ferner auch die Angemessenheit unserer konkret formulierten Episoden *als Realisationen bestimmter Kombinationen von*

(Un-)Integrität und semiotischer Abweichung überprüft werden sollte, war es notwendig, die Szenarios zunächst von Experten/innen beurteilen zu lassen.

Bei der statistischen Hypothesentestung wird zu berücksichtigen sein, daß wegen der unterschiedlich komplexen „Regelverstöße“ nicht alle variierten turns die gleiche Länge aufweisen. Berücksichtigt man die Länge der Äußerungen in den Szenarios nicht, könnten etwaige Effektunterschiede lediglich durch die mit der Länge kovariierende *Quantität* der Informationen verursacht sein.

5.4.2. Experten/innen-Untersuchung (konstruierte Szenarios)

Um die Angemessenheit unserer Episoden als Realisationen der jeweiligen Stufen der unabhängigen Variablen abzuschätzen, führten wir eine relativ umfangreiche Untersuchung mit 10 Experten/innen durch. Jeder/jede Experte/in beurteilte jeden Sprecher (bzw. jede Sprecherin) aller Szenariovarianten daraufhin, ob die Beiträge der jeweiligen Person fair oder unfair (gegebenenfalls unter Angabe des Merkmalsverstoßes) waren und ob bzw. welche semiotischen Abweichungen sie enthielten. (Für unsere Zwecke ist zunächst nur die Übereinstimmung hinsichtlich des variierten Sprechers bzw. der variierten Sprecherin relevant). Außerdem wurden die Experten/innen um Anmerkungen bzw. Verbesserungsvorschläge gebeten. Für jeden/jede Experten/in wurden (über alle Szenariovarianten) die (zufallskorrigierte) Übereinstimmung mit der von uns intendierten Stufe der semiotischen Abweichung bzw. (Un-)Integrität berechnet (zur Berechnung vgl. Cohen 1960; Fleiss, Cohen & Everitt 1969). Die Berechnung der Gesamtübereinstimmung beruhte basierte insgesamt auf 10 (Experten/innen) x 51 (50 Szenariovarianten + 1 Kontrollszenario) = 510 beurteilten Szenariovarianten. Bei nicht-instruktionsgemäßen Mehrfachkodierungen wurden die Varianten von der Berechnung ausgeschlossen.

Da für die Testung von *Hypothese 1* lediglich die semiotische Abweichung einer Äußerung relevant ist, haben wir für diese Fragestellung die Übereinstimmung der Experten/innen mit den von uns intendierten semiotischen Abweichungen berechnet. Über alle Experten/innen (und Szenariovarianten) erhielten wir ein Kappa von .689 (vgl. Tabelle 1).

Kappa Coefficient

Statistic	Value	95% Confidence Bounds	
Simple Kappa	0.689	0.637	0.741

Sample Size = 415

Tabelle 1: Kappa (semiotische Abweichungen)

Mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit liegt das „wahre“ Kappa für die semiotischen Abweichungen zwischen .637 und .741.

Hinsichtlich der in den Szenariovarianten enthaltenen semiotischen Abweichungen (des variierten Sprecher/der variierten Sprecherin) scheinen die Urteile der Experten/innen also relativ gut mit den von uns intendierten semiotischen Abweichungen übereinzustimmen.

Für die Prüfung der *Hypothese 2* muß gewährleistet sein, daß die von uns konstruierten Szenariovarianten tatsächlich (bzw. auch im Experten/innen-Urteil) die entsprechenden *Kombinationen* aus semiotischen Abweichungen und (Un-)Integrität darstellen. Die Übereinstimmung zwischen dem Urteil der Experten/innen und den von uns intendierten Kombinationen der unabhängigen Variablen zeigt Tabelle 2:

Kappa Coefficient

Statistic	Value	95% Confidence Bounds	
Simple Kappa	0.462	0.412	0.512

Effective Sample Size = 414

Tabelle 2: Kappa (Kombination semiotische Abweichungen und Unintegrität)

Obwohl ein 95%-iges Konfidenzintervall von .412 - .512 eine höchst signifikant überzufällige Übereinstimmung der Experten/innen-Einschätzung mit den von uns beabsichtigten uV-Kombinationen darstellt, ist der absolute (zufallskorrigierte) geschätzte Wert von .462 relativ gering.

Signifikante Gruppenunterschiede zwischen Projektmitgliedern und „externen“ Experten/innen stützen die Annahme, daß der Abfall der Übereinstimmung bei Hinzunahme der (Un-)Integritäten darauf zurückzuführen ist, daß die externen Experten/innen weniger vertraut mit unseren Kategorien der argumentativen Unintegrität waren.

Unter Berücksichtigung der Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge der Experten/innen haben wir in einem weiteren Durchgang nochmals diejenigen Szenariovarianten überarbeitet, für die sich eine geringe Übereinstimmung des Experten/innen-Urteils mit den beabsichtigten Kategorien zeigte.

Aufgrund der detaillierten und hilfreichen Anmerkungen und des hohen Arbeitsaufwandes für die Experten/innen verzichteten wir auf ein nochmaliges Urteil. Es ist daher hochplausibel anzunehmen, daß der *vor* der Modifikation der Szenarios berechnete Übereinstimmungswert (als Maß für das „Gelingen“ unserer konkreten uV-Operationalisierung) die *Untergrenze* für die *endgültige* (d.h. nach Modifikation der Szenarios bestehende) Übereinstimmung der Exper-

ten/innen mit den intendierten uV-Kategorien darstellen. Das Urteil der Experten/innen über die endgültigen Szenariovarianten dürfte daher in deutlich höherem Ausmaß mit den von uns beabsichtigen uV-Kategorien übereinstimmen.

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, daß die formulierten Äußerungen in den Szenariovarianten brauchbare Operationalisierungen der unabhängigen Variablen bzw. Variablenkombinationen darstellen.

5.5. Abhängige Variablen

5.5.1. Ratingskalen zur Erfassung der Wirkaspekte

Zur Erfassung der Wirkaspekte haben wir eine Reihe von Aussagen zusammengestellt, denen die Untersuchungsteilnehmer/innen auf einer 5-stufigen Ratingskala (mehr oder weniger) zustimmen konnten (siehe Anhang 3., zur Äquidistanzannahme vgl. auch Rohrman 1978).

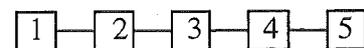
Evaluative und emotionale Wirkung

Die Items zur Erfassung dieses Aspekts bezogen sich auf den zentralen Aspekt der ästhetischen Qualität i.e.S. (z.B. „gelingen“, „schön“, „anmutig“ oder „angenehm“ bzw. „abstoßend“) bzw. auf die Wahrnehmung von Gefühlen, die die Äußerung auslöste. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen:

Die Äußerungen von Frau Becker ...

... empfand ich persönlich als 'gelingen'.

gar nicht *außerordentlich*



Konative Wirkung

Zur Erfassung der konativen Wirkung i.S. der Überzeugungswirkung und Zustimmungsbereitschaft haben wir Aussagen formuliert, die erfassen sollten, wie überzeugend die Argumente auf den/die Untersuchungsteilnehmer/in „persönlich“, auf „eine unvoreingenommene“ Person und auf eine Person wirkte, die „völlig anderer Ansicht“ als der/die Sprecher/in seien.

Körperliche Wirkung

Bei der Formulierung von Wirkaussagen insbesondere auf der mimisch-körperlichen Ebene haben wir auf eine Arbeit zurückgegriffen, in der diese Aussagen trennscharfe Wirkaspekte zwischen „witzigen Witzen“ und „weniger witzigen Witzen“ darstellen (vgl. Kraft 1990). Da gerade für Witze die Oszillation zwischen wörtlichem und nicht-wörtlichem Sprachgebrauch charakteristisch ist, kann der „Witz“ im Rahmen unseres Modells auch als semantische Abweichung klassifiziert werden. Konkret wurde mit diesen Skalen beispielsweise erfaßt, welches Ausmaß der „Spannung/Erregung“ die Äußerung auslöste, ob die Äußerung den/die Beurteiler/in „lächeln“ ließen oder deren „Blick erhellten“ (zu einigen diesbezüglichen Kommentaren der Untersuchungsteilnehmer/innen vgl. auch 7.1., 7.4.2.)

Kognitive Wirkung

Den theoretischen Ansätzen entsprechend (vgl. 3.) haben wir mit diesen Items erfaßt, ob die Äußerungen „zu Gedanken anregten“, „überraschend“, „interessant“ bzw. „außergewöhnlich“ waren oder „komplex“ bzw. eher „einfach“ wirkten.

Im Sinne einer diskriminanten Validierung der Wirkaspekte haben wir bei der Hypothesenformulierung erwähnt, daß wir keine Unterschiede hinsichtlich des Ausmaßes der korrekt subjektiv repräsentierten argumentationsrelevanten Informationen erwarten („kognitive Repräsentation der Argumentation“). Zur Erfassung dieses Aspektes haben wir für jede Szenarioreihe multiple-choice-Aussagen zusammengestellt. Neben einer (unserer Ansicht nach „korrekten“) Aussage haben wir zu unterschiedlichen Sachverhalten jeweils 4 ähnliche, aber eben nicht genau zutreffende Distraktoritems formuliert. Die Items bezogen sich auf den argumentativen Standpunkt des Sprechers bzw. der Sprecherin, Argumente, die den jeweiligen Standpunkt stützen könnten sowie den eigentlich strittigen Punkt der Argumentation. Während bei den Items zur Erfassung der übrigen Wirkaspekte keine „richtigen“ Antworten zu identifizieren waren, mußten wir bei den Items zur Erfassung der „kognitiven Repräsentation der Argumentation“ sicherstellen, daß die Items, die wir für „richtig“ bzw. „zutreffend“ oder „weniger zutreffend“ hielten, die Sachverhalte auch tatsächlich entsprechend abbildeten. Daher baten wir die Experten/innen auch diesbezüglich um ihr Urteil.

Zur Veranschaulichung führen wir für die oben auszugsweise vorgestellten Szenarios (vgl. 5.4.1. in petit) die multiple-choice-Items zur Angabe des „argumentativen Standpunktes“ an:

Beispiel: Argumentativer Standpunkt (Szenarioreihe 3, Frau Becker)

Frau Becker ist für eine wissenschaftliche Interview-Forschung mit Jugendlichen im Jugendzentrum, weil...

- ...Interview-Forschungen durch langjährige wissenschaftliche Erfahrung erprobter sind als Fragebogenstudien.
- ...Interviews die einzige wissenschaftliche Möglichkeit darstellen, um den Zusammenhang von Fernsehen und Gewalt zu erforschen.
- ...Studenten und Studentinnen es sich aus zeitlichen Gründen kaum leisten können, viele Gewaltfilme anzusehen und sie daher nicht repräsentativ für die bundesdeutsche Bevölkerung sind.
- ...viele der Jugendlichen auffallend aggressiv sind und zugleich sehr viel Fernsehen konsumieren - und somit zu erwarten ist, daß eine wissenschaftliche Arbeit mit ihnen sehr aufschlußreich sein könnte.

5.5.2. Multiple-choice-Items: Experten/innen-Untersuchung

Die Experten/innen wurden gebeten, die von uns formulierten multiple-choice-Aussagen zur Erfassung der „kognitiven Repräsentation der Argumentation“ nach dem Rang ihrer Korrektheit in eine Rangreihe von 1 - 5 zu bringen. Die so entstandenen individuellen Rangreihen wurden dann durch die Berechnung von Kendall's Konkordanzkoeffizient W (vgl. Bortz, Lienert & Boehnke 1990) auf ihre Übereinstimmung getestet. Bei einer gelungenen Formulierung der Items sollte das Item, das wir als das „zutreffende“ beabsichtigt hatten, bei einer hohen Übereinstimmung den niedrigsten Rangplatz im Urteil der Experten/innen haben.

Bis auf ein Item („richtiges“ Item auf Rangplatz 2) waren die 30 Urteile der Experten/innen hypothesenkonform und durchgehend überzufällig übereinstimmend. (22 Urteile $W > .6$, $\chi^2 > 18$, $df = 3$, $p < .001$; 5 Urteile $W > .5$, $\chi^2 > 12$, $df = 3$, $p < .01$; 3 Urteile $W > .29$, $\chi^2 > 8$, $df = 3$, $p < .05$). Das hypothesenwidrige Item wurde umformuliert. Um die multiple-choice-Aufgabe noch eindeutiger (und dadurch etwas „leichter“) zu gestalten, wurde bei allen Aufgaben dasjenige Item mit dem 2. Rangplatz eliminiert und Kendall's W neu berechnet. In der Regel zeigten sich bezüglich dieser nunmehr 4 Antwortalternativen noch höhere Übereinstimmungen in den Rangreihen. Lediglich bei einem Item fiel durch die Verkürzung der Rangordnung von 5 auf 4 die Übereinstimmung ab. Nach einer Umformulierung und erneuten Experten/innen-Einschätzung konnte auch für dieses Item eine höchst signifikante und hypothesenkonforme Übereinstimmung erzielt werden.

Somit kann davon ausgegangen werden, daß die von uns formulierten „zutreffenden“ und „weniger zutreffenden“ multiple-choice-Items auch objektiv (d.h. im Urteil von Experten/innen) die jeweiligen Sachverhalte entsprechend abbilden; die formulierten Aussagen zur

Erfassung der „kognitiven Repräsentation der Argumentation“ können daher als gelungene Operationalisierungen des entsprechenden Konstrukts gelten.

Um diese Items zusammen mit den Aussagen der Ratingskala einer quantitativen, korrelationsstatistischen Auswertung zu unterziehen (Faktorenanalyse), wurden zwei Summenscores gebildet: Der eine Summenscore bestand aus der Anzahl richtig identifizierter Aussagen über den „identifizierten argumentativen Standpunkt“ und die „stützende Argumente“ des variierten Sprechers (inclusive des strittigen Punktes, „KOGREP_V“, vgl. 7.1.), der andere Summenscore („KOGREP_K“, vgl. auch Anhang 1.) bezog sich auf die entsprechenden Merkmale der kognitiven Repräsentation der Argumente des Kontrollsprechers. Insbesondere bei diesen Variablen wird es von Vorteil sein, die Quantität der mitgeteilten Informationen qua Länge der variierten turns statistisch zu kontrollieren (s.o. 4., vgl. 7.2.).

5.5.3. Zusätzliche abhängige Variablen

Die subjektiv wahrgenommenen Unintegritäten und sprachlich-rhetorischen Auffälligkeiten (semiotische Abweichungen) wurden in freien Antwortmöglichkeiten erhoben. Der für das Ästhetikkonstrukt konstitutive Aspekt der vermuteten Intention des Sprechers bzw. der Sprecherin wurde durch eine Kombination von Schätzskala (Absichtlichkeit) und freier Antwortmöglichkeit erfaßt.

Obwohl in den Szenariovarianten eigentlich nur die Wirkung des variierten Sprecherparts (als Operationalisierung bzw. Realisation der uV-Bedingungen) interessierte, wurden die Untersuchungsteilnehmer/innen gebeten, immer die Äußerungen beider Sprecher/innen zu beurteilen; auf diese Weise wollten wir ausschließen, daß die Fokussierung auf die Äußerungen nur *einer* Person des Szenarios zu Artefakten führte. Die Beurteilung der Äußerungen beider Personen ließ daher offen, für welche Äußerung wir bestimmte Effekte erwarteten.

Da die Beurteilung der Äußerungen für die zwei im Szenario argumentierenden Personen immer nur nacheinander möglich ist, konnte nicht ausgeschlossen werden, daß Gedächtniseffekte die Wirkungen der Äußerungen des variierten Sprecherparts überlagerten. Mit anderen Worten: Es ist durchaus denkbar, daß die Äußerungen des variierten Sprecherparts dann eine größere Wirkung zeigen, wenn sie unmittelbar im Anschluß an das Szenario, d.h. vor den Äußerungen des nicht-variierten Sprecherparts beurteilt werden. Eine vollständige Ausbalancierung der Abfolgen innerhalb einer beurteilenden Person war dabei nicht möglich. Daher wurden zwei „Abfolge-Gruppen“ (A und B) gebildet, um den Gedächtniseffekt auch quantitativ abzuschätzen. Schätzte die eine Gruppe bei einem Szenario die Äußerungen des variierten Sprecherparts vor dem nicht-variierten ein, dann erfolgte die Beurteilung in der anderen Gruppe in umgekehrter Reihenfolge. In Gruppe A überwog die Einschätzung des variierten Sprecherparts als erste Beurteilung, Gruppe B schätzte den nicht-variierten Sprecherpart häufiger als erstes ein. Etwaige Gruppenunterschiede können dann als Reihenfolgeeffekte der zu beurteilenden Äußerungen interpretiert werden (vgl. Ergebnisteil 7.4.1.)

5.6. Voruntersuchung

Um die Verständlichkeit der Instruktionen zu überprüfen und den zeitlichen Aufwand für die Untersuchungsteilnehmer/innen abzuschätzen, haben wir mit 7 Personen eine kleine schriftliche Voruntersuchung durchgeführt.

Dabei zeigte sich, daß es für diese Teilnehmer/innen offenbar schwierig war, die Frage nach „Auffälligkeiten der sprachliche Form“ (d.h. den identifizierten semiotischen Abweichungen) von der Frage nach identifizierten Unintegritäten abzugrenzen. Da es den Teilnehmern/innen der Voruntersuchung offenbar leichter fiel, die Unintegritäten zu identifizieren, wir aber zuerst nach „Auffälligkeiten der sprachlichen Form“ und erst danach nach unfairen Beiträgen fragten, erhielten wir bereits bei der ersten Frage einige Antworten, die sich auf die argumentative Unintegrität (und eben nicht auf sprachlich-rhetorische Auffälligkeiten) bezogen. Als Konsequenz davon stellten wir die Reihenfolge der Fragen um und präzisierten die Fragestellung.

Insgesamt ließen die Ergebnisse und Kommentare der Voruntersuchung darauf schließen, daß die Instruktion verständlich ist und die Bearbeitung der Schätzskalen bzw. die Beantwortung der multiple-choice-Fragen den Teilnehmern/innen nicht allzu schwer gefallen sind (Mittelwert 2.71 bzw. 2.43 auf einer 5-stufigen Ratingskala; 1 = „gar nicht schwergefallen“). Obwohl die Bearbeitung der Fragebögen teilweise bis zu 2^{1/2} Stunden in Anspruch genommen hatte und damit sicher an der Obergrenze der zumutbaren Belastung lag, wurde die Interessantheit der gesamten Untersuchung (immerhin) im mittleren Bereich angesiedelt (wiederum: Mittelwert = 2.71).

6. Durchführung der Hauptuntersuchung

6.1. Methodische Vorüberlegungen und Gesamtdesign (weite Explikation)

In bisherigen (quasi-)experimentellen Untersuchungen des Projekts „Argumentationsintegrität“ wurden im Rahmen der Szenariomethode die Argumentationsepisoden zur Einschätzung schriftlich dargeboten. Dieses Vorgehen ist gerade für eine grundlagenwissenschaftliche Forschungsphase aus mehreren Gründen sinnvoll: Es verbindet die weitgehende Vermeidung schwer kontrollierbarer und zunächst einmal weniger relevanter Einflußgrößen (Merkmale des/der Sprechers/in, der Sprecherin, prosodische Elemente usw.) mit einer hohen Ökonomie hinsichtlich Konstruktion der Episoden und Durchführung.

Unter der Zielidee der ökologischen Validität sind schriftliche Darbietungsformen beim Gegenstand „Argumentationsintegrität in der Alltagskommunikation“ allerdings insofern nicht ganz unproblematisch, als sie latente para- und nonverbale Merkmale nur „statisch“ modellieren und abbilden können. Auch prosodische Elemente können lediglich bei Transkripten (und dann nur indirekt) berücksichtigt werden. Gerade in alltäglichen Kommunikationssituationen dürften aber die zeitliche Verlaufsdimension und prosodische Elemente einen großen Einfluß auf das Erkennen von argumentativen Auffälligkeiten sowie die ästhetische Wirkung sprachlich-rhetorischer Elemente haben. Auf dem Kontinuum denkbarer und möglicher Darbietungsmethoden im Rahmen eines experimentellen Vorgehens repräsentieren beispielsweise rollenspielerische (vgl. Sader 1985) und schriftliche Darbietungsformen unterschiedliche Extrempole und sind durch jeweils andere methodische Vor- und Nachteile gekennzeichnet. Schon allein deshalb ist nicht zu erwarten, daß monotrait-hetero-method-Zusammenhänge (vgl. Campbell & Fiske 1959) zwischen diesen Extrempolen sehr hoch ausfallen.

Um einige Einflußgrößen zu kontrollieren, die bei einer Darbietungsform beispielsweise als Videoausschnitt nicht aktiv manipuliert bzw. kontrolliert werden können, haben wir uns für eine „mittlere“ Variante entschlossen: Neben der schriftlichen Darbietungsmethode sollten die Szenarios akustisch, d.h. als Tonbandaufnahmen dargeboten werden. Die Darbietung der Argumentationsepisoden in verschrifteter und akustischer Form erlaubt die Abschätzung von Effekten, die mit den jeweiligen Darbietungsmethoden verbunden sind. Eventuelle Unterschiede zwischen diesen Darbietungsmethoden können als konfundierte Effekte prosodischer Merkmale und des dynamischen zeitlichen Verlaufs (einmalige akustische Darbietung vs. intensive Bearbeitung des verschrifteten Materials) interpretiert werden. Von besonderem Interesse für uns ist dabei die Frage, ob bzw. inwieweit unsere weite Konzeptualisierung von

Ästhetizität (und deren konkrete Realisierung) abhängig ist von der Art der Darbietung der Szenariovarianten.

Mit der Berücksichtigung des Faktors der Darbietungsmethode (akustisch vs. schriftlich) entsteht ein 2 (Darbietungsmethoden) x 4 (Stufen der (Un-)Integrität) x 5 (semiotische Abweichungsarten)- *Gesamtdesign für die weite Konstruktextplikation* (vgl. Abbildung 8, folgende Seite).

In diesem Beitrag konzentrieren wir uns auf die Teilstudie, bei der die Episoden in verschrifteter Form vorgegeben werden. Über die Teilstudie mit der akustischen Darbietung der Szenarios und den Vergleich der beiden Methoden wird gesondert berichtet (Mischo, Christmann & Groeben 1996).

6.2. Durchführung der Hauptuntersuchung und Beschreibung der Stichprobe

Den vorab gebildeten 10 (Groß-)Gruppen von Szenariovarianten wurden jeweils 9 Personen zugeteilt. Innerhalb dieser 10 Gruppen wurden die Szenariovarianten in jeweils 4 unterschiedlichen Zufallsreihenfolgen dargeboten, so daß in jeder der 10 (Groß-)Gruppen drei Kleingruppen mit zwei Personen und eine Kleingruppe mit drei Personen die gleichen Szenarios in der gleichen Reihenfolge erhielten. Die Bildung von Personen-Kleingruppen erfolgte zum Zwecke der Parallelisierung mit der akustischen Darbietungsform (und der dort geplanten Durchführung in Gruppen mit zwei bzw. drei Personen). Jede Person bekam (mindestens) 5 Szenariovarianten zur Beurteilung dargeboten. Zwei Kleingruppen (also 18 Personen) erhielten zusätzlich das (semiotisch nicht-abweichende und faire) Kontrollszenario als erstes, zwei Kleingruppen erhielten es als letztes zu bearbeitendes Szenario.⁵

Hinsichtlich der Stichprobe haben wir - primär aus Vergleichbarkeitsgründen mit der akustischen Darbietung - eine gleichverteilte Schichtung nach den Merkmalen Geschlecht und Fachrichtung (Psychologie vs. andere Fächer) angestrebt. Tatsächlich nahmen etwas mehr Angehörige anderer Fächer an der Untersuchung teil (57%). Rund 30% der Untersuchungsteilnehmer/innen hatten einen Hochschulabschluß. Das Alter der Teilnehmer/innen lag im Mittel bei 30 Jahren, die Teilnehmerinnen waren mit 55% etwas überrepräsentiert. Von den 90 ausgeteilten Fragebögen erhielten wir 74 ausgefüllte zurück. In Tabelle 3 ist die Verteilung hinsichtlich wesentlicher demographischer Variablen überblicksartig dargestellt.

⁵ Zur Erinnerung: Natürlich erhielten auch die anderen Kleingruppen im Rahmen des Untersuchungsdesigns semiotisch nicht-abweichende und faire Argumentationsvarianten, die Kontrollszenarios dienten hauptsächlich zur Abschätzung von Sensibilisierungseffekten (vgl. 7.4.1.).

				Semiotische Abweichung				
				nicht ab- weichend	abweichend			
					syntaktisch	semantisch	prag- matisch	seman- tisch und prag- matisch
schriftlich	(Un-)integrität	fair						
		unfair	Verstöße gegen Rationali- tät	Merkmal I				
				Merkmal II				
		Verstöße gegen Koopera- tivität	Merkmal III					
			Merkmal IV					
MM-Kombination								
akustisch	(Un-)integrität	fair						
		unfair	Verstoß gegen Rationali- tät	Merkmal I fehlerhafte Beiträge				
				Merkmal II				
		Verstoß gegen Koopera- tivität	Merkmal III					
			Merkmal IV					
MM-Kombination								

Abbildung 8: 2x4x5-Gesamtdesign (vgl. auch Mischo, Christmann & Groeben 1996)

(N=74)

Alter	Geschlecht	Fachrichtung	höchster Ausbildungs- abschluß
Mittelwert 30 Jahre Min. 19 Jahre Max. 72 Jahre	m 33 (44,6%) w 41 (55,4%)	Psychologie 26 (42,6%) andere Fächer 35 (57,4%)	Abitur 53 (71,6%) Hochschul- abschluß 21 (28,4%)

Tabelle 3: Soziodemographische Charakteristika der Stichprobe ⁶

Um zu überprüfen, ob die angestrebte Schichtung der Stichprobe nach Geschlecht und Studienfach in etwa gelungen ist, haben wir die Variablen Fachrichtung und Geschlecht kreuz-tabelliert (vgl. Tabelle 4).

		Fachrichtung	
		Psychologie	andere Fächer
Geschlecht	m	8	21
	w	18	14

Tabelle 4: Stichprobe (Geschlecht x Fachrichtung)

Da die Kombination „männlich/Psychologie“ etwas unterrepräsentiert ist, sollte bei der akustischen Darbietung auf ein ähnliches Verhältnis geachtet werden, da sonst die Interpretation etwaiger Methodenunterschiede erschwert wird.

⁶ Anmerkung: Wenn sich die absoluten Häufigkeiten in einer Spalte nicht zu 74 aufaddieren, liegen fehlende Werte vor.

7. Ergebnisse

7.1. Klärung der Wirk-Dimensionen (Faktorenanalyse)

In die Analyse gingen 31 Items von 393 beurteilten Szenariovarianten ein; alle Items bezogen sich auf Wirkungen der Äußerungen des variierten Sprecherparts. Diese Äußerungen stellen gelungene Realisationen der uV-Bedingungen dar (s.o.).

Nach einer ersten Extraktion der Hauptkomponenten sprachen Eigenwert-Abfall, Interpretierbarkeit und Eigenwert-Kriterium für eine Lösung mit 6 Faktoren. Aufgrund niedriger Kommunalitäten ($h < .50$) wurden 4 Items eliminiert (vgl. Anhang 1.). Bei einem erneuten Durchlauf entschlossen wir uns für ein schiefwinkliges Rotationsverfahren („PROMAX“, Hendrickson & White 1964), da es nicht sinnvoll ist, eine theoretisch zu erwartende Korrelation der Wirkdimensionen durch methodische Restriktionen von vornherein auszuschließen. (Ganz im Gegenteil: Gerade die Korrelationen zwischen unterschiedlichen Wirkdimensionen kann uns „vor“ aller varianzanalytischen Testung beispielsweise Hinweise auf Zusammenhänge zwischen den Dimensionen der ästhetischen Bewertung und der persuasiven Wirkung geben). Durch Extraktion von 6 Faktoren kann rund 66% der Varianz „aufgeklärt“ werden. Über die Korrelationen zwischen den Faktoren gibt folgende Tabelle 5 Auskunft (zur Interpretation der Faktoren s.u.).

Rotation Method: Promax
 Inter-factor Correlations

	FACTOR1	FACTOR2	FACTOR3	FACTOR4	FACTOR5
FACTOR2	0.44103				
FACTOR3	0.02275	0.32823			
FACTOR4	0.08188	0.32429	0.27094		
FACTOR5	-0.11693	-0.04637	0.05695	-0.16637	
FACTOR6	0.13764	-0.07902	0.04257	-0.16987	0.07031

Tabelle 5: Interkorrelationsmatrix der Faktoren

Der höchste (positive) Zusammenhang zwischen zwei Faktoren stellt die Korrelation zwischen Faktor 1 und Faktor 2 dar ($r = .44$). Für die Interpretation der Faktoren sind die Matrizen mit dem rotierten Faktor-Ladungsmuster (Standard-Regressionskoeffizienten), der Referenzstruktur (semipartielle Korrelationen der Items mit den Faktoren) und der Faktorstruktur (Korrelationen) hilfreich (in vollständiger Form siehe Anhang 1.). Tabelle 6 zeigt die Ergebnisse der 3 Matrizen vereinfacht in einer Übersicht.⁷

⁷ Ladungen über .50 sind durch ein „+“ (mit negativem Vorzeichen durch ein „-“) gekennzeichnet; zur Originalformulierung der Items vgl. Anhang 3.

Items	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Faktor 5	Faktor 6
Die Äußerungen (wirkten)...						
auf mich persönlich überzeugend	+					
einnehmend	+					
auf eine unvoreingenommene Person überzeugend	+					
auf eine Person mit anderer Auffassung überzeugend	+					
gelingen	+					
gedankenaneurend	+					
ließen mich an Geföhlen d. Sprechers teilhaben	+					
interessant	+					
abstoßend	-					
schön		+				
anmutig		+				
ließen mich Geföhle genießen		+				
öffneten mein Gesicht		+				
angenehm		+				
apart		+				
erregend			+			
lösten Geföhle aus			+			
ließen mich Geföhle wahrnehmen			+			
klingen nach			+			
verschlugen mit den Atem			+			
überraschend			+			
waren mir erst nach Nachdenken klar				+		
komplex				+		
emotional					+	
rational					-	
kogn. Repräsentation (Kontrollsprecher)						+
kogn. Repräsentation (variiertes Sprecher)						+

Tabelle 6: vereinfachte Faktorladungs- bzw. strukturmatrix

Faktor 1 haben wir als „*Überzeugungskraft der Argumente*“ bezeichnet, Faktor 2 als „*ästhetische Qualität*“, Faktor 3 als „*emotionale Spannung*“, Faktor 4 repräsentiert Items der „*kognitiven Komplexität*“, Faktor 5 kann als bipolare Dimension „*Rationalität vs. Emotionalität*“ beschrieben werden, auf Faktor 6 laden Indikatoren der „*kognitiven Repräsentation der Argumentation*“.

Fazit: Die für uns zentralen Wirkdimensionen der Überzeugungskraft (persuasive Wirksamkeit) und der ästhetischen Qualität stellen gleichzeitig die zwei varianzstärksten Faktoren dar (ohne Berücksichtigung der Interkorrelationen: 24% bzw. 21% Varianzaufklärung; bei Auspartialisierung der anderen Faktoren: 15% bzw. 7%, vgl. Anhang 1.). Bei relativ guter Interpretierbarkeit der Faktoren korrelieren die ästhetische Qualität und die persuasive Wirksamkeit der (in den Szenarios realisierten) argumentativen Äußerungen zu $r = .44$.

7.2. Hypothese 1: Validierung der (weiten) Ästhetikkonzeption

Die Ästhetizität sprachlicher Äußerungen war in der „weiten Form“ als Konstrukt expliziert worden, das neben der Situationsspezifität und der Relevanz vermuteter Intentionen eine zentrale Relation zwischen semiotischer Abweichung und ästhetischer Qualität postuliert. Die Situationsspezifität wird dabei als Szenarioeinführung zwar berücksichtigt, aber nicht systematisch variiert und getestet.

In einem ersten Schritt überprüfen wir die bei der Konstruktexplikation postulierte zentrale Wirkbeziehung zwischen semiotischer Abweichung und ästhetischer Qualität (Hypothese 1). Dabei berücksichtigen wir zum einen die „objektiven“, d.h. durch den Konsens von Experten/innen gesicherten semiotischen Abweichungen (vgl. 7.2.1.), zum anderen die subjektiv wahrgenommenen semiotischen Abweichungen (vgl. 7.2.2.). Effekte der „objektiv“ gesicherten semiotischen Abweichungen (und (Un-)integritäten, vgl. 7.3.1.1.) bezeichnen wir zusammenfassend auch als „objektive Daten“, bei Berücksichtigung der subjektiv wahrgenommenen Auffälligkeiten sprechen wir vereinfachend auch von „subjektiven Daten“ (vgl. auch 7.3.1.2.). Da wir uns bei subjektiv wahrgenommenen sprachlich-rhetorischen Abweichungen auf freie Nennungen der Teilnehmer/innen beziehen, wird es nötig sein, diese freien Äußerungen zunächst zu kategorisieren.

In einem weiteren Schritt (7.2.3.) werden wir möglichen Effekten unterschiedlicher, vermuteter Intentionen für die Verwendung sprachlich-rhetorische Auffälligkeiten nachgehen. Für diesen Schritt haben wir apriori keine gerichteten Hypothesen formuliert.

Hinsichtlich der jetzt geklärten Wirkdimensionen können die in Kapitel 4 formulierten Hypothesen konkretisiert werden. Vor der signifikanzstatistischen Testung der jeweiligen Hypothese erfolgt daher eine Reformulierung in operationalisierter Form (und römischer Bezifferung).

An dieser Stelle noch einige Vorbemerkungen hinsichtlich der statistischen Hypothesentestung:

Da wir aus theoretischen Gründen an bestimmten Wirkaspekten interessiert sind (vgl. die Hypothesen) haben wir von einer multivariaten Testung der Effekte abgesehen und statt dessen Effektprüfungen für die einzelnen Wirkdimensionen durchgeführt (zur Kritik multivariater Teststrategien vgl. beispielsweise auch Hager 1992, S. 377 ff.). Wir sind uns sehr wohl bewußt, daß bei der Vielzahl der durchgeführten Tests die Inflationierung des Fehlers erster Art gegeben ist. Abgesehen von den Problemen der alpha-Fehler-Adjustierung bei (hier: aufgrund obliquer Rotation der Faktoren) abhängigen Tests (vgl. beispielsweise Bortz, Lienert & Boehnke 1990, S. 53f.) besteht das Problem der Zusammenfassung der einzelnen Tests zu eine „Testfamilie“, für die dann ein globales alpha-Niveau angegeben werden kann (vgl. z.B. Hager 1992, S. 388ff.). Die aufgrund des relativ präzisen theoretischen Modells formulierten gerichteten Hypothesen sind prinzipiell aufgrund einer geringen Anzahl (gerichteter) Einzelkontraste testbar. Dabei betrachten wir die Validierung des Ästhetikmodells sowie die in den Hypothesen 2a) - 2c) formulierten Testungen als theoretisch begründbare Testeinheiten („Testfamilien“ sensu Hager 1992), für die wir jeweils eine Irrtumswahrscheinlichkeit (erster Art) von $p < .05$ akzeptieren. Die unterschiedlichen Operationalisierungsvarianten qua „objektiver“ und subjektiv (korrekt) identifizierter sprachlicher Auffälligkeiten bzw. Unintegritäten stehen in einem logischen Inklusionsverhältnis und werden getrennten signifikanzstatistischen Prüfungen unterzogen. Für das in Frage stehende Konstrukt der Ästhetizität halten wir eine Art „wohlwollendes Entscheidungskriterium“ angebracht (vgl. Hager 1992, S. 84ff.), bei der wir Rückschlüsse auf die psychologische Hypothese (bzw. das thematische Konstrukt) dann ziehen, wenn bereits aufgrund *einer* Operationalisierungsvariante die Nullhypothese verworfen werden kann. Mögliche unterschiedliche Ergebnisse verschiedener Operationalisierungsvarianten sind vom Standpunkt der Konstruktvalidierung als Prozeß wichtige Informationen und sollten nicht unberücksichtigt bleiben. Umgekehrt können übereinstimmende Ergebnisse zur Definition des Anwendungsbereichs und der Breite der Theorie bzw. des Konstrukts beitragen. Zur Teilkompensation unerwünschter Effekte der „wohlwollenden Entscheidungsregel“ werden wir an einigen Stellen eine statistisch konservative zweiseitige Testung von einseitig formulierten Hypothesen vornehmen (müssen). Darüberhinaus werden wir aus exploratorischen Gründen eine Reihe von Tests durchführen, für die wir apriori keine Hypothesen formulieren konnten. Eine Adjustierung über diese Tests stellt - von den dann entstehenden methodischen Detailproblemen abgesehen - unseres Erachtens eine Strategie dar, bei der das heuristische Potential der vorhandenen Dateninformation „verschenkt“ würde. So dürften p-Werte von knapp über .05 (vgl. beispielsweise 7.2.1.1.) - auch statistisch - bedeutsame, wenngleich per Konvention „nicht signifikante“ Informationen darstellen. Wir ziehen es daher vor, bei der Auswertung der Daten von einer (numerischen) Adjustierung abzusehen. Bei der Interpretation der Daten werden wir auf die Inflationierung des Fehlers erster Art zurückkommen.

7.2.1. „Objektive“ semiotische Abweichung und ästhetische Qualität

Zunächst soll die bei der „weiten“ Konstruktextplikation postulierte, zentrale Wirkbeziehung zwischen semiotischer Abweichung und ästhetischer Wirkung überprüft werden. Da es bei der Konstruktion der Szenarios nicht immer möglich war, die Länge aller variierten Sprecherparts konstant zu halten (vgl. 4. und 5.4.1.), sollte die Länge der Äußerungen statistisch kontrolliert werden. Wir haben daher bei allen folgenden Analysen die Summe der Zeilen aller turns eines Sprechers bzw. einer Sprecherin in einer Szenariovariante als Kovariate mitberücksichtigt.

7.2.1.1. Bewertung der ästhetischen Qualität (über alle Äußerungen)

Die Hypothese 1 lautet in operationalisierter Form (vgl. 4.):

Hypothese I: Semiotisch abweichende Äußerungen haben signifikant höhere Werte auf Faktor 2 „ästhetische Qualität“ als semiotisch nicht-abweichende Äußerungen. Dieser Effekt zeigt sich über alle (d.h. faire und unfaire) Äußerungen hinweg.

Da sowohl einfache, also auch komplexe bzw. komplizierte sprachliche Äußerungen ästhetisch wirken können (vgl. das Stilmittel der einfachen Sprache bzw. den antiken „aptum“-Begriff), dürften hinsichtlich Faktor 4 („kognitive Komplexität“) keine Unterschiede zu erwarten sein. Außerdem sollte die semiotische Abweichung zwar eine ästhetische Wirkung auslösen, aber nicht zu einer anderen (oder „adäquateren“) Repräsentation der Inhalte der Äußerung führen (Faktor 6 „kognitive Repräsentation der Argumentation“).

Wenn - qua semiotischer Abweichung - ästhetisch ansprechende Argumente ähnlich zutreffend kognitiv repräsentiert werden wie - qua semiotischer Normentsprechung - ästhetisch weniger ansprechende Argumente, dann kann die ästhetische Qualität als ein von der repräsentierten Information unabhängiger Bewertungsaspekt angesehen werden. Über das Interkorrelationsmuster der Faktoren hinausgehend ziehen wir daher bei der Validierung der (engen) Ästhetik-konzeption (qua ästhetischer Qualität) die Dimensionen 4 (kognitive Komplexität) und 6 (kognitive Repräsentation der Argumentation) zur divergenten Konstruktvalidierung heran (vgl. 7.2.4).

Zur Prüfung der Hypothese I haben wir ein einfaktorielles kovarianzanalytisches Modell spezifiziert (unabhängige Variable: semiotische Abweichung; abhängige Variable: Faktorwerte auf dem 2. Faktor „ästhetische Qualität“; Kovariate: Länge der Äußerungen). Zunächst interes-

sieren die Mittelwerte der Zellen, die um die Kovariate bereinigt sind (least-square means (LSMEANS)). Auf einem Niveau von $p < .05$ signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Zellen sind in Tabelle 7 fett markiert.

General Linear Models Procedure						
Least Squares Means						
SEM_OBJ	FACTOR2 LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)			
			1	2	3	4
n	-0.14412650	1				
p	0.01122623	2	0.3291			
s	0.20815545	3	0.0276	0.2375		
s+p	-0.09562780	4	0.7690	0.5227	0.0708	
y	0.07969517	5	0.1610	0.6800	0.4408	0.2940

Tabelle 7: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 2 „ästhetische Qualität“) und p-Werte: „objektive“ semiotische Abweichungen

Erläuterung:
SEM_OBJ: objektive semiotische Abweichungen
n: nicht abweichend
p: pragmatisch abweichend
s+p: semantisch *und* pragmatisch abweichend
y: syntaktisch abweichend

Hypothesenkonform ist der von allen Werten niedrigste (korrigierte) Zellmittelwert der semiotisch nicht-abweichenden Äußerungen. Semantischen Abweichungen („s“) wird die höchste ästhetische Qualität zugeschrieben (Unterschied zu nicht-abweichenden Äußerungen: $p < .027$). Wie ersichtlich haben lediglich die semantisch *und* pragmatischen Abweichungen („s+p“) unterdurchschnittliche (negative) Werte.

Der statistischen Prüfung der Hypothese I entspricht der Kontrast „semiotisch nicht-abweichende Äußerungen“ („nicht abw.“) vs. „semiotisch abweichende Äußerungen“ („abw.“; vgl. Tabelle 8).

Dependent Variable: FACTOR2					
Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw	1	2.47969675	2.47969675	2.47	0.1169

Tabelle 8: Kontrast (Faktor 2) semiotisch nicht abweichend vs. abweichend

Erläuterung:
nicht abw.: semiotisch nicht-abweichende Äußerungen
abw.: semiotisch abweichende Äußerungen

Über alle Äußerungen ist der Kontrast statistisch nicht signifikant.

Dabei sind wir bei der Interpretation dieser Signifikanzniveaus statistisch eher konservativ vorgegangen, da der Kontrast von der Rechenprozedur standardmäßig über die F-Verteilung zweiseitig auf Signifikanz getestet wird, wir aber eine gerichtete einseitige Hypothese formuliert haben. Eine einseitige Testung via t-Test „von Hand“ ist nicht möglich, da die dafür benötigten Informationen für adjustierte Werte von der Rechenprozedur nicht ausgegeben werden.

Aufgrund der einzelnen (um die Kovariate bereinigten) Zellenmittelwerte ist zu vermuten, daß das Verfehlen des Signifikanzniveaus hauptsächlich auf die nicht-hypothesenkonformen Ironien (d.h. semantische und pragmatische Abweichungen) zurückzuführen ist. In einem weiteren Schritt haben wir daher die semantischen *und* pragmatischen Abweichungen bei der Bildung des Kontrasts ausgeschlossen (s. Tabelle 9).

Dependent Variable: FACTOR2

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
n.a.vs. p s y	1	3.69982886	3.69982886	3.68	0.0557

Tabelle 9: Kontrast (Faktor 2) semiotisch nicht abweichend vs. pragmatisch, semantisch, syntaktisch abweichend

Erläuterung:

n.a.: nicht abweichend
 p: pragmatisch abweichend
 s: semantisch abweichend
 y: syntaktisch abweichend

Fazit: Sieht man von den semantisch *und* pragmatischen Abweichungen ab, verfehlt der Kontrast der semiotisch abweichenden Äußerungen vs. nicht-abweichende Äußerungen ($p < .0557$) nur knapp das (zweiseitige) Signifikanzniveau von $p < .05$. Allerdings ist davon auszugehen, daß bei einseitiger Testung das Signifikanzniveau von $p < .05$ eindeutig unterschritten wird. Wir werden im folgenden diesbezüglich von einer „praktisch“ gelungenen Validierung sprechen. Abgesehen von Ironien werden semiotisch abweichende Äußerungen somit als ästhetischer eingeschätzt als semiotisch nicht-abweichende Äußerungen. Ohne die Ironieformen ist die bei unserer weiten Konstruktextplikation postulierte, zentrale Wirkbeziehung aufgrund der objektiven semiotischen Abweichungen bestätigt.

Offenbar werden die von uns konkret realisierten Formen der Ironie in einem argumentativen Kontext nicht als ästhetisch ansprechend erlebt (vgl. die Zusammenfassung).

Entsprechend der theoretischen Konzeptualisierung der Ästhetik war bei der bisherigen Analyse nicht zwischen fairen und unfairen Argumentationsbeiträgen unterschieden worden. Da wir aber nicht ausschließen können, daß die Bewertung der ästhetischen Qualität durch die (Un-)Integrität einer Äußerung mitbeeinflusst wird, unterscheiden wir bei der Validierung der Ästhetikkonzeption im folgenden zwischen fairen und unfairen Argumentationsbeiträgen. Diese Unterscheidung hat den Charakter einer exploratorischen Fragestellung. Zunächst betrachten wir nur die *fairen* Äußerungen.

7.2.1.2. Exploratorische Fragestellung: Bewertung der ästhetischen Qualität bei fairen Äußerungen

Tabelle 10 enthält Informationen über die Mittelwertsunterschiede fairer semiotischer Abweichungen:

SEM_OBJ	FACTOR2 LSMEAN	Pr > T H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)				
		i/j	1	2	3	4
n	-0.13570411	1				
p	0.23938474	2	0.0907			
s	0.53824414	3	0.0039	0.2366		
s+p	-0.01619787	4	0.6097	0.3129	0.0229	
y	0.08810822	5	0.3135	0.5426	0.0738	0.6781

Tabelle 10: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 2) und p-Werte: „objektive“ semiotische Abweichungen (faire Äußerungen)

Erläuterung:

SEM_OBJ: objektive semiotische Abweichungen

n: nicht abweichend

p: pragmatisch abweichend

s+p: semantisch und pragmatisch abweichend

y: syntaktisch abweichend

Die über alle Äußerungen hinweg erkennbaren Unterschiede treten bei fairen Äußerungen deutlich akzentuierter auf. Generell wirken semiotische Abweichungen deutlich ästhetischer als semiotisch nicht-abweichende Äußerungen. Als Kontraste spezifiziert sind die Unterschiede statistisch bedeutsam (vgl. Tabelle 11).

Dependent Variable: FACTOR2

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
n.a.vs. abw	1	4.76693453	4.76693453	4.31	0.0392
n.a.vs. s p y	1	6.74652923	6.74652923	6.10	0.0144
n.a.vs. s p	1	8.65321414	8.65321414	7.82	0.0057

Tabelle 11: Kontraste (Faktor 2): "objektive" semiotische Abweichungen (faire Äußerungen)

Erläuterung:

n.a.: nicht abweichend

abw.: abweichend

p: pragmatisch abweichend

s: semantisch abweichend

y: syntaktisch abweichend

Für faire Äußerungen kann die Konzeptualisierung der Ästhetik auf der Basis „objektiver“ semiotischer Abweichungen (und zunächst ohne Berücksichtigung der zugeschriebenen Intentionen) bestätigt werden. Besondere ästhetische Qualität erlangen faire Äußerungen, die semantisch oder pragmatisch abweichend sind ($p < .0057$).

7.2.1.3. Exploratorische Fragestellung: Bewertung der ästhetischen Qualität bei unfairen Äußerungen

In Tabelle 12 sind die korrigierten Mittelwerte des Faktor 2 „ästhetische Qualität“ bei unfairen „objektiven“ semiotischen Abweichungen dargestellt:

SEM_OBJ	FACTOR2 LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)			
			1	2	3	4
n	-0.05882915	1				
p	-0.24224672	2	0.4182			
s	-0.12480956	3	0.7636	0.5910		
s+p	-0.24515448	4	0.4290	0.9893	0.5933	
y	0.03937693	5	0.6645	0.1866	0.4527	0.1923

Tabelle 12: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 2) und p-Werte: "objektive" semiotische Abweichungen (unfaire Äußerungen)

Bei unfairen Äußerungen zeigt sich ein anderes Bild: Selbst die Kontraste der Zellen mit den größten Einzelunterschieden (gegenüber nicht-abweichenden Äußerungen: pragmatische bzw. semantische *und* pragmatische Abweichungen) sind nicht statistisch bedeutsam:

Dependent Variable: FACTOR2

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw.vs. abw.	1	0.17729587	0.17729587	0.21	0.6454
nicht abw.vs. p s+p	1	0.68972964	0.68972964	0.83	0.3645

Tabelle 13: Kontraste (Faktor 2), unfaire Äußerungen

Zwischenfazit: Über alle Äußerungen hinweg konnte die Konzeptualisierung der Ästhetik (ohne Berücksichtigung der Ironie) praktisch validiert werden ($p < .0557$). Für die Prüfung der 3 prototypischen Fälle aufgrund der „objektiven“ semiotischen Abweichungen (7.2.2.) sollten die semantisch *und* pragmatisch abweichenden Beiträge (Ironie) nicht berücksichtigt werden. Die praktisch validierte Ästhetikkonzeption über alle Äußerungen hinweg ist in erster Linie auf die ästhetische Wirkung fairer Beiträge zurückzuführen. Semantische (z.B. Metaphern, Metonymien/Synekdochen) oder pragmatische Abweichungen (rhetorische Fragen) wirken dabei ästhetisch besonders ansprechend.

7.2.1.4. Divergente Validierung: ästhetische Qualität semiotischer Abweichungen

Über die Ergebnisse des korrelativen Zusammenhangsmusters zwischen den Faktoren hinausgehend (vgl. 7.1.) haben wir zur divergenten Konstruktvalidierung die Kontraste der semiotisch abweichenden vs. nicht-abweichenden Argumente hinsichtlich des Faktors 4 (Tabelle 14 und 15) bzw. des Faktors 6 (Tabelle 16 und 17) berechnet; semantische und pragmatische Abweichungen werden im folgenden entsprechend der validierten Ästhetikkonzeption nicht berücksichtigt.

SEM_OBJ	FACTOR4 LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)		
			1	2	3
n	-0.04349159	1			
p	0.00535468	2	0.7474		
s	-0.06272516	3	0.8992	0.6672	
y	0.00201471	4	0.7647	0.9831	0.6826

Tabelle 14: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 4 „kognitive Komplexität“) und p-Werte: „objektive“ semiotische Abweichungen

Dependent Variable: FACTOR4

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw.	1	0.03866081	0.03866081	0.04	0.8365

Tabelle 15: Kontrast (Faktor 4) semiotisch nicht abweichend vs. abweichend

Schon die (korrigierten) Mittelwerte lassen vermuten, daß auch eine Zusammenfassung der semiotisch abweichenden Stufen bei der Kontrastbildung nicht zu einem signifikanten Unterschied führt. Auch bei einer weiteren Aufschlüsselung nach fairen bzw. unfairen Beiträgen treten keine Unterschiede zwischen semiotisch abweichenden und nicht-abweichenden Äußerungen auf (hier nicht dokumentiert). Allerdings wirken längere, unfaire Argumentationsbeiträge deutlich komplexer (Kovariate „Länge“: F-Wert= 8.45, df = 1, 120, p < .0042, hier nicht im einzelnen dokumentiert).

Mit der Variation der semiotischen Abweichung werden keine unterschiedlich komplexen Informationen transportiert, sondern lediglich unterschiedliche ästhetische Qualität. Die Länge der Äußerung dagegen hat einen deutlichen Einfluß bei unfairen Argumentationsbeiträgen: Diese wirken dann komplexer.

SEM_OBJ	FACTOR6 LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)		
			1	2	3
n	0.02544963	1			
p	-0.07580682	2	0.5203		
s	0.09812540	3	0.6451	0.2904	
y	-0.08939594	4	0.4672	0.9339	0.2545

Tabelle 16: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 6 „kognitive Repräsentation“) und p-Werte: „objektive“ semiotische Abweichungen

Dependent Variable: FACTOR6

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw.	1	0.14093818	0.14093818	0.14	0.7044

Tabelle 17: Kontrast (Faktor 6) semiotisch nicht abweichend vs. abweichend

Die fehlenden Unterschiede zwischen semiotisch abweichenden und nicht-abweichenden Äußerungen hinsichtlich der Genauigkeit der repräsentierten Information interpretieren wir wiederum als Indiz für die divergente Validität der ästhetischen Wirkung semiotischer Abweichungen.

Mit anderen Worten: Semiotische Abweichungen zeichnen sich durch ihre ästhetische Qualität und nicht durch ihre kognitive Komplexität aus; semiotische Abweichungen führen nicht zu einer besseren kognitiven Repräsentation der jeweiligen Argumente.

7.2.1.5. Zusammenfassung der Ergebnisse: „objektive“ semiotische Abweichungen

Während die von uns in den Szenarios realisierten Ironieformen (zumindest in den vorliegenden dialogischen, argumentativen Situationen) nicht ästhetisch wirkten, zeigte sich ein entsprechender Effekt der syntaktischen, pragmatischen und insbesondere der semantischen Abweichungen. Unsere weite Konzeption von Ästhetizität als semiotische Abweichung kann in zentralen Teilen als praktisch validiert gelten.

Besondere ästhetische Qualität erlangen argumentative Äußerungen dann, wenn sie semiotische Abweichungen enthalten und nicht gegen Standards der Argumentationsintegrität verstoßen. Die ästhetische Qualität semiotisch abweichender Argumente ist eine Wirkdimension, die weitgehend unabhängig von der kognitiven Komplexität bzw. der repräsentierten Information dieser Argumente ist.

7.2.2. *Subjektive semiotische Abweichung und ästhetische Qualität*

7.2.2.1. Über alle Äußerungen

Um den Ergebnisteil (noch) überschaubar zu halten, werden wir einige Resultate hier überblicksartig zusammenfassen.

Die subjektiv als abweichend empfundenen Äußerungen waren mittels freier Antworten erhoben worden. Um zeitliche und motivationale Überforderungen zu vermeiden und die Aufmerksamkeit der Teilnehmer/innen möglichst wenig zu fokussieren, haben wir sowohl auf eine Explikation der semiotischen Abweichungen als auch auf eine Explikation der Merkmale des Konstrukts Argumentationsintegrität verzichtet. Die freien Antworten mußten in einem ersten Schritt hinsichtlich der identifizierten sprachlich-rhetorischen Auffälligkeiten kategorisiert werden. Die Kategorisierung erfolgte danach, ob syntaktische, semantische, pragmatische bzw. semantisch-pragmatische Abweichungen identifiziert worden waren (vgl. Frage 64 bzw. 68 des Fragebogens, Anhang 3.).

Bei der weiteren Analyse können nun einerseits die Nennungen *unabhängig* von der „Richtigkeit“ (d.h. den objektiven semiotischen Abweichungen) berücksichtigt werden, andererseits können auch *nur* die „richtigen“ subjektiven (als Teilmenge der objektiven) semiotischen Abweichungen ausgewertet werden. Da bei allen Analysen hier keine nennenswerten Unterschiede auftraten, beziehen wir uns im folgenden auf die subjektiven und „richtigen“ semiotischen Abweichungen.

Da von einigen Teilnehmern/innen keine, unzutreffende oder (im Sinne eines semiotischen Abweichungsmodells) nicht-kodierbare Nennungen vorlagen, reduzierte sich die Anzahl der in die Auswertung eingegangenen Szenariovarianten beträchtlich.

Um die Zuverlässigkeit diese Kategorisierungen zu prüfen, haben wir die Übereinstimmung zwischen 2 unabhängigen Kodierern berechnet. Die Berechnung der Übereinstimmung zwischen den Beurteilern (Kappa) erfolgte (für alle freien Nennungen, s.u.) anhand einer Zufallsstichprobe von Szenariovarianten; der zweite Kodierer hatte somit die Szenariovarianten von lediglich 30 (statt 74) Teilnehmern/innen zu kodieren (dadurch dürfte sich lediglich das Konfidenzintervall des geschätzten „wahren“ Kappa erhöhen).

Es ergab sich folgende Übereinstimmung:

Kappa Coefficients

Statistic	Value	ASE	95% Confidence Bounds	
Simple Kappa	0.897	0.069	0.761	1.033

Tabelle 18: Kappa (freie Nennungen: subjektive semiotische Abweichungen)

Die Übereinstimmung zwischen den 2 Beurteilern bei der Klassifizierung der identifizierten semiotischen Abweichungen ist in der gezogenen Stichprobe der Szenariovarianten so hoch, daß wir im folgenden die Kodierungen des ersten Kodierers verwenden konnten.

Die Prüfung der Beziehung zwischen subjektiv identifizierten semiotischen Abweichungen und ästhetischer Qualität erfolgte im Rahmen des gleichen Designs wie bei den „objektiven“ semiotischen Abweichungen (vgl. 7.2.1.). Die ironischen Abweichungen werden an dieser Stelle wieder mitberücksichtigt.

SEM_SUBJ	FACTOR2	Pr > LSMEAN	T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)	1	2	3	4
N	-0.09254451		1					
P	0.00811283		2	0.7135				
S	0.24895336		3	0.1909	0.4720			
Y	0.32322080		4	0.1604	0.3850	0.8259		
s+p	0.22992221		5	0.2231	0.5114	0.9492	0.7817	

Tabelle 19: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 2 „ästhetische Qualität“) und p-Werte: subjektive semiotische Abweichungen

Erläuterung:

SEM_SUBJ: subjektive semiotische Abweichungen

N: nicht abweichend

P: pragmatisch abweichend

Y: syntaktisch abweichend

S+P: semantisch und pragmatisch abweichend

Dependent Variable: FACTOR2

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw	1	2.52730931	2.52730931	2.66	0.1051

Tabelle 20: Kontrast (Faktor 2) semiotisch nicht abweichend vs. abweichend

Erläuterung:

SEM_SUBJ: subjektiv identifizierte (und „korrekte“) semiotische Abweichungen

Der Kontrast ist statistisch nicht signifikant (vgl. aber 7.2.1.1. in petit). Über alle Äußerungen hinweg werden somit subjektiv wahrgenommene semiotische Abweichungen statistisch nicht signifikant ästhetischer bewertet als nicht-abweichende Äußerungen. Die Richtung der Mittelwertsdifferenzen ist allerdings hypothesenkonform. Auffallend dabei ist, daß *auf der Basis subjektiv (und korrekt) wahrgenommener* sprachlich-rhetorischer Auffälligkeiten die Ironien am ästhetischsten bewertet werden. Unter Berücksichtigung der zugeschriebenen Sprecherintention werden wir daher der Bewertung bzw. Wirkung der Ironien etwas genauer nachgehen (vgl. 7.2.3.).

Dem obigen Vorgehen analog unterscheiden wir bei der Validierung auf der Basis subjektiver Auffälligkeiten im folgenden zwischen (objektiv) fairen und unfairen Beiträgen.

7.2.2.2. Exploratorische Fragestellung: Bewertung der ästhetischen Qualität bei fairen Äußerungen

In Tabelle 21 haben wir die korrigierten Mittelwerte mit den Überschreitungswahrscheinlichkeiten aufgeführt; Tabelle 22 enthält das Ergebnis der Kontrastprüfung der ästhetischen Qualität semiotisch nicht-abweichender vs. abweichender fairer Äußerungen.

SEM_SUBJ	FACTOR2 LSMEAN	Pr > i/j	T H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)			
			1	2	3	4
N	-0.12302708	1				
P	0.20407399	2	0.3808			
S	0.01047251	3	0.7106	0.6962		
Y	0.58051986	4	0.1084	0.4910	0.2634	
s+p	0.81306226	5	0.0311	0.2691	0.0956	0.6744

Tabelle 21: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 2) und p-Werte: subjektive semiotische Abweichungen, faire Äußerungen

Dependent Variable: FACTOR2

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw	1	3.91883318	3.91883318	4.85	0.0313

Tabelle 22: Kontrast (Faktor 2) semiotisch nicht abweichend vs. abweichend, faire Äußerungen

Wie bei den „objektiven“, so zeigt sich auch bei den subjektiven, fairen semiotischen Abweichungen, daß diese ästhetischer bewertet werden als nicht-abweichende.

7.2.2.3. Exploratorische Fragestellung: Bewertung der ästhetischen Qualität bei unfairen Äußerungen

In den Tabellen 23 und 24 werden die Ergebnisse der ästhetischen Qualität subjektiv empfundener sprachlich-rhetorischer (unfairer) Auffälligkeiten dargestellt.

SEM_SUBJ	FACTOR2 LSMEAN	Pr > LSMEAN	T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)	1	2	3	4
N	-0.05679273		1					
P	-0.13531806		2	0.8558				
S	0.44810397		3	0.2158	0.2227			
Y	0.20055112		4	0.5561	0.5047	0.5970		
s+p	0.02127099		5	0.8377	0.7309	0.2938	0.6865	

Tabelle 23: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 2) und p-Werte: subjektive semiotische Abweichungen, unfaire Äußerungen

Dependent Variable: FACTOR2

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw	1	0.43861684	0.43861684	0.40	0.5321

Tabelle 24: Kontrast (Faktor 2) semiotisch nicht abweichend vs. abweichend, unfaire Äußerungen

Bei unfairen Äußerungen macht es für die ästhetische Qualität keinen Unterschied, ob die Äußerungen (subjektiv oder objektiv) von der konventionalisierten Sprachverwendung abweichen (vgl. auch 7.2.1.). Auch für die subjektiven semiotischen Abweichungen führen wir im folgenden eine Unterschiedsprüfung hinsichtlich der weiteren relevanten Faktoren durch.

7.2.2.4. Divergente Validierung: ästhetische Qualität semiotischer Abweichungen

Zunächst haben wir untersucht, ob sich die subjektiven semiotischen Auffälligkeiten hinsichtlich der kognitiven Komplexität unterscheiden (Faktor 4, Tabelle 25 bzw. 26), danach haben wir eine Prüfung hinsichtlich der kognitiven Repräsentation der Argumente durchgeführt (Faktor 6, Tabelle 27 und 28).

SEM_SUBJ	FACTOR4 LSMEAN	Pr > LSMEAN	T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)	1	2	3	4
N	-0.00880434		1					
P	-0.14005578		2	0.6059				
S	-0.39777530		3	0.1089	0.4069			
Y	0.42859476		4	0.1118	0.0924	0.0092		
s+p	0.44890320		5	0.0633	0.0617	0.0027	0.9482	

Tabelle 25: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 4 „kognitive Komplexität“) und p-Werte: subjektive semiotische Abweichungen

Dependent Variable: FACTOR4

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw.	1	0.25491988	0.25491988	0.31	0.5773

Tabelle 26: Kontrast (Faktor 4) semiotisch nicht abweichend vs. abweichend

Obwohl es zwischen den Formen semiotischer Abweichungen (z.B. zwischen semantischen und semantisch-pragmatischen Abweichungen) statistisch bedeutsame Unterschiede hinsichtlich der kognitiven Komplexität gibt, ist der Kontrast aller subjektiv abweichenden vs. nicht-abweichenden Stufen nicht signifikant.

SEM_SUBJ	FACTOR6 LSMEAN	Pr > T	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)			
			i/j	1	2	3
N	0.06146758	1				
P	0.30422263	2	0.3502			
S	0.31771924	3	0.2992	0.9660		
Y	0.30099180	4	0.3918	0.9925	0.9582	
s+p	0.04174784	5	0.9371	0.4119	0.3295	0.4165

Tabelle 27: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 6 „kognitive Repräsentation“) und p-Werte: subjektive semiotische Abweichungen

Dependent Variable: FACTOR6

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw	1	0.93721460	0.93721460	1.10	0.2956

Tabelle 28: Kontrast (Faktor 6) semiotisch nicht abweichend vs. abweichend

Weder „objektive“, noch subjektiv wahrgenommene semiotische Abweichungen unterscheiden sich von nicht-abweichenden Beiträgen hinsichtlich der Wirkungen auf die kognitive Repräsentation der Argumente.

7.2.2.5. Zusammenfassung der Ergebnisse: subjektive semiotische Abweichungen

Im Unterschied zu den „objektiv“ klassifizierten Ironieformen wurden die subjektiv identifizierten bzw. beschreibbaren Ironien als ästhetisch eingeschätzt. Obwohl über alle Äußerungen keine statistisch signifikant höhere ästhetische Qualität semiotischer Abweichungen nachweisbar war, konnte die postulierte, zentrale Beziehung zwischen semiotischer Abweichung und ästhetischer Qualität für faire Beiträge validiert werden. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß wir insgesamt mehr unfaire als faire Beiträge zur Bewertung vorgelegt haben. Das Verfehlen des Signifikanzniveaus über alle Äußerungen ist somit - abgesehen von der konservativen zweiseitigen Testung - auch auf das Übergewicht der nicht-signifikanten unfairen Beiträge zurückzuführen. Ästhetische Qualität kann demnach (auch) als eine Funktion der *subjek-*

tiv wahrgenommenen sprachlich-rhetorischen Auffälligkeiten beschrieben werden. Die ästhetische Qualität subjektiv wahrgenommener semiotischer Abweichungen stellt eine Wirkdimension dar, die weitgehend unabhängig von der kognitiven Komplexität bzw. der kognitiven Repräsentation der Argumente ist (vgl. auch 7.1.).

Eigentum des
Psychologischen Instituts
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51

7.2.3. Die Rolle der vermuteten Ziele/Zwecke und der Absichtlichkeitszuschreibung

Unserer Konstruktextplikation entsprechend haben wir bei der Datenerhebung bei den subjektiv identifizierten sprachlich-rhetorischen Auffälligkeiten miterfaßt, zu welchem Zweck der Sprecher bzw. die Sprecherin im Szenario - Absichtlichkeit vorausgesetzt - wohl diese sprachlich-rhetorischen Auffälligkeiten eingesetzt hat. Die weiteren Analysen haben wiederum exploratorischen Charakter.

Zur Zusammenfassung der freien Nennungen der Ziele/Zwecke haben wir in einem deduktiv-induktiven Verfahren ein Kategoriensystem erstellt. Folgende Kategorien und Kodieranweisungen haben wir formuliert:

1. Überzeugen/Zustimmungsbereitschaft gewinnen (vgl. Kopperschmidt 1977)
wird kodiert, wenn der/die Upt/in vermutet, daß die sprachlich-rhetorischen Mittel zur Steigerung der Überzeugungswirkung eingesetzt werden. Dazu zählt auch der Einsatz rhetorischer Mittel zur Betonung, Verstärkung oder Verteidigung eigener Argumente.
2. Standpunkt durchsetzen (vgl. Kopperschmidt 1977)
wird kodiert, wenn der/die Upt/in vermutet, daß die sprachlich-rhetorischen Mittel eingesetzt werden, um primär den eigenen Standpunkt durchzusetzen oder die Handlungsbereitschaft der anderen Person zu beeinflussen (z.B. durch Überreden). Unter „Beeinflussung der Handlungsbereitschaft“ verstehen wir, daß der/die Sprecher/in versucht, den/die Partner/in dazu zu bringen, einen Standpunkt zu übernehmen, von dem er/sie eigentlich nicht überzeugt ist.
3. Zustimmungsbereitschaft gewinnen und Standpunkt durchsetzen
wird kodiert, wenn der/die Upt/n vermutet, daß sprachlich-rhetorische Mittel eingesetzt werden, um sowohl die Überzeugungswirkung zu steigern, als auch den eigenen Standpunkt durchzusetzen.
4. Abwerten
wird kodiert, wenn der/die Upt vermutet, daß sprachlich-rhetorische Mittel eingesetzt werden, um die Position der anderen Person (in welcher Weise auch immer) zu schwächen.

Ohne Berücksichtigung einer Restkategorie ergab sich anhand der gleichen Stichprobe von Szenariovarianten folgende Beurteilerübereinstimmung:

Kappa Coefficients

Statistic	Value	ASE	95% Confidence Bounds	
Simple Kappa	0.821	0.096	0.634	1.009

Tabelle 29: Kappa (freie Nennungen: vermutete Ziele/Zwecke)

Die gute Übereinstimmung (in der Stichprobe von Szenariovarianten) legitimiert ein weiteres monolog-hermeneutisches Vorgehen, bei dem wiederum lediglich die Kategorisierungen des ersten Kodierers verwendet werden.

Zunächst haben wir in einem einfaktoriellen kovarianzanalytischen Design überprüft, ob es für die Bewertung der ästhetischen Qualität einen Unterschied macht, welche Ziele/Zwecke dem/der Sprecher/in bei der Produktion dieser sprachlichen Auffälligkeit zugeschrieben wurden. Dieser ungerichteten Hypothese entspricht der Haupteffekt (KA_VZWEC) in unserem Design. In die Auswertung konnten allerdings nur die kodierbaren Zweck-Nennungen bei subjektiv identifizierten sprachlichen Auffälligkeiten eingehen (n=63).

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
KA_VZWEC	3	3.01092042	1.00364014	0.96	0.4201

Tabelle 30: Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse
aV: Faktor 2, uV: Kategorien der Ziele/Zwecke

Erläuterung:
 KA_VZWEC: Kategorie der freien Zweck-Nennungen

Bei den subjektiv identifizierten sprachlichen Auffälligkeiten macht es über alle Äußerungen und Auffälligkeiten für die ästhetische Qualität keinen Unterschied, welche Ziele/Zwecke dem/der Sprecher/in bei der „Produktion“ dieser Auffälligkeit zugeschrieben wird. Allerdings ist die ästhetische Qualität von sprachlichen Auffälligkeiten dann am höchsten (wenn auch nicht signifikant), wenn dem/der Sprecher/in Ziele/Zwecke des Überzeugungstyps zugeschrieben werden (Kategorie 1, hier nicht dokumentiert).

In einem weiteren Schritt haben wir untersucht, ob mit den verschiedenen kommunikativen Zielen bzw. Zwecken ein unterschiedlicher Grad an bewußter Absichtlichkeit assoziiert wird. Die „Prüfung“ erfolgte im Rahmen eines einfaktoriellen kovarianzanalytischen Designs (uV: 4 Kategorien der Ziele/Zwecke, aV: vermutete Absichtlichkeit). Die Ergebnisse zeigen Tabelle 31 und 32:

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
KA_VZWEC	3	6.98582095	2.32860698	2.94	0.0406

Tabelle 31: Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse
uv: Kategorien der Ziele/Zwecke, aV: Absichtlichkeit, quantitativ

KA_VZWEC	V_ABSICH LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)
			1 2 3
1	3.82261734	1	
2	3.38118219	2 0.3027	
3	2.63762254	3 0.0315	0.2577
4	4.21843520	4 0.1559	0.0804 0.0082

Tabelle 32: Korrigierte Mittelwerte (Absichtlichkeit) und p-Werte der Differenzen vermutete Ziele/Zwecke

Offenbar waren unsere Untersuchungsteilnehmer/innen der Ansicht, daß subjektiv identifizierte sprachliche Auffälligkeiten (semiotische Abweichungen), die entweder geäußert wurden „um zu überzeugen“ (Kategorie 1), oder „um andere Positionen zu schwächen“, mit hoher Absichtlichkeit eingesetzt wurden. Bei sprachlich-rhetorischen Auffälligkeiten wird demnach dann hohe Absichtlichkeit unterstellt, wenn die vermuteten Ziele/Zwecke eindeutig argumentationsförderlich oder -hinderlich bzw. problematisch sind. Bei nicht so eindeutig einschätzbaren Zielen/Zwecken (Kategorie 3) wird eine geringere Absichtlichkeit vermutet.

Die Berücksichtigung der Kategorien der Ziele/Zwecke läßt sich auch für die weitere Analyse der Wirkungsweise der semiotischen Abweichungen (speziell: der Ironien) fruchtbar machen. Dazu haben wir eine Häufigkeitstabelle der subjektiv (und korrekt) identifizierten semiotischen Abweichungen und den vermuteten Zielen bzw. Zwecken (für diese Abweichungen) erstellt (vgl. Tabelle 33):

TABLE OF SEM_SUBJ BY KA_VZWEK

SEM_SUBJ	KA_VZWEK				Total
	1	2	3	4	
P	7	2	2	2	13
S	12	1	1	0	14
Y	9	1	0	2	12
s+p	6	0	0	9	15
Total	34	4	3	13	54

STATISTICS FOR TABLE OF SEM_SUBJ BY KA_VZWEK

Statistic	DF	Value	Prob
Chi-Square	9	21.016	0.013
Fisher's Exact Test (2-Tail)			.00358
Phi Coefficient		0.624	

Effective Sample Size = 54

Tabelle 33: Häufigkeitstabelle und Chi-Quadrat-Testung: subjektive semiotische Abweichungen x Ziele/Zwecke

Erläuterung:

SEM_SUBJ: subjektiv identifizierte (und korrekte) semiotische Abweichungen

KA_VZWEK: Kategorie der freien Zweck-Nennungen

- 1: Überzeugen/Zustimmungsbereitschaft gewinnen
- 2: Standpunkt durchsetzen
- 3: Überzeugen und Standpunkt durchsetzen
- 4: andere Position schwächen

Insgesamt deuten die Ergebnisse auf eine Assoziation zwischen semiotischer Abweichung und vermuteten Zielen/Zwecken hin ($\chi^2 = 21.06$, exact: $p < .00358$). Bei Ironien werden am häufigsten Ziele/Zwecke der Kategorie 4 (andere Position schwächen) vermutet. Ein gleiches

Bild ergibt sich im übrigen, wenn zusätzlich zwischen „objektiver“ Integrität bzw. Unintegrität unterschieden wird. Wird bei den subjektiv identifizierten Ironien zwischen „richtig“ (i.S. des Experten/innen-Urteils) und „falsch“ unterschieden, dann zeigt sich, daß die korrekt als „ironisch“ oder „ironieähnlich“ identifizierten Äußerungen deutlich ästhetischer wirken als diejenigen „objektiven“ Ironien, die nicht als solche erkannt bzw. beschrieben wurden (vgl. Tabelle 34).

RICHTIG	N	Sum of Scores	Expected Under H0	Std Dev Under H0	Mean Score
n	51	1699.0	1887.0	83.1805266	33.3137255
j	22	1002.0	814.0	83.1805266	45.5454545
S= 1002.00		Z= 2.25413	Prob > Z = 0.0242		

**Tabelle 34: Wilcoxon-Rangsummen-Test: uV: Korrektheit der identifizierten Ironien
av: Faktor 2 „ästhetische Qualität“**

Erläuterung:
Richtig n: Ironien nicht richtig identifiziert
j: Ironien richtig identifiziert

Außerdem wurden die nicht als „Ironien“ erkannten Äußerungen relativ oft lediglich als „Unintegritäten“ beschrieben und außerdem tendentiell als unfairer eingestuft als die „korrekt“ identifizierten Ironien (vgl. Tabelle 35).

RICHTIG	N	Sum of Scores	Expected Under H0	Std Dev Under H0	Mean Score
n	20	398.0	350.0	26.0415820	19.9000000
j	14	197.0	245.0	26.0415820	14.0714286
S= 197.000		Z= -1.82401	Prob > Z = 0.0682		

**Tabelle 35: Wilcoxon-Rangsummen-Test: uV: Korrektheit der identifizierten Ironien
av: Ausmaß der Unintegrität**

Erläuterung:
Richtig n: Ironien nicht richtig identifiziert
j: Ironien richtig identifiziert

Fazit: Obwohl es keine einfache Beziehung zwischen der Art der zugeschriebenen Ziele/Zwecke für eine sprachlich-rhetorische Auffälligkeit und der ästhetischen Qualität gibt, kann der vermutete Zweck bei der Wirkungsweise von fairen bzw. unfairen sprachlichen Auffälligkeiten offensichtlich Hinweise bzw. Interpretationshilfen geben.

Bei den Ironien „scheiden sich die Geister“ anscheinend: Hier wurden nur entweder „positive“ (Kategorie 1), oder „problematische“ Ziele/Zwecke vermutet (Kategorie 4). Bei beiden Zieltypen wird allgemein ein hohes Ausmaß an Absichtlichkeit unterstellt. Werden Ironien als solche (korrekt) erkannt bzw. werden sie als solche beschrieben, dann wirken sie weniger unfair und erlangen ästhetische Qualität.

7.2.4. Zusammenfassung der Ergebnisse: Gesamtvalidierung des Ästhetikmodells

Bei der theoretischen („weiten“) Konzeptualisierung der Ästhetizität sprachlicher Äußerungen haben wir eine Beziehung zwischen semiotischer Abweichung und ästhetischer Qualität postuliert. Neben der Situationsabhängigkeit haben wir außerdem die Relevanz der zugeschriebenen Ziele/Zwecke betont.

Sowohl aufgrund „objektiver“, als auch aufgrund subjektiv identifizierter semiotischer Abweichungen konnten wir diese Konzeptualisierung *bei fairen Äußerungen* validieren. Bei den „objektiven“ semiotischen Abweichungen konnte bei Nicht-Berücksichtigung der Ironien auch über alle Äußerungen hinweg dieser zentrale Teil unserer Konzeptualisierung praktisch validiert werden. Bei den subjektiv wahrgenommenen semiotischen Abweichungen waren die Ergebnisse über alle Äußerungen hinweg hypothesenkonform, konnten aber durch das Übergewicht der nicht-signifikanten unfairen Beiträge das (konservative, weil zweiseitige) Signifikanzniveau nicht unterschreiten. Die Ziele/Zwecke, die den Produzenten/innen semiotischer Abweichungen zugeschrieben werden, sind insbesondere im Falle von Ironien für die Bewertung der ästhetischen Qualität relevant; allerdings ist die Rolle dieser Relevanz vermutlich nicht in Form eines simplen „Haupteffekts“ faßbar.

Insgesamt konnten wir unsere (weite) Konzeptualisierung der Ästhetizität sprachlicher Äußerungen im Rahmen einer empiriegestützten Validierung bewähren.

7.3. Hypothesen 2a) - 2c): Relation zwischen Ästhetik und (Un-)Integrität

Bei der Formulierung der Hypothesen über persuasive Effekte sprachlicher Ästhetik und argumentativer Fairneß haben wir 3 Fälle unterschieden (Hypothesen 2 a - c). Bei der zentralen („weiten“) Konstruktextplikation haben wir mehrere Konstruktmerkmale in einer mehrstelligen Relation zusammengefaßt und (in zentralen Anteilen) validiert, bei der „engen“ Konstruktextplikation verstehen wir unter Ästhetik die ästhetische Qualität als subjektive ästhetische Bewertung (Faktor 2). Entsprechend dieser Differenzierung nach „weiter“ und „enger“ Konstruktextplikation ergeben sich unterschiedliche unabhängige Variablen bei der Testung der Hypothesen 2a) - 2c).

Bei allen statistischen Analysen haben wir Merkmal I (fehlerhafte Argumentationsbeiträge) und Merkmal II (unaufrichtige Argumentationsbeiträge) zur Merkmalsgruppe „Verstöße gegen die Rationalität“, die Merkmale III und IV (inhaltlich ungerechte Argumente bzw. ungerechte Interaktionen) zur Merkmalsgruppe „Verstöße gegen die Kooperativität“ zusammengefaßt.

7.3.1. „Weite“ Konstruktionsexplikation

Bei der weiten Konstruktionsexplikation wird neben der (Un-)Integrität die semiotische Abweichung als weitere unabhängige Variable angesetzt (vgl. 5.3.3.); die semiotische Abweichung stellt dabei das relevante Merkmal dar, auf das die ästhetische Qualität teilweise zurückgeführt werden kann. Die übrigen Merkmale der weiten Konstruktionsexplikation (Situationsabhängigkeit und vermutete Ziele/Zwecke, vgl. 2.3.) haben wir entweder bei allen Szenariovarianten mitberücksichtigt, aber nicht systematisch variiert (qua Situationseinführung der Szenarios) oder werden wir in weiteren Auswertungsschritten auf eventuelle Effekte überprüfen (zugeschriebene Intentionen, vgl. 7.2.3.).

Faktor 1 („Überzeugungskraft der Argumente“) stellt bei dieser Fragestellung die zentrale unabhängige Variable dar.

Im Rahmen eines zweifaktoriellen kovarianzanalytischen Designs (wiederum: Länge der Äußerungen als Kovariate) lauten die Hypothesen 2a) - 2c) als statistische Vorhersage (vgl. Hager 1992) in ihrer operationalisierten bzw. statistisch testbaren Form folgendermaßen (vgl. auch Kapitel 4):

Hypothese II a) „Überordnung der Ästhetik“: Semiotisch abweichende argumentative Äußerungen haben unabhängig von ihrer (Un-)Integrität eine größere Überzeugungskraft als semiotisch nicht-abweichende Argumente. Die (Un-)Integrität der Äußerungen spielt für deren Überzeugungskraft keine Rolle. Der Kontrast „semiotisch nicht-abweichend vs. abweichend“ (semiotische Abweichung als sprachlicher Auslöser ästhetischer Wirkung) wird hinsichtlich Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“ in hypothesenkonformer Richtung signifikant. Der Kontrast „fair vs. unfair“ des Haupteffekts (Un-)Integrität wird nicht signifikant.

Hypothese II b) „Integrität als Voraussetzung der Ästhetik“: Semiotisch abweichende Äußerungen sind nur dann überzeugender als semiotisch nicht-abweichende, wenn sie gleichzeitig integer sind. Der Kontrast „semiotisch nicht-abweichend vs. abweichend“ wird hinsichtlich Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“ nur unter der Stufe „fair“ des Hauptfaktors der (Un-)Integrität in hypothesenkonformer Richtung signifikant.

Hypothese II c) „Kompensation fehlender Ästhetik durch Integrität und vice versa“: Unintegre, aber semiotisch abweichende Äußerungen haben ungefähr eine gleich hohe persuasive Wirksamkeit wie semiotisch nicht-abweichende, aber faire Äußerungen. Unintegre, aber *semiotisch abweichende* Äußerungen wirken außerdem überzeugender als unintegre und semiotisch *nicht-abweichende* Äußerungen. Umgekehrt sollten nicht-abweichende, aber *faire* Äußerungen überzeugender wirken als nicht-abweichende und *unfaire* Äußerungen. Vereinfacht: Der Mittelwert der Zelle „uninteger und semiotisch abweichend“ ist hinsichtlich Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“ signifikant höher als der Mittelwert der „uninteger und semiotisch nicht-abweichend“. Der Mittelwert der Zelle „semiotisch nicht-abweichend und fair“ ist signifikant höher als der Mittelwert der Zelle „semiotisch nicht-abweichend und unfair“.

Bei der Prüfung dieser Hypothesen unterscheiden wir zwischen den „objektiven“, d.h. durch Experten/innen-Konsens gesicherten semiotischen Abweichungen und Unintegritäten (7.3.2.1.)

einerseits und den subjektiv identifizierten bzw. repräsentierten Abweichungen und Unintegritäten andererseits (als Teilmenge der objektiven, vgl. 7.3.2.2.).

7.3.1.1. „Objektive“ semiotische Abweichungen und Unintegritäten

7.3.1.1.1. Abhängige Variable: Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“

Über faire und unfaire Äußerungen hinweg zeigen sich (ohne die Ironien) hinsichtlich der Überzeugungswirkung folgende Haupt- bzw. Wechselwirkungseffekte (Tabelle 36):

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
SEM_OBJ	3	4.04400986	1.34800329	1.61	0.1878
INTOBJ	3	40.93040682	13.64346894	16.26	0.0001
SEM_OBJ*INTOBJ	9	14.38905401	1.59878378	1.91	0.0507
LAENGE_V	1	2.52627632	2.52627632	3.01	0.0837

**Tabelle 36: Effekte „objektiver“ semiotischer Abweichungen und (Un-)Integritäten
aV: Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“**

Erläuterung:
SEM_OBJ: Haupteffekt „objektive“ semiotische Abweichungen
INTOBJ: Haupteffekt „objektive“ Integritätsverletzungen
SEM_OBJ * INTOBJ: Wechselwirkung
LAENGE_V: Länge der Äußerung

Aufgrund des signifikanten Haupteffektes der (Un-)Integrität findet Hypothese 2a) „Überordnung der Ästhetik“ keine Stützung. Eher noch könnte von einer Überordnung der Integrität gesprochen werden. Für den signifikanten Haupteffekt der Integrität folgen die um die Kovariate bereinigten und orthogonalisierten Mittelwerte (LSMEANS) mit Signifikanzgrenzen der Differenzen (Tabelle 37); Die korrigierten Mittelwerte aller Zellen mit den zugehörigen Überschreitungswahrscheinlichkeiten sind im Anhang 2.1. aufgeführt.

INTOBJ	FACTOR1	Pr > T	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)			
		LSMEAN	i/j	1	2	3
5		-1.00035647	1			
i		0.37376807	2	0.0001		
k		-0.28232193	3	0.0008	0.0002	
r		-0.04106432	4	0.0001	0.0036	0.2158

Tabelle 37: Korrigierte Mittelwerte (Faktor1) und p-Werte der Differenzen: „objektive“ (Un-)Integritäten

Erläuterung:
INTOBJ: objektive Integritätsverletzungen
5: Kombination von Merkmalsverletzungen
i: integer
k: Verstöße gegen Merkmale der Kooperativität
r: Verstöße gegen Merkmale der Rationalität

Wie aus den korrigierten Mittelwerten (Tabelle 37) ersichtlich, entfalten integrale Argumente die höchste Überzeugungskraft, Verstöße gegen Merkmalskombinationen wirken am wenigsten überzeugend.

Es sei an dieser Stelle nochmals daran erinnert, daß unter jeder „unfairen“ Stufe in den Szenarios gegen 2 Standards verstoßen wurde; Kombinationen von Merkmalsverstößen unterscheiden sich daher lediglich dadurch von Kooperativitäts- bzw. Rationalitätsverstößen, daß gegen Standards *unterschiedlicher* Merkmale verstoßen wurde.

Von allen Kombinationen wirken faire semantische Abweichungen am überzeugendsten (vgl. Anhang 2.1.), Kombinationen von Merkmalsverstößen, die entweder semiotisch nicht-abweichend sind oder mit pragmatischen Abweichungen einhergehen, wirken am wenigsten überzeugend. Der Hypothesenformulierung entsprechend haben wir die semiotisch abweichenden Stufen bzw. die unintegren Stufen der jeweiligen Faktoren zusammengefaßt und entsprechende Kontraste gebildet:

Dependent Variable: FACTOR1

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht-abw. vs. abw.	1	1.31141349	1.31141349	1.56	0.2122
integer vs. uninteger	1	34.52337052	34.52337052	41.15	0.0001

Tabelle 38: Kontraste (Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“)

Die in Tabelle 38 dargestellten Ergebnisse der Kontrastprüfung zeigen (wiederum), daß integrale Beiträge gegenüber unintegren Beiträgen eine deutlich höhere Überzeugungskraft entfalten. Zumindest über faire und unfaire Beiträge hinweg wird der Kontrast der semiotisch abweichenden vs. nicht-abweichenden Stufen nicht signifikant. Die Tatsache, daß die Wechselwirkung das Signifikanzniveau nur sehr knapp verfehlt ($p < .0507$) läßt vermuten, daß die Effekte der semiotischen Abweichungen möglicherweise von der Integrität der Beiträge abhängen. Daher betrachten wir faire (Tabelle 39 und 40) und unfaire (Tabelle 41) Beiträge getrennt.

Nur faire Äußerungen

Betrachtet man die korrigierten Mittelwerte des Faktors 1 bei fairen Beiträgen, dann zeigen sich deutlich Unterschiede zwischen den semiotischen Abweichungen:

SEM_OBJ	FACTOR1 LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j) 1	2	3
n	-0.15268262	1			
p	0.46079084	2	0.0021		
s	0.65408456	3	0.0001	0.3906	
y	0.35646648	4	0.0107	0.6372	0.1845

Tabelle 39: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 1) und p-Werte: „objektive“ semiotische Abweichungen, faire Äußerungen

Erläuterung:

SEM_OBJ: objektive semiotische Abweichungen
n: nicht abweichend
p: pragmatisch abweichend
y: syntaktisch abweichend

Für die Prüfung der Hypothesen ist das Ergebnis des entsprechenden Kontrastes heranzuziehen:

Dependent Variable: FACTOR1

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw.	1	15.41165904	15.41165904	17.58	0.0001

Tabelle 40: Kontrast semiotisch nicht-abweichend vs. abweichend (Faktor 1), faire Äußerungen

Bei fairen Argumenten wirken semiotische Abweichungen deutlich überzeugender als semiotisch nicht-abweichende.

Nur unfaire Äußerungen

Dependent Variable: FACTOR1

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw.	1	0.12553964	0.12553964	0.14	0.7088

Tabelle 41: Kontrast semiotisch nicht-abweichend vs. abweichend (Faktor 1), unfaire Äußerungen

Bei unfairen Äußerungen hat die semiotische Abweichung keinen Effekt.

Zusammenfassung:

Die Daten verdeutlichen, daß die überzeugende Kraft der semiotischen Abweichungen nur bei fairen Beiträgen wirksam wird; argumentative Beiträge wirken dann besonders überzeugend, wenn sie fair sind und semiotische (am besten: semantische) Abweichungen enthalten. Bei unfairen Beiträgen können auch semiotische Abweichungen als „ästhetisierende“ Mittel diesen Beiträgen nicht zu einer überzeugenden Wirkung verhelfen. Führt man i.S. der weiten Explikation von Ästhetizität diese auf objektive semiotische Abweichungen zurück, so stellt die Integrität eine notwendige Bedingung für die persuasive Wirksamkeit ästhetischer Elemente dar (Bewährung von Hypothese II a).

7.3.1.1.2. Abhängige Variable: Faktor 3 „Emotionale Spannung“

Unterschiede hinsichtlich anderer Wirkdimensionen (als die Überzeugungswirkung) sind für uns zwar weniger zentral, für die Interpretation des Verhältnisses zwischen Ästhetik und (Un-)Integrität können die anderen Wirkdimensionen aber trotzdem hilfreich sein. Daher haben wir entsprechende Testungen durchgeführt.

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
SEM_OBJ	3	5.86813325	1.95604442	2.20	0.0885
INTOBJ	3	13.85710370	4.61903457	5.19	0.0017
SEM_OBJ*INTOBJ	9	17.16047841	1.90671982	2.14	0.0261
LAENGE_V	1	3.24719559	3.24719559	3.65	0.0572

**Tabelle 42: Effekte objektiver semiotischer Abweichungen und (Un-)Integritäten
aV: Faktor 3 „Emotionale Spannung“**

Für den signifikanten Haupteffekt der (Un-)Integrität interessieren uns die korrigierten Zellenmittelwerte mit den p - Werten der jeweiligen Differenzen (Tabelle 43; alle Zellenmittelwerte mit den zugehörigen p-Werten sind in Anhang 2.2. dokumentiert).

INTOBJ	FACTOR3 LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)
			1 2 3
s	0.39079785	1	
i	-0.05586545	2	0.0341
k	0.29902453	3	0.6752 0.0514:
r	-0.38328168	4	0.0008 0.0253 0.0008

Tabelle 43: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 3) und p-Werte objektive (Un-)Integrität

Dependent Variable: FACTOR3

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
integer vs. uninteger	1	1.29821492	1.29821492	1.46	0.2283

Tabelle 44: Kontrast integer vs. uninteger (Faktor 3)

Wie aufgrund der Einzelvergleiche schon zu erwarten, ist der Kontrast „integer vs. uninteger“ statistisch nicht bedeutsam. Der signifikante Haupteffekt ist vielmehr auf Differenzen innerhalb der unfairen Beiträge zurückzuführen. Eine besondere emotionale Spannung erzeugen Verstöße gegen unterschiedliche Merkmale bzw. gegen Merkmale der Kooperativität. Die genauere Betrachtung der einzelnen Zellenmittelwerte deutet darauf hin, daß die Verstöße gegen Merkmalskombinationen dann eine besonders hohe emotionale Spannung erzeugen, wenn sie semiotisch nicht-abweichend sind (zu möglichen unterschiedlichen Konnotationen dieses Faktors vgl. 7.3.2.2.). Möglicherweise erzeugen Äußerungen, die gegen unterschiedliche Merkmale verstoßen und gleichzeitig „unverblümt“ sind, das höchste Ausmaß von Erregung.

7.3.1.1.3. Abhängige Variable: Faktor 5 „Emotionalität vs. Rationalität“

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
SEM_OBJ	3	4.78945013	1.59648338	1.83	0.1413
INTOBJ	3	34.41354656	11.47118219	13.16	0.0001
SEM_OBJ*INTOBJ	9	8.64336190	0.96037354	1.10	0.3610
LAENGE_V	1	8.04037434	8.04037434	9.23	0.0026

**Tabelle 45: Effekte objektiver semiotischer Abweichungen und (Un-)Integritäten
aV: Faktor 5 „Emotionalität vs. Rationalität“**

Das negative Vorzeichen des Parameters für die Länge der Äußerungen (hier nicht dokumentiert) deutet darauf hin, daß längere Beiträge rationaler (und weniger emotional) wirken. Wiederum interessiert uns neben den korrigierten Zellenmittelwerten des signifikanten Haupteffekts hauptsächlich der entsprechende Kontrast (Tabelle 46 bzw. 47; alle Zellen s. Anhang 2.3.).

INTOBJ	FACTOR5	Pr > T	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)			
		LSMEAN	i/j	1	2	3
	5	-0.08756285	1			
	i	-0.27566048	2	0.3655		
	k	0.79937209	3	0.0001	0.0001	
	r	0.08763172	4	0.4386	0.0122	0.0004

Tabelle 46: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 5) und p-Werte objektive (Un-)Integrität

Dependent Variable: FACTOR5

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
nicht abw. vs. abw.	1	0.63430373	0.63430373	0.73	0.3943
integer vs. uninteger	1	15.27585318	15.27585318	17.53	0.0001

Tabelle 47: Kontraste (Faktor5)

Integre Beiträge wirken deutlich rationaler als unintegre (Einzelvergleiche, Kontrastprüfung). Hoch emotional (und damit wenig rational) wirken Kooperativitätsverstöße. Berücksichtigt man zusätzlich, ob die Äußerungen semiotische Abweichungen enthalten, dann ergibt sich folgendes Bild: Besonders rational wirken faire Äußerungen, die semiotisch nicht-abweichend sind. Besonders emotional (und damit wenig rational) wirken Äußerungen, die gegen das Merkmal der Kooperativität verstoßen und gleichzeitig pragmatische Abweichungen enthalten (z.B. diskreditierende oder feindliche rhetorische Fragen).

Eine „schlichte“ Rede bzw. eine sprachlich unauffällige Form scheinen den Eindruck von Rationalität (zumindest bei fairen Argumenten) noch zu erhöhen, Kooperativitätsverstöße wirken durch bestimmte rhetorische Figuren besonders emotional (und damit am wenigsten rational).

7.3.1.2. Subjektive (und korrekte) semiotische Abweichungen und Unintegritäten

Die Überprüfung der Hypothesen 2a) - 2c) erfolgt nun auf der Basis der subjektiven und korrekt identifizierten semiotischen Abweichungen und Unintegritäten auf der Grundlage freier Nennungen. Da wir auch bei der Erfassung der subjektiv wahrgenommenen Unintegritäten den Untersuchungsteilnehmern/innen aus motivationalen Gründen die 4 Merkmale des Konstrukts nicht expliziert haben (vgl. auch 7.2.2.1.), konnten die freien Nennungen hinsichtlich der argumentativen (Un-)Fairneß nur daraufhin ausgewertet werden, ob sie im Sinne des Experten/innen-Urteils „korrekt“ oder „inkorrekt“ waren; die Beurteilerübereinstimmung hinsichtlich der semiotischen Abweichungen war mit $Kappa = .897$ relativ hoch ausgefallen (vgl. 7.2.2.1.). Die Übereinstimmung zwischen zwei Kodierern hinsichtlich der Unintegritäten anhand der oben beschriebenen Stichprobe von Szenariovarianten (vgl. 7.2.2.1.) betrug:

```
Simple Kappa Coefficient
-----
Kappa = 0.792      ASE = 0.194      95% Confidence Bounds
                                0.413      1.172
```

Tabelle 48: Kappa (freie Nennungen: subjektive Unintegritäten)

Aufgrund der hohen Übereinstimmung zwischen den beiden Kodierern gingen wiederum die Kategorisierungen des ersten Kodierers in die weitere Datenauswertung ein.

Allerdings wurden nur 167 von insgesamt 396 Szenariovarianten von den Untersuchungsteilnehmern/innen hinsichtlich der (Un-)Integritäten korrekt identifiziert. Die Übereinstimmung zwischen den objektiven semiotischen Abweichungen und den subjektiv identifizierten betrug $Kappa = .337$. Da sich die Auswertung auf die Kombination (Schnittmenge) der korrekt identifizierten (Un-)Integritäten und semiotischen Abweichungen bezog, konnten hinsichtlich Faktor 1 beispielsweise lediglich 81 Szenariovarianten ausgewertet werden. Alle Ergebnisse sind daher vor dem Hintergrund dieser Datenreduktion zu relativieren. Auf mögliche Interpretationen dieses relativ geringen Anteils korrekt identifizierter (Un-)Integritäten bzw. sprachlicher Auffälligkeiten werden wir im Diskussionsteil eingehen.

Um alle interessierenden Effekte testen zu können, mußten wir außerdem alle semiotisch abweichenden bzw. alle unintegren Stufen zusammenfassen. Dadurch entstand ein 2 (semiotisch abweichend vs. nicht-abweichend) x 2 (fair vs. unfair) - Design mit der Länge der Äußerungen als Kovariate.

7.3.1.2.1. Abhängige Variable: Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
SEMSUBJN	1	0.28281876	0.28281876	0.32	0.5707
INTSUBJN	1	0.00937533	0.00937533	0.01	0.9177
SEMSUBJN*INTSUBJN	1	4.42862849	4.42862849	5.08	0.0271
LAENGE_V	1	0.36499275	0.36499275	0.42	0.5197

**Tabelle 49: Effekte subjektiver semiotischer Abweichungen und (Un-)Integritäten
aV: Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“**

Erläuterung:

SEMSUBJN: Subjektive (korrekte) semiotische Abweichungen (zusammengefasst)
 INTSUBJN: Subjektive (Korrekte) (Un-)Integrität (zusammengefasst)
 SEMSUBJN * INTSUBJN: Wechselwirkung
 LAENGE_V: Länge der Äußerung

Im Rahmen dieses 2 x 2 -Designs ist nur der Wechselwirkungseffekt statistisch bedeutsam. Um Information über die Höhe bzw. Richtung der korrigierten Mittelwerte zu erhalten, haben wir die numerischen Werte beigefügt:

SEMSUBJN	FACTOR1 LSMEAN
a	0.44631354
n	0.27103871

Tabelle 50: Korrigierte Mittelwerte (Faktor1) und p-Werte: subjektive semiotische Abweichungen

Erläuterung:

SEMSUBJN a: subjektiv (korrekt) semiotisch abweichend
 n: subjektiv (korrekt) semiotisch nicht abweichend

INTSUBJN	FACTOR1 LSMEAN
i	0.34014139
u	0.37721087

Tabelle 51: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 1) und p-Werte: subjektive Integritätsverletzungen

Erläuterung:

INTSUBJN i: subjektiv (korrekt) integer
 u: subjektiv (korrekt) uninteger

SEMSUBJN	INTSUBJN	FACTOR1 LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j) 1 2 3
a	i	0.77721336	1	
a	u	0.11541373	2	0.1477
n	i	-0.09693058	3	0.0007 0.6396
n	u	0.63900800	4	0.7791 0.3579 0.1398

Tabelle 52: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 1) und p-Werte: subjektive semiotische Abweichungen und Integritätsverletzungen

Erläuterung:

SEMSUBJN a: subjektiv (korrekt) semiotisch abweichend
 n: subjektiv (korrekt) semiotisch nicht abweichend
 INTSUBJN i: subjektiv (korrekt) integer
 u: subjektiv (korrekt) uninteger

Während es bei den unfairen Argumenten keinen statistisch bedeutsamen Unterschied macht, ob die Äußerungen als semiotisch abweichend identifiziert werden, wirken bei fairen Äußerun-

gen die (korrekt identifizierten) semiotischen Abweichungen deutlich überzeugender als die nicht-abweichenden (Kontrast der LSMEANS 1 vs. 3, $p < .0007$, Bewährung von Hypothese II b). Bei unfairen Argumenten dagegen wirken die semiotisch nicht-abweichenden (wenn auch nicht signifikant) überzeugender als die semiotisch abweichenden. Am überzeugendsten wirken Argumente, die subjektiv (und korrekt) als fair eingeschätzt werden und (korrekt identifiziert) sprachlich-rhetorisch auffällig sind. Allerdings wirken auch unfaire Argumente, die sprachlich-rhetorisch nicht auffallend sind, sehr überzeugend. Faire nicht-abweichende, und unfaire, abweichende Beiträge wirken am wenigsten überzeugend. Während bei fairen Beiträgen sprachliche Auffälligkeiten die Überzeugungswirkung erhöhen, reduzieren sie bei unfairen Argumenten (allerdings nicht statistisch bedeutsam) deren Überzeugungskraft. Auf die Reduzierung des Datenpools und der damit verbundenen Einschränkung bei der Interpretation möchten wir allerdings hinweisen (vgl. die Diskussion).

7.3.1.2.2. Abhängige Variable: Faktor 3 „Emotionale Spannung“

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
SEMSUBJN	1	0.47689660	0.47689660	0.59	0.4438
INTSUBJN	1	0.61283836	0.61283836	0.76	0.3856
SEMSUBJN*INTSUBJN	1	0.74855371	0.74855371	0.93	0.3379
LAENGE_V	1	5.77649691	5.77649691	7.18	0.0090

**Tabelle 53: Effekte subjektiver semiotischer Abweichungen und Integritätsverletzungen
av: Faktor 3 „emotionale Spannung“**

Erläuterung:

SEMSUBJN: Subjektive (korrekte) semiotische Abweichungen (zusammengefaßt)

INTSUBJN: Subjektive (Korrekte) (Un-)Integrität (zusammengefaßt)

SEMSUBJN * INTSUBJN: Wechselwirkung

LAENGE_V: Länge der Äußerung

Außer der Kovariaten „Länge der Äußerung“ zeigen sich - wie bei den objektiven Daten - keine statistisch bedeutsamen Effekte. Bei den „objektiven“ Unintegrität konnte allerdings noch eine differenzierte Abstufung innerhalb der „unfairen“ Stufe vorgenommen werden und es zeigten sich dort zumindest zwischen unterschiedlichen Merkmalsgruppen signifikante Effekte (vgl. 7.3.1.1.2).

7.3.1.2.3. Abhängige Variable: Faktor 5 „Emotionalität vs. Rationalität“

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
SEMSUBJN	1	3.63107753	3.63107753	3.97	0.0499
INTSUBJN	1	13.28270993	13.28270993	14.52	0.0003
SEMSUBJN*INTSUBJN	1	0.00423826	0.00423826	0.00	0.9459
LAENGE_V	1	1.51109786	1.51109786	1.65	0.2026

**Tabelle 54: Effekte subjektiver semiotischer Abweichungen und Integritätsverletzungen
av: Faktor 5 „Emotionalität vs. Rationalität“**

Erläuterung:

SEMSUBJN: Subjektive (korrekte) semiotische Abweichungen (zusammengefaßt)
 INTSUBJN: Subjektive (Korrekte) (Un-)Integrität (zusammengefaßt)
 SEMSUBJN * INTSUBJN: Wechselwirkung
 LAENGE_V: Länge der Äußerung

Zur Interpretationshilfe der signifikanten Haupteffekte führen wir die korrigierten Zellenmittelwerte an (zur Erinnerung: negative Werte entsprechen dem Pol „Rationalität“, positive Werte dem Pol „Emotionalität“).

SEMSUBJN	FACTOR5 LSMEAN
a	0.74432427
n	0.11629020

Tabelle 55: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 5): subjektive semiotische Abweichungen

Erläuterung:

SEMSUBJN a: subjektiv (korrekt) semiotisch abweichend
 n: subjektiv (korrekt) semiotisch nicht abweichend

INTSUBJN	FACTOR5 LSMEAN
i	-0.26734106
u	1.12795553

Tabelle 56: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 5): subjektive semiotische Integritätsverletzungen

Erläuterung:

INTSUBJN i: subjektiv (korrekt) integer
 u: subjektiv (korrekt) uninteger

SEMSUBJN	INTSUBJN	FACTOR5 LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)
a	i	0.03586600	1	
a	u	1.45278255	2	0.0031
n	i	-0.57054812	3	0.0194 0.0001
n	u	0.80312851	4	0.1312 0.2659 0.0081

Tabelle 57: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 5) und p-Werte: subjektive semiotische Abweichungen und Integritätsverletzungen

Erläuterung:

SEMSUBJN a: subjektiv (korrekt) semiotisch abweichend
 n: subjektiv (korrekt) semiotisch nicht abweichend
 INTSUBJN i: subjektiv (korrekt) integer
 u: subjektiv (korrekt) uninteger

Wie bei den objektiven, so zeigen die Ergebnisse auch bei den subjektiven Daten deutlich, daß faire Beiträge rationaler als unfaire, semiotisch nicht-abweichende rationaler (und weniger emotional) wirken als abweichende. Wiederum wirken faire und gleichzeitig sprachlich unauffällige Beiträge am rationalsten.

7.3.1.3. Zusammenfassung der Ergebnisse: „Weite Konstruktextplikation“

Bei der Prüfung der drei prototypischen Fälle im Rahmen der weiten Konstruktextplikation haben wir aufgrund gelungener vorangegangener Konstruktvalidierung die „objektiven“ und die subjektiv (und korrekt) identifizierten semiotischen Abweichungen als Operationalisierungen (unabhängige Variable) der Ästhetizität angesetzt. Sowohl aufgrund der „objektiven“ als auch aufgrund der korrekt identifizierten subjektiven semiotischen Abweichungen stellt sich die Fairneß von Argumenten als *eine notwendige Bedingung* für die überzeugungssteigernde Wirkung von sprachlich-rhetorischen (ästhetischen) Auffälligkeiten dar (Bewährung von Hypothese 2 b); vgl. Kapitel 4.). Bei unfairen Argumenten waren im Falle der subjektiven und im Falle der „objektiven“ Daten die unfairen Argumente in den semiotisch nicht-abweichenden Varianten teilweise sogar überzeugender als in den abweichenden Varianten. Unabhängig von der Art der Operationalisierung der Ästhetizität („enge“ oder „weite“ Konstruktextplikation, subjektive oder „objektive“ Daten) waren die Ergebnisse beeindruckend konsistent hinsichtlich der (absolut) höchsten Überzeugungskraft (und Rationalität) von Argumenten, die gleichzeitig fair und integer sind. In der Zusammenschau der verschiedenen Auswertungsstrategien bzw. Operationalisierungen wird deutlich, daß sich die Überzeugungskraft von ästhetisch ansprechenden Argumenten nicht unabhängig von deren Fairneß entfalten kann (s.u. Kapitel 8. Gesamtdiskussion).

7.3.2. Enge Konstruktextplikation

Im Rahmen der engen Konstruktextplikation fungieren die Terzilwerte der subjektiv empfundenen ästhetischen Qualität (Faktor 2; abhängige Variable bei der Validierung der weiten Konstruktextplikation) als Stufen des entsprechenden varianzanalytischen Faktors (vgl. das Design 5.3.2.). Obwohl einige Ergebnisse allein aufgrund der Korrelation der Faktoren 1 und 2 „Überzeugungswirkung“ bzw. „ästhetische Qualität“ vorhersagbar sind, erfolgt die Datenanalyse aus Gründen der Kohärenz und Vollständigkeit im Rahmen eines varianzanalytischen Designs. Aufgrund der geglückten Validierung des Ästhetikmodells (vgl. 7.2.) können die folgenden Ergebnisse indirekt als Effekte semiotischer Abweichung interpretiert werden (vgl. auch 7.3.2.). Ironische Äußerungen wurden infolge der nicht geglückten Validierung nicht in die Auswertungen miteinbezogen.

7.3.2.1. Abhängige Variable: Überzeugungswirkung (Faktor 1)

Zentrale abhängige Variable für die statistische Testung der Hypothesen 2a) - 2c) stellt der varianzstärkste Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“ dar. Die Hypothesen 2a) - 2c) lauten für die enge Konstruktextplikation in operationalisierter Form folgendermaßen:

Hypothese II a) „Überordnung der Ästhetik“: Hoch ästhetische argumentative Äußerungen (oberer Terzilbereich der ästhetischen Qualität) haben unabhängig von ihrer (Un-)Integrität eine größere Überzeugungskraft als weniger ästhetische argumentative Äußerungen (unterer Terzilbereich). Der Kontrast „oberer Terzilbereich vs. unterer Terzilbereich“ (ästhetische Qualität) wird hinsichtlich Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“ in hypothesenkonformer Richtung signifikant. Der Kontrast „fair vs. unfair“ des Haupteffekts (Un-)Integrität wird nicht signifikant.

Hypothese II b) „Integrität als Voraussetzung der Ästhetik“: Ästhetische Äußerungen (oberes Terzil) haben nur dann höhere Werte auf Faktor 1 (wirken überzeugender) als weniger ästhetische (unteres Terzil), wenn sie gleichzeitig integer sind.

Hypothese II c) „Kompensation fehlender Ästhetik durch Integrität und vice versa“: Unintegre, aber ästhetische (oberer Terzilbereich ästhetische Qualität) Äußerungen haben ungefähr eine gleich hohe persuasive Wirksamkeit wie nicht-ästhetische (unterer Terzilbereich), aber faire Äußerungen. Unintegre, aber ästhetische Äußerungen (oberer Terzilbereich) wirken außerdem überzeugender als unintegre und nicht-ästhetische Äußerungen (unterer Terzilbereich). Umgekehrt sollten nicht-ästhetische, aber *faire* Äußerungen überzeugender wirken als nicht-ästhetische und *unfaire* Äußerungen. Vereinfacht: Der Mittelwert der Zelle „uninteger und ästhetisch“ (oberer Terzilbereich) ist hinsichtlich Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“ signifikant höher als der Mittelwert der „uninteger und nicht-ästhetisch“. Der Mittelwert der Zelle „nicht-ästhetisch und fair“ ist signifikant höher als der Mittelwert der Zelle „nicht-ästhetisch und unfair“.

Die Prüfung dieser drei Fälle erfolgt durch die Testung der Haupt- bzw. Wechselwirkungseffekte und der entsprechenden Kontraste in einem 3 (Terzile ästhetischer Qualität) x 4 (Integritätsstufen) - Design mit der Länge der Äußerungen als Kovariate (vgl. .5.3.2.).

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
TERZIL	2	18.13569060	9.06784530	11.87	0.0001
INTOBJ	3	27.62651422	9.20883807	12.05	0.0001
TERZIL*INTOBJ	6	10.26808646	1.71134774	2.24	0.0394
LAENGE_V	1	2.60305192	2.60305192	3.41	0.0659

**Tabelle 58: Effekte der ästhetischen Qualität (Terzilbildung) und „objektiver“ (Un-)Integrität
av: Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“**

Erläuterung:
 TERZIL: Haupteffekt „ästhetische Qualität“ (Faktor 2, Terzilbildung)
 INTOBJ: Haupteffekt „objektive Integritätsverletzungen“
 TERZIL * INTOBJ: Wechselwirkung
 LAENGE_V: Länge der Äußerung

Sowohl beide Haupteffekte als auch der Wechselwirkungseffekt werden signifikant. Somit kann nicht davon ausgegangen werden, daß die Ästhetizität der Integrität übergeordnet ist, bzw. diese keine Rolle spielt (Hypothese II a) nicht bewährt).

Die Tabellen 59 und 60 enthalten die (korrigierten) Mittelwerte der Haupteffekte mit den Überschreitungswahrscheinlichkeiten der Differenzen.

TERZIL	FACTOR1	Pr > T	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)		
	LSMEAN	i/j	1	2	
0	-0.52464746	1			
1	-0.37133725	2	0.2743		
2	0.23269487	3	0.0001	0.0002	

Tabelle 59: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 1) und p-Werte unterschiedlicher ästhetischer Qualität (Terzilbildung)

Erläuterung:

TERZIL: Terzilbildung der ästhetischen Qualität (Faktor 2)

0: niedrig

1: mittel

2: hoch

INTOBJ	FACTOR1	Pr > T	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)		
	LSMEAN	i/j	1	2	3
5	-0.90491836	1			
i	0.26418304	2	0.0001		
k	-0.20061160	3	0.0010	0.0037	
r	-0.04303953	4	0.0001	0.0219	0.3803

Tabelle 60: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 1) und p-Werte: „objektive“ (Un-)Integritäten

Erläuterung:

INTOBJ: objektive Integritätsverletzungen

5: Kombination von Merkmalsverletzungen

i: integer

k: Verstöße gegen Merkmale der Kooperativität

r: Verstöße gegen Merkmale der Rationalität

In einem weiteren Schritt haben wir die „unfairen“ Stufen der objektiven Integritätsverletzungen zusammengefaßt und den Kontrast „fair vs. unfair“ berechnet (Tabelle 62).

Dependent Variable: FACTOR1

Contrast	DF	Contrast SS	Mean Square	F Value	Pr > F
fair vs unfair	1	23.02571337	23.02571337	30.13	0.0001

Tabelle 61: Kontrast fair vs. unfair (Faktor 1)

In Tabelle 62 sind die korrigierten Mittelwerte aller Zellen aufgelistet (die p-Werte *aller* Zellenmittelwert-Differenzen sind in Anhang 2.4. aufgeführt).

TERZIL	INTOBJ	FACTOR1 LSMEAN	LSMEAN Number
0	5	-0.84374160	1
0	i	-0.06836184	2
0	k	-0.85227937	3
0	r	-0.33420704	4
1	5	-1.46330172	5
1	i	0.17455398	6
1	k	-0.27498246	7
1	r	0.07838123	8
2	5	-0.40771177	9
2	i	0.68635698	10
2	k	0.52542702	11
2	r	0.12670723	12

Tabelle 62: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 1) aller Zellen

Haupteffekte: Hoch-ästhetische Beiträge wirken deutlich überzeugender als „mittel-“ oder gering-ästhetische Beiträge, faire Beiträge wirken überzeugender als unfaire. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß es innerhalb der unfairen Beiträge große Unterschiede gibt. So ist die Überzeugungswirkung von Verstößen gegen Merkmalskombinationen besonders gering.

Wechselwirkung: Die Inspektion aller Zellenmittelwerte verdeutlicht, daß „mittel-“ bzw. gering-ästhetische Merkmalskombinationen und niedrig-ästhetische Kooperativitätsverstöße von allen Kombinationen am wenigsten, hoch ästhetische, integre Argumente dagegen am überzeugendsten wirken. Unseres Erachtens ist es interessant, daß Verstöße gegen Merkmalskombinationen nicht dann am *wenigsten* überzeugen, wenn sie *niedrig*-ästhetisch, sondern wenn sie *mittel*-ästhetisch sind; möglicherweise entsprechen die Daten einer umgekehrten U-Funktion (s.u.). Die Ergebnisse weiterer Analysen wollen wir nur zusammenfassend darstellen: Sowohl bei nur fairen, als auch bei nur unfairen Argumenten wirken hoch-ästhetische Argumente überzeugender als niedrig-ästhetische. Die ästhetische Qualität kann somit auch bei unfairen Argumenten deren Überzeugungswirkung steigern (Hypothese II b) nicht bewährt). Allerdings ist die Überzeugungswirkung der unfairen Beiträge generell geringer als die der fairen Beiträge. Auch die Effekte der (Un-)Integrität (faire Beiträge sind überzeugender als unfaire) lassen sich sowohl bei hoch-ästhetischen, als auch bei niedrig-ästhetischen Beiträgen nachweisen. Allerdings sind einige Einzelkontraste, die zur Prüfung der Hypothese II c) nötig wären, aufgrund unterschiedlicher Zellohäufigkeiten nicht schätzbar. Die genauere Betrachtung der Signifikanzniveaus der interessierenden Differenzen der Einzelzellen (Anhang 2.4.) zeigt aber, daß die ästhetische Qualität bei Kooperativitäts- und Rationalitätsverstößen die fehlende Fairneß hinsichtlich der Überzeugungswirkung in Grenzen kompensieren kann. Die Grenzen der Kompensierbarkeit unfairen Argumente werden in zweierlei Hinsicht deutlich: Zumindest bei Argumenten mit Rationalitätsverstößen ist deren Überzeugungswirkung auch in der hoch-ästhetischen Variante noch deutlich geringer als bei fairen Argumenten (in der hoch-

ästhetischen Variante). Außerdem scheint sich der Kompensationseffekt bei Verstößen gegen Merkmalskombinationen teilweise „umzudrehen“: Hier wirken sogar umgekehrt mittel-ästhetische Beiträge noch weniger überzeugend als niedrig-ästhetische.

Zusammenfassung

In bezug auf die drei prototypischen Fälle lassen sich die Ergebnisse folgendermaßen zusammenfassen: Insgesamt gesehen wirken ästhetische Argumente deutlich überzeugender als weniger ästhetische; faire Beiträge werden deutlich überzeugender erlebt als unfaire. Die Fairneß von Argumenten ist daher neben der Ästhetizität ein wichtiges Merkmal für deren Überzeugungswirkung (Hypothese 2 a) nicht bewährt). In Übereinstimmung mit der weiten Konstruktextplikation sind maximal überzeugend solche fairen Beiträge, die gleichzeitig ästhetisch sind; am wenigsten überzeugend wirken dagegen argumentative Beiträge, die gegen eine Kombination unterschiedlicher Merkmale verstoßen. Da eine hohe ästhetische Qualität nicht nur bei fairen, sondern auch bei unfairen Argumenten deren Überzeugungswirkung steigert, kann die Hypothese 2 b) „Fairneß als notwendige Bedingung“ auf der Basis der engen Konstruktextplikation nicht aufrechterhalten werden. Die Datenlage scheint im Rahmen der „engen“ Konstruktextplikation insgesamt dafür zu sprechen, daß die Integrität *zwar keine notwendige*, zumindest aber eine eindeutig *förderliche* Bedingung für die Überzeugungswirkung ästhetischer Argumente darstellt. Fehlende Integrität kann dabei - in Grenzen - durch die ästhetische Qualität der Äußerung kompensiert werden. Die in Hypothese 2 c) postulierte Kompensierbarkeit argumentativer Unintegrität durch ästhetische Qualität (und umgekehrt) kann durch die Daten allerdings nur eingeschränkt gestützt werden: Zum einen ist die Überzeugungswirkung der unfairen Varianten generell geringer als die der fairen Varianten, zum anderen wirken Verstöße gegen Merkmalskombinationen in der „mittel-“ ästhetischen Variante noch weniger überzeugend als in der niedrig-ästhetischen Variante. Der Versuch, die Überzeugungswirkung unintegrer Argumente durch einen „halbherzigen“ Einsatz rhetorischer Mittel zu ästhetisieren, schlägt also fehl.

7.3.2.2. Abhängige Variable: Emotionale Spannung (Faktor 3)

Als einen weiteren interessanten Wirkaspekt ästhetischer bzw. (un-)fairer Argumente betrachten wir die emotionale Spannung. Unter Beibehaltung des kovarianzanalytischen Auswertungsmodells zeigen sich folgende Ergebnisse (vgl. Tabelle 63 folgende Seite):

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
TERZIL	2	18.71750944	9.35875472	12.09	0.0001
INTOBJ	3	16.14001877	5.38000626	6.95	0.0002
TERZIL*INTOBJ	6	9.55244516	1.59207419	2.06	0.0581
LAENGE_V	1	4.60035951	4.60035951	5.94	0.0153

Tabelle 63: Effekte der ästhetischen Qualität (Terzilbildung) und „objektiver“ (Un-)Integrität av: Faktor 3 „Emotionale Spannung“

Erläuterung:
 TERZIL: Haupteffekt „ästhetische Qualität“ (Faktor 2, Terzilbildung)
 INTOBJ: Haupteffekt „objektive Integritätsverletzungen“
 TERZIL * INTOBJ: Wechselwirkung
 LAENGE_V: Länge der Äußerung

Es folgen die korrigierten Mittelwerte für die beiden signifikanten Haupteffekte (die korrigierten Mittelwerte aller Zellen mit den Signifikanzgrenzen der jeweiligen Einzelunterschiede sind in Anhang 2.5. dokumentiert).

TERZIL	FACTOR3 LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)
0	-0.32045058	1	2
1	0.17486952	2	0.0005
2	0.42271046	3	0.0001 0.1242

Tabelle 64: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 3) und p-Werte unterschiedlicher ästhetischer Qualität (Terzilbildung)

Erläuterung:
 TERZIL: Terzilbildung der ästhetischen Qualität (Faktor 2)
 0: niedrig
 1: mittel
 2: hoch

INTOBJ	FACTOR3 LSMEAN	Pr > T i/j	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)
5	0.49835741	1	2 3
i	-0.09566227	2	0.0035
k	0.32418011	3	0.4163 0.0092
r	-0.35736939	4	0.0001 0.0520 0.0002

Tabelle 65: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 3) und p-Werte: „objektive“ (Un-)Integritäten

Erläuterung:
 INTOBJ: objektive Integritätsverletzungen
 5: Kombination von Merkmalsverletzungen
 i: integer
 k: Verstöße gegen Merkmale der Kooperativität
 r: Verstöße gegen Merkmale der Rationalität

Da sowohl hoch-ästhetische Argumente, als auch unfaire Argumente (Verstöße gegen Merkmalskombinationen sowie Kooperativitätsverstöße) die höchste emotionale Spannung erzeugen, ist zu vermuten, daß bei der Beurteilung der Äußerungen unterschiedliche konnotative Bedeutungen der „emotionalen Spannung“ relevant wurden. So ist es gut möglich, daß eine Kombination unterschiedlicher Formen der Unintegrität (Merkmalskombinationen) eher zu einem Gefühl der Erregung (i.S. von „Empörung“), ästhetische Qualität dagegen eher zu

intensiveren (positiven) Emotionen führten; beide Konnotationen werden durch hochladende Items auf dem entsprechenden Faktor repräsentiert.

7.3.2.3. Abhängige Variable: Emotionalität vs. Rationalität (Faktor 5)

Zunächst die Ergebnisse des kovarianzanalytischen Modells:

Source	DF	Type III SS	Mean Square	F Value	Pr > F
TERZIL	2	1.50259653	0.75129827	0.83	0.4379
INTOBJ	3	38.79012927	12.93004309	14.25	0.0001
TERZIL*INTOBJ	6	1.89501426	0.31583571	0.35	0.9108
LAENGE_V	1	8.33880632	8.33880632	9.19	0.0026

Tabelle 66: Effekte der ästhetischen Qualität (Terzilbildung) und „objektiver“ (Un-)Integrität av: Faktor 5 „Emotionalität vs. Kooperativität“

Erläuterung:

TERZIL: Haupteffekt „ästhetische Qualität“ (Faktor 2, Terzilbildung)

INTOBJ: Haupteffekt „objektive Integritätsverletzungen“

TERZIL * INTOBJ: Wechselwirkung

LAENGE_V: Länge der Äußerung

Außer der (herauspartialisierten) Länge der Äußerung wird nur der Haupteffekt der objektiven Integritätsverletzungen signifikant; es interessieren im weiteren lediglich die bereinigten Mittelwerte dieses Effekts:

INTOBJ	FACTOR5	Pr > T	H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)			
		LSMEAN	i/j	1	2	3
5		-0.09263723	1			
i		-0.32659036	2	0.2856		
k		0.76809438	3	0.0002	0.0001	
r		0.08381736	4	0.4591	0.0050	0.0005

Tabelle 67: Korrigierte Mittelwerte (Faktor 5) und p-Werte: „objektive“ (Un-)Integritäten

Erläuterung:

INTOBJ: objektive Integritätsverletzungen

5: Kombination von Merkmalsverletzungen

i: integer

k: Verstöße gegen Merkmale der Kooperativität

r: Verstöße gegen Merkmale der Rationalität

Da negative Ladungen auf diesem Faktor höhere Rationalität (und niedrigere Emotionalität) bedeuten, lassen sich die Effekte folgendermaßen zusammenfassen: Verstöße gegen Merkmal III „inhaltlich ungerechte Beiträge“ oder Merkmal IV „ungerechte Interaktionen“ werden als hoch emotional und gering rational eingeschätzt. Fehlerhafte (Verstöße gegen Merkmal I) oder unaufrichtige Argumente (Verstöße gegen Merkmal II) wirken weniger rational als faire Argumente. Die Tatsache, daß sich sowohl Verstöße gegen die Rationalität, als auch Verstöße gegen die Kooperativität hinsichtlich der Wirkdimensionen 5 „Emotionalität vs. Rationalität“ unterscheiden und beide Merkmalsgruppen sich von integren Beiträgen empirisch abgrenzen lassen, werten wir als zusätzliche Validierung unserer Konzeption der 4 Merkmale bzw. der 2

Merkmalsgruppen. Der Vergleich der Einzelzellen (Anhang 2.6.) zeigt außerdem, daß faire Argumente dann etwas weniger rational (und etwas emotionaler) wirken, wenn sie hoch ästhetisch sind.

7.3.2.4. Zusammenfassung der Ergebnisse: „Enge“ Konstruktextplikation

Bei der nicht-zentralen, „engen“ Konstruktextplikation wurde die „Ästhetizität“ als subjektive ästhetische Qualität operationalisiert. Bei dieser Operationalisierungsvariante stellt sich das Verhältnis zwischen Ästhetizität und (Un-)Integrität als teilweise kompensierende, auf jeden Fall aber förderliche Relation dar: Fairneß sowie ästhetische Qualität fördern die Überzeugungskraft von Argumenten. Die Kompensation mangelnder Integrität durch Ästhetizität ist in zweierlei Hinsicht begrenzt: Obwohl nicht nur faire, sondern auch unfaire Argumente in einer hoch-ästhetischen Form überzeugender wirken als in einer niedrig-ästhetischen Form, so ist die Überzeugungskraft von fairen Argumenten doch generell höher als die von unfairen Argumenten. Außerdem wirken Kombinationen von Merkmalsverstößen in den „mittel-“ ästhetischen (und nicht in den niedrig-ästhetischen) Varianten am wenigsten überzeugend. Die in Hypothese 2 c) postulierte kompensierende Relation zwischen Ästhetik und (Un-)Fairneß konnte auf der Basis der engen Konstruktextplikation mit den genannten Einschränkungen empirische Stützung erfahren. Darüber hinaus wirken faire Beiträge rational, (insbesondere) Kooperativitätsverstöße dagegen emotional (und wenig rational). Ästhetische Qualität und argumentative Unintegrität erzeugen bei der Rezeption offensichtlich eine emotionale Spannung - diese unterscheidet sich möglicherweise in Abhängigkeit von (Unintegrität) und ästhetischer Qualität hinsichtlich ihrer positiven/negativen Tönung.

7.4. Zusätzliche Auswertungen

7.4.1. Ergebnisse methodischer „Kontrollmaßnahmen“

Da einige mögliche Effekte methodischer Art kaum zu kontrollieren sind, haben wir versucht, diese Effekte in ihrer Intensität abzuschätzen.

Ergebnisse zu den „Kontrollscenarios“

Wenn die mehrmalige Beurteilung unterschiedlicher Episoden zur Bildung konkreter Hypothesen bzw. zu Gewöhnungs- oder „Lerneffekten“ führt, dann ist zu erwarten, daß sich diese Effekte als Beurteilungsdifferenzen zwischen den Beurteilungen vor bzw. nach der gesamten

Untersuchung niederschlagen. Da die „Parallelität“ (i.S. der klassischen Testtheorie) der Szenariovarianten nicht geklärt ist, kann die Erfassung der „Lerneffekte“ nur durch die Beurteilung derselben Episode (vor und nach der Untersuchung) erfolgen. Eine Beurteilung desselben Szenarios vor und nach der Untersuchung durch dieselben Personen ist dabei wenig sinnvoll. Daher beurteilten 2 Gruppen (mit je 9 Personen) die fairen und semiotisch nicht-abweichenden Äußerungen des Kontrollszenarios vor, 2 weitere Gruppen nach der Beurteilung der 5 eigentlich interessierenden Szenariovarianten. Eventuelle Unterschiede zwischen den „prä“- und „post“- Gruppen sind bei diesem Design allerdings mit Gruppenunterschieden (aufgrund Mängel bei der experimentellen Gruppenbildung) konfundiert. Umgekehrt deuten fehlende Unterschiede zwischen den prä- und post-Gruppen darauf hin, daß tatsächlich keine Lerneffekte aufgetreten sind.

Die Unterschiedsprüfung zwischen den Gruppen ergab für keinen der 6 Faktoren auch nur eine statistische Tendenz (in allen Fällen: $p > .20$). Auch ein Chiquadrat-Test identifizierter Unintegritäten ergab - zumindest bei diesem „fairen“ und semiotisch nicht-abweichenden Kontroll-szenario - keine Hinweise, daß die Untersuchungsteilnehmer/innen nach der Untersuchung „korrekter“ urteilten als vorher ($p > .15$).

Reihenfolge der beurteilten Sprecher/innen

Die Prüfung von Unterschieden bei der Reihenfolge der zu beurteilenden Personen ergab für die ersten zwei Faktoren zwar bei vier der 51 Szenarios signifikante Ergebnisse ($.03 < p < .05$); da aber insgesamt für jeden der zwei Faktoren die Unterschiede pro Szenario geprüft wurden, dürften die 4 Signifikanzen bei einem adjustieren Alphaniveau (102 Tests!!) ihre Bedeutsamkeit verlieren. Von den Problemen einer alpha-Adjustierung bei orthogonalen (d.h. statistisch nicht unabhängigen Faktoren) abgesehen dürften wohl spätestens hier die sinnvollen Grenzen signifikanzstatistischer Testung erreicht sein. Wir gehen daher davon aus, daß es keinen Unterschied macht, ob die zu beurteilende Person nach dem Lesen der Episode an erster oder an zweiter Stelle beurteilt wird.

7.4.2. Ergebnisse der Abschlußbefragung

Bei einer Abschlußbefragung haben wir in Form von Ratingskalen erhoben, wie schwer den Untersuchungsteilnehmern/innen die Einschätzungen auf den Ratingskalen bzw. die Beantwortung der multiple-choice-Items fielen. Außerdem wurde erhoben, wie interessant die gesamte Untersuchung für die Teilnehmer/innen gewesen ist (s. Tabelle 68; vgl. Anhang 3).

Variable	N	Mean	Std Dev	Minimum	Maximum
SCHW_MC	73	2.21	1.08	1.00	5.00
SCHW_RAT	73	2.58	1.20	1.00	5.00
INTERESS	73	2.92	1.19	1.00	5.00

Tabelle 68: Quantitative Ergebnisse der Abschlußbefragung

Erläuterung:

SCHW_MC: Beantwortung der multiple-choice-Fragen schwergefallen? (1=gar nicht schwer)

SCHW_RAT: Bearbeitung der Rating-Skalen schwergefallen? (1=gar nicht schwer)

INTERESS: Interessantheit der gesamten Untersuchung (5 außerordentlich interessant)

Im Vergleich zur Voruntersuchung bereitete die Bearbeitung der Aufgaben den Untersuchungsteilnehmern/innen im Mittel geringere Schwierigkeiten („etwas“ bis „mittelmäßig“). Die Interessantheit der gesamten Studie wurde - trotz der nicht unerheblichen zeitlichen, motivationalen und kognitiven Belastung - immerhin als „mittelmäßig“ eingestuft.

Von den Personen, die die Möglichkeit zu freien Anmerkungen wahrnahmen (letzte Frage), beklagten sich allerdings einige über die Länge des Fragebogens und darüber, daß bei jedem Szenario die gleichen Fragen gestellt wurden. Außerdem hatten einige Personen mit den Items zur Erfassung der körperlichen Reaktionen Schwierigkeiten (z.B. „Öffneten mein Gesicht“, vgl. 5.5.1., Kraft 1990). Die vorliegende Fragebogenversion dieser Untersuchung stellt somit sicher das Maximum dessen dar, was Untersuchungsteilnehmern/innen bei sich wiederholenden Fragen zugemutet werden sollte. Ob der Wechsel zwischen akustischer Präsentation der Szenarios und schriftlicher Bearbeitung der Fragen nach jedem Szenario für die Teilnehmer/innen eine positiv empfundene Abwechslung darstellt, muß abgewartet werden.

Eigentum des
Psychologischen Instituts
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51,

8. Gesamtdiskussion

Zunächst werden das Vorgehen und die Ergebnisse noch einmal zusammenfassend dargestellt. Es folgt eine kritische Reflexion der Ergebnisse vor dem Hintergrund der theoretischen und methodischen Modellierungen. Abschließend ziehen wir erste empiriegestützte praktische Schlußfolgerungen.

In der vorliegenden Studie haben wir das Ziel verfolgt, das Verhältnis zwischen argumentativer (Un-)Fairneß und sprachlicher Ästhetik hinsichtlich der persuasiven Wirksamkeit zu klären. Dazu haben wir zunächst die drei folgenden prototypischen Möglichkeiten unterschieden und als Hypothesen formuliert:

- a) *Überordnung der Ästhetik*: ästhetische Äußerungen haben eine größere persuasive Wirksamkeit als nicht-ästhetische Äußerungen (und die Integrität der Äußerungen spielt für die Wirksamkeit der Ästhetik keine Rolle).
- b) *Integrität als Voraussetzung der Ästhetik*: ästhetische Äußerungen sind nur dann überzeugender (als semiotisch nicht-abweichende), wenn sie gleichzeitig integer sind.
- c) *Kompensation fehlender Ästhetik durch Integrität und vice versa*: Unintegre, aber ästhetische Beiträge wirken überzeugender als unintegre und nicht-ästhetische Beiträge, nicht-ästhetische Beiträge wirken in der fairen Variante überzeugender als in der unfairen Variante.

Um diese drei Hypothesen zu testen, war zunächst die Ästhetizität sprachlicher Äußerungen theoretisch zu fassen und zu operationalisieren. Dabei haben wir in Anlehnung an ein semiotisches Abweichungsmodell rhetorischer Figuren ein mehrstelliges Ästhetikkonstrukt entwickelt, das außer der syntaktischen, semantischen und/oder pragmatischen Abweichung einer Äußerung die Intentionen des Sprechers/der Sprecherin und die Situationsabhängigkeit der ästhetischen Qualität berücksichtigt.

Da sowohl die empirische Validierung der Ästhetikkonzeption, als auch die Prüfung der drei prototypischen Möglichkeiten im Rahmen des Szenarioansatzes mit entsprechend variierten Argumentationsepisoden erfolgen sollte, haben wir uns außerdem dafür interessiert, ob mit der Art der Darbietung dieser Szenarios (verschriftet vs. mündlich) bestimmte Effekte verbunden sind. Während sich die vorliegende Studie auf die Ergebnisse der verschriftet dargebotenen Szenarioepisoden bezieht, werden die Effekte der akustischen Darbietung zusammen mit dem Vergleich der beiden Methoden in einer weiteren Studie vorgestellt (Mischo, Christmann & Groeben 1996).

Unter Vorgabe der verschrifteten Argumentationsepisoden konnten wir unsere Konzeptualisierung des Ästhetikkonstruktes empirisch validieren. Die Validierung erfolgte sowohl aufgrund „objektiver“, d.h. durch Experten/innen-Urteil gesicherten, als auch auf der Basis subjektiver und korrekt identifizierter semiotischer Abweichungen. Allerdings war die ästhetische Wirkung der semiotischen Abweichungen in erster Linie auf die entsprechenden Effekte fairer Äußerungen zurückzuführen. Die unterschiedlichen Effekte „objektiver“ und subjektiv identifizierter Ironien deuten dabei auf die Relevanz der vermuteten Ziele/Zwecke bzw. der Absicht des/der Sprechers/in hin. Weiter konnten wir sicherstellen, daß mit den semiotischen Abweichungen nicht unterschiedliche oder unterschiedlich komplexe Informationen „transportiert“ werden, sondern in erster Linie eine ästhetische Wirkung bzw. Bewertung erzielt wird.

Bei der Testung der drei prototypischen Fälle stellten (zunächst) das validierte Ästhetikkonstrukt (qua semiotischer Abweichung) und das Konstrukt der Argumentationsintegrität in der jeweiligen Operationalisierung jeweils die unabhängige Variablen dar. Sowohl auf der Basis der „objektiven“, als auch der subjektiv identifizierten semiotischen Abweichungen und Unintegritäten sprechen die Ergebnisse für den Fall b), wonach Fairneß eine notwendige Bedingung für die Wirksamkeit der Ästhetik darstellt. Da wir bei der Explikation des Ästhetikkonstruktes neben der zentralen „weiten“ auch eine „enge“ Fassung unterschieden haben, bei der wir unter Ästhetizität lediglich die subjektive ästhetische Bewertung und Qualität (ohne Rückgriff auf semiotische Abweichungen) verstehen, erfolgte die Testung der drei prototypischen Möglichkeiten zusätzlich für diese Operationalisierungsvariante des Ästhetikkonstrukts. Dabei stellt sich das Verhältnis zwischen Ästhetik und Fairneß im Sinne von Möglichkeit c) als ein kompensatorisches dar, mit den Einschränkungen allerdings, daß unfaire Beiträge generell weniger überzeugend wirken als faire Beiträge und die ästhetische Qualität bei Kombinationen von Merkmalsverstößen deren geringe Überzeugungswirkung nicht kompensieren kann. Diese „enge“ Operationalisierungsvariante hat bei unserer Fragestellung allerdings eher ergänzenden Charakter und ist daher als weniger zentral anzusehen. Da die meisten Befunde (beispielsweise die höchste Überzeugungskraft fairer und semiotisch abweichender bzw. ästhetischer Argumente) sowohl bei der eher „linguistisch-objektiven“ als auch bei der „individualpsychologisch-subjektiven“ Operationalisierungsvariante auftraten, interpretieren wir dies als Bestätigung der explanativen Kraft unseres Ästhetikmodells als psycholinguistisches Konstrukt. Diese Ergebnisse sollen im Anschluß aus theoretischer und method(olog)ischer Perspektive diskutiert werden (zur methodischen Perspektive vgl. auch Mischo, Christmann & Groeben 1996).

Bei der theoretischen Konzeptualisierung der Ästhetizität sprachlicher Äußerungen haben wir uns an ein semiotisches Abweichungsmodell von Plett (1977) angelehnt. Die Operationalisierung insbesondere der pragmatischen Dimension durch das sprechakttheoretische Konzept des „Quasi-“ Sprechaktes erfolgte sicher nicht erschöpfend - auf die Notwendigkeit, aber auch auf die Problematik von Klassifikationsversuchen illokutionärer Akte haben wir hingewiesen. Dabei kann die hier entwickelte semiotische Abweichungskonzeption i.S. eines Modells (Stachowiak 1977) die Ästhetizität sprachlicher (bzw. argumentativer) Äußerung nur aspekthaft abbilden. Dies gilt sowohl für Aspekte der Operationalisierung qua ganz bestimmter rhetorischer Figuren als auch für nicht modellierte Ebenen der Alltagskommunikation; gerade bei argumentativen Sprechhandlungen kann sich Ästhetizität auch auf anderen als den hier einbezogenen (semiotischen) Ebenen manifestieren (z.B. auf der „argumentativen Ebene“ als brillante argumentative Begründungsstruktur, vgl. Sachtleber & Schreier 1990). Inwieweit unsere Konzeption auf Argumentationen anwendbar ist, bei denen die prosodische Ebene enthalten ist, wird in einer laufenden Untersuchung mit akustisch dargebotenen Szenarioepisoden untersucht (Mischo, Christmann & Groeben 1996). Zumindest bei den vorgelegten verschrifteten Szenarioepisoden konnten wir mit unserer Konzeptualisierung von Ästhetik wesentliche Aspekte beschreiben und erklären.

Aus methodischer Perspektive kann die nicht optimale Übereinstimmung der Experten/innen hinsichtlich der konstruierten Szenarioepisoden (als Operationalisierungen der uV-Kombinationen) außer durch den unterschiedlichen Status der Experten/innen und der Tatsache, daß semantische und pragmatische Dimension nicht gänzlich unabhängig konzeptualisierbar sind, auch als Ergebnis der Gegenläufigkeit von interner und externer Validität diskutiert werden. Um halbwegs natürliche Äußerungsvarianten zu konstruieren, war es teilweise nötig, die thematische rhetorische Figur sprachlich etwas „einzubetten“; daher war es teilweise nicht möglich, die Äußerungsvarianten so zu konstruieren, daß sie sich nur hinsichtlich des interessierenden Merkmals unterschieden (daher auch die teilweise unterschiedlichen Längen der Episoden und deren statistische Kontrolle als Kovariate). Umgekehrt bestand aber die Gefahr, daß intern validere und eindeutiger klassifizierbare Äußerungsvarianten unnatürlich und künstlich wirken. Da die Berechnung der Experten/innen-Übereinstimmung lediglich zur Sicherung der internen Validität dient, könnten mittlere Kappa-Werte ein Indiz dafür sein, daß es mit den konstruierten Szenarioepisoden gelungen ist, die Balance zwischen interner und externer

Validität zu halten. Die teilweise höchst signifikanten Effekte könnten in diesem Sinne interpretiert werden.

Da die Validierung des Ästhetikkonstruktes in erster Linie auf die deutlichen, hypothesenkongruenten Effekte der fairen Äußerungen zurückgeführt werden konnte, stellt sich die Frage, inwieweit die Explikation des Ästhetikkonstruktes auch auf Äußerungen generalisierbar ist, die schwerwiegende argumentative Regelverstöße (Verstöße gegen Merkmalskombinationen) enthalten.

Dabei könnte erst eine repräsentative Stichprobe (pragmalinguistisch analysierter) argumentativer Beiträge die Generalisierbarkeit des Konstrukts klären helfen. Allerdings dürften die von uns konstruierten Beispielenisoden durch das Übergewicht unfairer Äußerungen im Vergleich zu einer „repräsentativen Stichprobe“ argumentativer Äußerungen zu Lasten dieser unfairen Beiträge verzerrt sein, so daß zu vermuten ist, daß das Konstrukt bei repräsentativ ausgewählten Argumentationen eher eine noch prägnantere empirische Validierung erfährt. Bei den fairen Äußerungen allein waren die statistischen Effekte so deutlich, daß sie auch bei Korrektur des alpha-Fehlers noch bedeutsam sind. Ironische Beiträge allerdings werden nicht in jedem Fall als ästhetische Elemente bewertet (s.u.).

Die vermuteten Zwecke/Ziele des Sprechers bzw. der Sprecherin scheinen bei der Bewertung der ästhetischen Qualität zwar eine Rolle zu spielen, diese ist aber nicht im Sinne eines einfachen Haupteffektes interpretierbar. Aufgrund der Reduzierung des Datenpools bei den subjektiven Daten konnten wir die Rolle der Ziele/Zwecke nicht als Wechselwirkung höherer Ordnung modellieren. Weitere Studien mit einer differenzierteren Erfassung dieser Variablen wären notwendig.

Empiriegestützte praktische Schlußfolgerungen:

Die Tatsache, daß lediglich ein Teil der „objektiven“ semiotischen Abweichungen und Unintegritäten auch subjektiv korrekt identifiziert wurde, kann einerseits als Indiz für die „Schwere“ der von uns konstruierten Szenariovarianten gewertet werden (vgl. aber auch die zumindest befriedigende Experten/innen-Übereinstimmung), andererseits auf einen möglichen Trainingsbedarf hinweisen: Obwohl die Identifizierbarkeit der argumentativen oder sprachlichen Auffälligkeiten nicht das primäre Ziel der vorliegenden Arbeit darstellte und durch aufwendigere Frageformulierungen wohl noch optimierbar gewesen wäre, ist es doch wünschenswert, wenn die „objektiven“ Äußerungsmerkmale annähernd korrekt subjektiv repräsentiert bzw. identifi-

ziert werden. Da die Überzeugungswirkung dieser objektiven Charakteristika belegt werden konnte, halten wir es unter der Zielidee der Rationalität und Reflexivität für sinnvoll, wenn diese Charakteristika als überzeugungsrelevante Merkmale von den Adressaten einer Äußerung bewußt und angemessen identifiziert werden.

Will ein Sprecher bzw. eine Sprecherin überzeugen und möglichst „rational“ wirken, dann sollte er/sie fair und ästhetisch ansprechend argumentieren. Um „ästhetisch ansprechend“ zu argumentieren, sollte er/sie auf sprachlich-rhetorische Stilfiguren zurückgreifen. Semantische „Anomalien“ wie Metaphern oder Metonymien bzw. Synekdochen haben sich - zumindest in unserer Untersuchung - dabei besonders bewährt; nicht „von ungefähr“ werden diese Stilfiguren in allgemeinen Abhandlungen über Ästhetik als prototypische Beispiele für den „Ausdruck in der Dichtung“ angeführt (vgl. v. Kutschera 1988, S. 272ff.). Ironische Sprechakte dagegen sollten „vorsichtig“ verwendet werden: Sie wirken nur dann als ästhetisch ansprechend, wenn sie bei den Rezipienten und Rezipientinnen als ironische Äußerungen ankommen und nicht als unfair mißverstanden werden.

Literatur

- Ballmer, T. 1979: Probleme der Klassifikation von Sprechakten. In: Grewendorf, G. (ed): Sprechakttheorie und Semantik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Ballmer, T. & Brennenstuhl, W. 1981: Speech Act Classification. A study in the lexical analysis of english speech activity verbs. Berlin, Heidelberg, New York: Springer
- Berg, W. 1978: Uneigentliches Sprechen. Tübingen: Gunter Narr
- Blickle, G., & Groeben, N., 1990: Argumentationintegrität (II): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts - ein experimenteller Prüfungsansatz am Beispiel ausgewählter Standards. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 29. Heidelberg/Mannheim
- Bortz, J, Lienert, G.A. & Boehnke, K. 1990: Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik. Heidelberg: Springer
- Campbell, G.T. & Fiske, D.W. 1959: Convergent and discriminant validation by the multitrait-multimethod matrix. Psychological Bulletin, 56, 81-105
- Cohen, J. 1960: A coefficient of agreement for nominal scales. Educational and Psychological Measurement, 20, 37-46
- Cronbach, L.J. & Meehl, P.E. 1955: Construct validity in psychological tests. Psychological Bulletin, 52, 281-302
- Eschbach, A. 1981: Die objektive Relativität der Perspektiven oder: Möglichkeiten und Grenzen einer ästhetischen Semiotik. In: Sturm, H. & Eschbach, A. (ed): Ästhetik & Semiotik. Tübingen: Gunter Narr
- Fleiss, J.L., Cohen, J. & Everitt, B.S. 1969: Large sample standard errors of kappa and weighted kappa. Psychological Bulletin, 72, 323-327
- Flender, J., Christmann, U., Groeben, N. & Mlynski, G. 1996: Argumentationsintegrität (XVIII): Entwicklung und erste Validierung einer Skala zur Erfassung der passiven argumentativ-rhetorischen Kompetenz (SPARK). Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 97. Heidelberg/Mannheim
- Früchtl, J. 1996: Ästhetische Erfahrung und moralisches Urteil. Eine Rehabilitierung. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Geiger, M. 1976: Die Bedeutung der Kunst. München: Wilhelm Fink
- Goodman, N. 1982: Kunst und Erkenntnis. In: Henrich, D. & Iser, W. (eds): Theorien der Kunst (S. 569-592). Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Groeben, N. 1993 : Nicht-/Wörtliche Bedeutung als Ästhetik von Alltagskommunikation. SPIEL (Siegener Periodikum zur internat. emp. Literaturwissenschaft), 12 (2), 252-275

- Groeben, N. & Scheele, B. 1984: Produktion und Rezeption von Ironie. Pragmalinguistische Beschreibung und psycholinguistische Erklärungshypothesen. Tübingen: Gunter Narr
- Groeben, N. & Vorderer, P. 1986: Empirische Literaturpsychologie. In: Langner, R. (ed): Psychologie der Literatur. Weinheim: Beltz
- Groeben, N. & Vorderer, P. 1988: Leserpsychologie: Lesemotivation - Lektürewirkung. Münster: Aschendorff
- Groeben, N., Nüse, R. & Gauler, E. 1992: Diagnose argumentativer Unintegrität. Objektive und subjektive Tatbestandsmerkmale bei Werturteilen über argumentative Sprechhandlungen. Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, 39(4), 533-558
- Groeben, N., Schreier, M. & Christmann, U. 1990: Argumentationsintegrität (I): Herleitung, Explikation und Binnenstrukturierung des Konstrukts. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 28. Heidelberg/Mannheim
- Groeben, N. Schreier, M. & Christmann, U. 1993: Fairneß beim Argumentieren: Argumentationsintegrität als Wertkonzept einer Ethik der Kommunikation. Linguistische Berichte 147. Opladen, 355-382
- Hager, W. 1992: Jenseits von Experiment und Quasi-Experiment. Zur Struktur psychologischer Versuche und zur Ableitung von Vorhersagen. Göttingen: Hogrefe
- Hartig, W. 1988: Moderne Rhetorik. Rede und Gespräch im technischen Zeitalter. Heidelberg: Sauer
- Hendrickson, A.E. & White, P.O. 1964: Promax: A quick method for rotation to oblique simple structure. Brit. J. of stat. psychol. 17, 65-70
- Höge, H. 1984: Emotionale Grundlagen ästhetischen Urteilens. Frankfurt/M.: Peter Lang
- Ingarden, R. 1968: Vom Erkennen des literarischen Kunstwerks. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kopperschmidt, J. 1977: Von der Kritik der Rhetorik zur kritischen Rhetorik. In: Plett, H.F. (ed): Rhetorik. München: Wilhelm Fink
- Kraft, J. 1990: Zur Funktion „wörtlicher Bedeutung“: am Beispiel ästhetischer Reaktionen auf Witze. Unveröff. Diplomarbeit. Psychologisches Institut. Heidelberg
- Kutschera, F. v. 1988: Ästhetik. Berlin, New York: Walter de Gruyter
- Lüdeking, K. 1988: Analytische Philosophie der Kunst. Frankfurt/M.: Athenäum
- Mischo, C., Christmann, U. & Groeben, N. 1996 (in Vorb.): Argumentationsintegrität (XX): Persuasive Wirkeffekte sprachlicher Ästhetik und argumentativer (Un-)Integrität (II): Methodenvergleich (schriftliche vs. akustische Darbietung). Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 99. Heidelberg/Mannheim

- Morris, C. W. 1982: Ästhetik und Zeichentheorie. In: Henrich, D. & Iser, W. (eds): Theorien der Kunst (S. 356-381). Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Nüse, R., Groeben, N., & Gauler, E. 1991: Argumentationsintegrität (V): Diagnose argumentativer Unintegrität - (Wechsel-)Wirkungen von Komponenten subjektiver Werturteile über argumentative Sprechhandlungen. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 33. Heidelberg/Mannheim
- Oelmüller, W., Dölle-Oelmüller, R. & Rath, N. 1982: Kunst und Schönes. In: Oelmüller, W. & Dölle-Oelmüller, R. (eds): Philosophische Arbeitsbücher, Bd. 5. München, Wien, Zürich: Schöningh
- van Peer, Willie. 1986: Stylistics and Psychology: Investigations of foregrounding. Wolfboro: Croom Helm
- Plett, H.F. 1975: Textwissenschaft und Textanalyse. Semiotik, Linguistik, Rhetorik. Heidelberg: Quelle & Meyer
- Plett, H.F. 1977: Die Rhetorik der Figuren. In: Plett, H.F. (ed): Rhetorik. München: Wilhelm Fink
- Plett, H. 1985: Einführung in die rhetorische Textanalyse. Hamburg: Helmut Buske
- Polenz, P. v. 1985: Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin, New York: Walter de Gruyter
- Rohrmann, J. 1978: Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 9, 222-245
- Sachtleber, S. & Schreier, M. 1990: Argumentationsintegrität (IV): Sprachliche Manifestationen argumentativer Unintegrität - ein pragmalinguistisches Beschreibungsmodell und seine Anwendung. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 31. Heidelberg/Mannheim
- Sader, M. 1985: Rollenspiel als Forschungsmethode. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Searle, J. 1975: A Taxonomy of Illocutionary acts. In: Gunderson, K. (ed): Language, Mind and Knowledge, 334-369. Minneapolis: University of Minnesota Press
- Schmidt, S. J. 1971: Ästhetizität. Philosophische Beiträge zu einer Theorie des Ästhetischen. Grundfragen der Literaturwissenschaft, Bd. 2. München: Bayrischer Schulbuch-Verlag
- Schreier, M. 1992: Rhetorische Strategien und Integritätsstandards: Zur Relation von Rhetorik, Dialektik und Argumentationsintegrität. Unveröff. Diplomarbeit, Psych. Institut. Heidelberg
- Schreier, M. & Groeben, N. 1990: Argumentationsintegrität (III): Rhetorische Strategien und Integritätsstandards. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 30. Heidelberg/Mannheim

Eigentum des
Psychologischen Instituts
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51

- Schreier, M. & Groeben, N. 1992: Argumentationsintegrität (VIII): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts. Eine experimentelle Überprüfung für die 11 Standards integren Argumentierens. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 53. Heidelberg/Mannheim
- Schreier, M, Groeben, N. & Blickle, G. 1995: The effects of (un-)fairness and (im-)politeness on the evaluation of argumentative communication. *Journal of Language and Social Psychology*, Vol 14, 3, 260-288
- Schreier, M. & Groeben, N. 1996: Ethical guidelines for the conduct in argumentative discussions: an exploratory study. *Human Relations*, Vol 49, No 1, 123-132
- Sökeland, W. 1980: Indirektheit von Sprechhandlungen. Tübingen: Niemeyer
- Stachowiak, H. 1977: Allgemeine Modelltheorie. Wien, New York: Springer
- Ueding, G. 1976: Einführung in die Rhetorik. Stuttgart: J.B. Metzler
- Ueding, G. & Steinbrink, B (1986): Grundriß der Rhetorik. Stuttgart: J.B. Metzler
- Ulkan, M. 1992: Zur Klassifikation von Sprechakten. Eine grundlagentheoretische Fallstudie. Tübingen: Max Niemeyer
- Voss, H.-G. 1983: Überraschung und Interesse. In: A. Euler & H. Mandl (eds): *Emotionspsychologie* (S. 177-182). München: Urban & Schwarzenberg
- Wunderlich, D. 1979: Was ist das für ein Sprechakt? In: Grewendorf, G. (ed): *Sprechakttheorie und Semantik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Anhang

1. Ergebnisse der Faktorenanalyse
2. Korrigierte Zellenmittelwerte und p-Werte der Differenzen
3. Beispiel eines Fragebogens (Auszug)

1. Ergebnisse der Faktorenanalyse

Aufgrund niedriger Kommunalität ($h < .50$) eliminierte Items:

Die Äußerungen...

1. ... ließen mich lächeln
2. ... erhellten meinen Blick
3. ... paßten in ihrer Form zum Inhalt
4. ... wirkten eher einfach

Rotated Factor Pattern (Std Reg Coefs)

	FACTOR1	FACTOR2	FACTOR3	FACTOR4	FACTOR5	FACTOR6
V_PERUEB	0.84464	0.05727	0.03059	0.03576	-0.00174	-0.04567
V_EINNEH	0.80974	0.13846	0.11443	0.00048	0.03079	-0.02451
V_UVAUEB	0.80679	-0.01263	0.00009	0.04972	-0.08538	-0.04263
V_VAAUEB	0.79373	0.02080	-0.05997	0.08327	-0.10002	-0.14536
V_GELUNG	0.76594	0.15260	0.01151	0.02143	-0.08717	0.02509
V_GREGAN	0.63937	-0.27200	0.57666	0.01472	-0.09059	-0.00796
V_TEILHA	0.51341	0.12515	0.31276	0.02664	0.39651	0.09619
V_INTERE	0.42193	0.21214	0.15396	0.26574	-0.21929	-0.01017
V_ABSTOS	-0.75713	0.09860	0.38001	0.02135	-0.03989	0.00310
V_SCHOEN	0.04449	0.87689	-0.01209	-0.09205	-0.06015	0.03836
V_ANMUTI	0.00352	0.74245	-0.02981	0.06417	0.01700	0.04398
V_GEFGEN	0.11785	0.73370	0.01835	0.02003	0.10800	-0.04938
V_OEFFNE	-0.03419	0.71934	0.16940	-0.04098	-0.02458	-0.04965
V_ANGENE	0.37642	0.61335	-0.14650	0.00355	0.01120	0.07502
V__APART	-0.08428	0.55656	0.07479	0.26407	-0.08687	-0.12359
V_ERREGU	-0.01721	-0.00805	0.82394	-0.11593	0.01050	-0.05161
V_GEFUEH	0.03933	0.08320	0.78998	-0.07866	0.15722	0.03066
V_GEFWAH	0.03944	0.03546	0.76571	-0.02176	0.25652	-0.01965
V_KLINGE	0.26582	0.06447	0.63065	-0.19726	-0.20864	0.18048
V_V_ATEM	-0.51857	0.14209	0.56484	0.13587	-0.10680	-0.05026
V_UERRAS	-0.41601	-0.09195	0.55716	0.31047	-0.10403	0.00140
V_NAKLAR	-0.00100	0.00614	-0.01310	0.81984	0.08547	-0.03056
V_KOMPLE	0.22797	0.06506	-0.21436	0.79283	0.04108	0.14120
V_EMOTIO	-0.02868	-0.02983	0.14362	0.20696	0.86317	-0.04341
V_RATION	0.18101	0.00579	0.03051	0.14748	-0.69183	-0.00177
KOGREP_K	-0.06782	-0.12292	0.02119	0.17463	-0.01697	0.82054
KOGREP_V	-0.11627	0.08736	0.00525	-0.08008	-0.01943	0.79177

Rotation Method: Promax

Reference Structure (Semipartial Correlations)

	FACTOR1	FACTOR2	FACTOR3	FACTOR4	FACTOR5	FACTOR6
V_PERUEB	0.72899	0.04602	0.02780	0.03227	-0.00169	-0.04377
V_EINNEH	0.69886	0.11127	0.10398	0.00043	0.02996	-0.02349
V_UVAUEB	0.69631	-0.01015	0.00008	0.04487	-0.08307	-0.04085
V_VAAUEB	0.68504	0.01672	-0.05450	0.07515	-0.09731	-0.13930
V_GELUNG	0.66106	0.12263	0.01046	0.01934	-0.08481	0.02405
V_GREGAN	0.55182	-0.21858	0.52401	0.01328	-0.08813	-0.00763
V_TEILHA	0.44311	0.10058	0.28421	0.02404	0.38576	0.09218
V_INTERE	0.36416	0.17048	0.13990	0.23982	-0.21334	-0.00974
V_ABSTOS	-0.65346	0.07924	0.34531	0.01927	-0.03881	0.00297
V_SCHOEN	0.03839	0.70468	-0.01099	-0.08307	-0.05852	0.03676
V_ANMUTI	0.00304	0.59665	-0.02709	0.05791	0.01654	0.04215
V_GEFGEN	0.10171	0.58961	0.01668	0.01808	0.10507	-0.04732
V_OEFFNE	-0.02951	0.57808	0.15393	-0.03699	-0.02391	-0.04758
V_ANGENE	0.32488	0.49290	-0.13313	0.00321	0.01089	0.07189
V__APART	-0.07274	0.44726	0.06797	0.23832	-0.08451	-0.11844
V_ERREGU	-0.01485	-0.00647	0.74871	-0.10462	0.01021	-0.04946
V_GEFUEH	0.03394	0.06686	0.71786	-0.07099	0.15296	0.02938
V_GEFWAH	0.03404	0.02850	0.69579	-0.01964	0.24956	-0.01883
V_KLINGE	0.22942	0.05181	0.57307	-0.17803	-0.20298	0.17296
V_V_ATEM	-0.44756	0.11418	0.51327	0.12262	-0.10391	-0.04816
V_UERRAS	-0.35904	-0.07389	0.50629	0.28020	-0.10121	0.00134
V_NAKLAR	-0.00086	0.00493	-0.01190	0.73989	0.08315	-0.02928
V_KOMPLE	0.19675	0.05228	-0.19479	0.71552	0.03996	0.13531
V_EMOTIO	-0.02475	-0.02397	0.13050	0.18678	0.83976	-0.04160
V_RATION	0.15622	0.00465	0.02773	0.13309	-0.67306	-0.00169
KOGREP_K	-0.05853	-0.09878	0.01925	0.15760	-0.01651	0.78632
KOGREP_V	-0.10035	0.07020	0.00477	-0.07227	-0.01890	0.75875

Variance explained by each factor eliminating other factors

FACTOR1	FACTOR2	FACTOR3	FACTOR4	FACTOR5	FACTOR6
4.056571	2.145089	3.020482	1.420143	1.565998	1.310403

Factor Structure (Correlations)

	FACTOR1	FACTOR2	FACTOR3	FACTOR4	FACTOR5	FACTOR6
V_PERUEB	0.86744	0.45511	0.07625	0.13983	-0.11057	0.06117
V_EINNEH	0.86647	0.53380	0.17914	0.14172	-0.06559	0.08295
V_UVAUEB	0.80941	0.36667	0.02109	0.13315	-0.19040	0.05497
V_VAAUEB	0.80004	0.39430	-0.02441	0.18009	-0.22129	-0.06148
V_GELUNG	0.84891	0.50319	0.08093	0.14698	-0.18495	0.10918
V_GREGAN	0.54323	0.20887	0.50042	0.15153	-0.12290	0.11722
V_TEILHA	0.54478	0.43690	0.39942	0.11170	0.35082	0.19363
V_INTERE	0.56500	0.54591	0.29226	0.44900	-0.31462	-0.02286
V_ABSTOS	-0.69816	-0.10206	0.39879	0.10041	0.06238	-0.09916
V_SCHOEN	0.43572	0.86244	0.25001	0.19618	-0.08869	-0.01392
V_ANMUTI	0.33961	0.75076	0.23419	0.28685	-0.02712	-0.02517
V_GEFGEN	0.42407	0.79709	0.27134	0.26301	0.05444	-0.08616
V_OEFFNE	0.27960	0.75164	0.39011	0.24792	-0.04096	-0.09876
V_ANGENE	0.65290	0.72599	0.06818	0.17898	-0.06492	0.07231
V__APART	0.17765	0.64337	0.31690	0.49337	-0.15118	-0.22695
V_ERREGU	-0.01983	0.22080	0.78789	0.11031	0.07547	0.00216
V_GEFUEH	0.07339	0.32462	0.80713	0.13422	0.20900	0.08754
V_GEFWAH	0.03802	0.28679	0.78612	0.16109	0.29611	0.03730
V_KLINGE	0.34169	0.32015	0.60021	0.02033	-0.16128	0.25766
V_V_ATEM	-0.42636	0.15176	0.62827	0.31883	-0.04672	-0.13941
V_UERRAS	-0.40611	0.01286	0.59577	0.41462	-0.07095	-0.08494
V_NAKLAR	0.05434	0.26572	0.21459	0.80917	-0.05399	-0.16499
V_KOMPLE	0.33133	0.33928	0.03534	0.74370	-0.12278	0.02653
V_EMOTIO	-0.12852	0.03519	0.23656	0.09762	0.83860	-0.01335
V_RATION	0.27698	0.17568	0.03701	0.28784	-0.73618	-0.04971
KOGREP_K	0.00768	-0.15330	0.06057	-0.00160	0.02650	0.79096
KOGREP_V	0.02707	-0.04983	0.04218	-0.19112	0.05941	0.78132

Variance explained by each factor ignoring other factors

FACTOR1	FACTOR2	FACTOR3	FACTOR4	FACTOR5	FACTOR6
6.616093	5.632756	4.258361	2.552233	1.855045	1.534437

2. Korrigierte Zellenmittelwerte und p-Werte der Differenzen

2.1. Weite Konstruktextplikation (objektive semiotische Abweichungen):

Zellenmittelwerte (Faktor 1 „Überzeugungswirkung“) mit Überschreitungswahrscheinlichkeiten der Differenzen

SEM_OBJ	INTOBJ	FACTOR1	LSMEAN	Number
n	5	-1.22555264	1	
n	i	-0.03937111	2	
n	k	-0.00464302	3	
n	r	-0.24122220	4	
p	5	-1.39160429	5	
p	i	0.52149714	6	
p	k	-0.69300666	7	
p	r	0.21882237	8	
s	5	-0.84552008	9	
s	i	0.60866578	10	
s	k	-0.41190846	11	
s	r	-0.25197777	12	
y	5	-0.53874887	13	
y	i	0.40428048	14	
y	k	-0.01972957	15	
y	r	0.11012033	16	

Erläuterung

SEM_OBJ: objektive semiotische Abweichung

n: nicht abweichend

p: pragmatisch abweichend

s: semantisch abweichend

y: syntaktisch abweichend

INTOBJ : objektive Integritätsverletzung

5: Kombination von Merkmalsverstößen

i: integer

k: Kooperativitätsverstöße

r: Rationalitätsverstöße

Least Squares Means for effect SEM_OBJ*INTOBJ

Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

Dependent Variable: FACTOR1

i/j	1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	0.0011								
3	0.0029	0.9019							
4	0.0218	0.4383	0.5087						
5	0.7309	0.0013	0.0018	0.0179					
6	0.0001	0.0037	0.0754	0.0073	0.0001				
7	0.1847	0.0337	0.0482	0.2454	0.0945	0.0001			
8	0.0006	0.3418	0.5245	0.1798	0.0005	0.2950	0.0131		
9	0.4411	0.0281	0.0546	0.1471	0.3112	0.0004	0.7386	0.0131	
10	0.0001	0.0011	0.0343	0.0038	0.0001	0.6887	0.0001	0.1785	0.0002
11	0.0413	0.1967	0.2311	0.6443	0.0206	0.0019	0.3890	0.0746	0.3281
12	0.0209	0.4771	0.4930	0.9769	0.0123	0.0135	0.2229	0.1977	0.1853
13	0.1660	0.2206	0.2343	0.5237	0.1003	0.0111	0.7274	0.0975	0.5609
14	0.0001	0.0216	0.1653	0.0235	0.0001	0.5877	0.0005	0.5208	0.0012
15	0.0030	0.9486	0.9655	0.5656	0.0013	0.0845	0.0419	0.5137	0.0704
16	0.0009	0.5821	0.7325	0.3178	0.0005	0.1492	0.0165	0.7507	0.0270

Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

i/j	10	11	12	13	14	15
11	0.0004					
12	0.0051	0.6516				
13	0.0052	0.7728	0.5328			
14	0.3464	0.0062	0.0354	0.0234		
15	0.0357	0.2355	0.5224	0.2438	0.1736	
16	0.0723	0.1109	0.3017	0.1405	0.3002	0.6989

2.2. Weite Konstruktextplikation (objektive semiotische Abweichungen):
 Zellenmittelwerte (Faktor 3 „Emotionale Spannung“) mit Überschreitungswahrscheinlichkeiten der Differenzen

SEM_OBJ	INTOBJ	FACTOR3 LSMEAN	LSMEAN Number
n	5	1.01749387	1
n	i	-0.04215069	2
n	k	0.42327309	3
n	r	-0.33758342	4
p	5	0.72835121	5
p	i	-0.26922369	6
p	k	0.51582903	7
p	r	-0.26125619	8
s	5	0.12105121	9
s	i	0.21303937	10
s	k	-0.12251892	11
s	r	-0.81099225	12
y	5	-0.30370488	13
y	i	-0.12512678	14
y	k	0.37951493	15
y	r	-0.12329483	16

Erläuterung:

SEM_OBJ: objektive semiotische Abweichung
 n: nicht abweichend
 p: pragmatisch abweichend
 s: semantisch abweichend
 y: syntaktisch abweichend

INTOBJ : objektive Integritätsverletzung
 5: Kombination von Merkmalsverstößen
 i: integer
 k: Kooperativitätsverstöße
 r: Rationalitätsverstöße

Least Squares Means for effect SEM_OBJ*INTOBJ
 Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

Dependent Variable: FACTOR3

i/j	1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	0.0047								
3	0.1579	0.1096							
4	0.0023	0.2711	0.0398						
5	0.5612	0.0737	0.5030	0.0331					
6	0.0008	0.2511	0.0233	0.8145	0.0221				
7	0.2251	0.0781	0.7959	0.0336	0.6207	0.0157			
8	0.0031	0.4336	0.0591	0.8287	0.0377	0.9786	0.0399		
9	0.0784	0.6649	0.5014	0.2852	0.2744	0.3202	0.4020	0.3848	
10	0.0318	0.2087	0.4800	0.0678	0.2185	0.0321	0.3233	0.1123	0.8168
11	0.0057	0.7867	0.1196	0.5724	0.0507	0.6330	0.0582	0.7027	0.5937
12	0.0001	0.0130	0.0010	0.2168	0.0011	0.0923	0.0004	0.1445	0.0439
13	0.0100	0.5331	0.1165	0.9438	0.0538	0.9358	0.0730	0.9280	0.4347
14	0.0029	0.6754	0.0712	0.4675	0.0489	0.5177	0.0468	0.6473	0.5310
15	0.1256	0.1800	0.9031	0.0717	0.4230	0.0450	0.6883	0.0893	0.5816
16	0.0057	0.7718	0.1148	0.5541	0.0555	0.6190	0.0636	0.6956	0.5816

Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

i/j	10	11	12	13	14	15
11	0.2541					
12	0.0013	0.0599				
13	0.2192	0.6890	0.2845			
14	0.1310	0.9932	0.0329	0.6757		
15	0.5879	0.1408	0.0016	0.1367	0.1162	
16	0.2386	0.9982	0.0574	0.6903	0.9950	0.1467

2.3. Weite Konstruktextplikation (objektive semiotische Abweichungen):
 Zellenmittelwerte (Faktor 5 „Emotionalität vs. Rationalität“) mit Überschreitungswahrscheinlichkeiten der Differenzen (negatives Vorzeichen: Rationalität)

SEM_OBJ	INTOBJ	FACTOR5 LSMEAN	LSMEAN Number
n	5	-0.03784409	1
n	i	-0.66123213	2
n	k	0.71118933	3
n	r	0.12163747	4
p	5	0.13756103	5
p	i	-0.19162444	6
p	k	1.16220239	7
p	r	0.29016597	8
s	5	-0.28915577	9
s	i	-0.04189100	10
s	k	0.91290153	11
s	r	0.18531572	12
y	5	-0.16081258	13
y	i	-0.20789433	14
y	k	0.41119511	15
y	r	-0.24659228	16

Erläuterung:

SEM_OBJ: objektive semiotische Abweichung
 n: nicht abweichend
 p: pragmatisch abweichend
 s: semantisch abweichend
 y: syntaktisch abweichend

INTOBJ : objektive Integritätsverletzung
 5: Kombination von Merkmalsverstößen
 i: integer
 k: Kooperativitätsverstöße
 r: Rationalitätsverstöße

Least Squares Means for effect SEM_OBJ*INTOBJ
 Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

Dependent Variable: FACTOR5

i/j	1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	0.0916								
3	0.0722	0.0001							
4	0.7142	0.0034	0.1068						
5	0.7215	0.0610	0.2034	0.9742					
6	0.6839	0.0168	0.0029	0.2774	0.4433				
7	0.0035	0.0001	0.2031	0.0090	0.0164	0.0001			
8	0.4394	0.0007	0.2397	0.6292	0.7452	0.1024	0.0199		
9	0.6171	0.3184	0.0250	0.3331	0.4373	0.8016	0.0020	0.1835	.
10	0.9913	0.0022	0.0109	0.5825	0.6645	0.4997	0.0001	0.2606	0.5291
11	0.0195	0.0001	0.5602	0.0364	0.0717	0.0003	0.4535	0.0841	0.0081
12	0.6020	0.0058	0.1532	0.8665	0.9176	0.2358	0.0084	0.7780	0.2986
13	0.8075	0.2285	0.0572	0.5526	0.5719	0.9419	0.0036	0.3324	0.8113
14	0.6516	0.0213	0.0024	0.2549	0.4190	0.9411	0.0001	0.0913	0.8344
15	0.2754	0.0006	0.3992	0.4612	0.5251	0.0595	0.0261	0.7450	0.1318
16	0.6065	0.1348	0.0054	0.3043	0.3813	0.8498	0.0001	0.1245	0.9227

Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

i/j	10	11	12	13	14	15
11	0.0011					
12	0.4659	0.0445				
13	0.7747	0.0170	0.4601			
14	0.4529	0.0002	0.2150	0.9112		
15	0.1366	0.1368	0.5416	0.2076	0.0516	
16	0.4681	0.0006	0.2269	0.8481	0.8935	0.0552

2.4. Enge Konstruktextplikation:

Zellenmittelwerte (Faktor 1 „Überzeugungswirkung“) mit Überschreitungswahrscheinlichkeiten der Differenzen

TERZIL	INTOBJ	FACTOR1 LSMEAN	LSMEAN Number
0	5	-0.84374160	1
0	i	-0.06836184	2
0	k	-0.85227937	3
0	r	-0.33420704	4
1	5	-1.46330172	5
1	i	0.17455398	6
1	k	-0.27498246	7
1	r	0.07838123	8
2	5	-0.40771177	9
2	i	0.68635698	10
2	k	0.52542702	11
2	r	0.12670723	12

Erläuterung:

Terzil: ästhetische Qualität (Terzilbildung)

- 0: niedrig
- 1: mittel
- 2: hoch

INTOBJ : objektive Integritätsverletzung

- 5: Kombination von Merkmalsverstößen
- i: integer
- k: Kooperativitätsverstöße
- r: Rationalitätsverstöße

Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

i/j	1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	0.0067								
3	0.9783	0.0009							
4	0.1206	0.2564	0.0707						
5	0.0916	0.0001	0.0575	0.0011					
6	0.0004	0.1537	0.0001	0.0304	0.0001				
7	0.0747	0.3915	0.0294	0.8388	0.0003	0.0615			
8	0.0043	0.5248	0.0008	0.1436	0.0001	0.6763	0.2082		
9	0.3497	0.4137	0.3039	0.8690	0.0259	0.1606	0.7606	0.2695	
10	0.0001	0.0001	0.0001	0.0001	0.0001	0.0016	0.0001	0.0068	0.0080
11	0.0001	0.0271	0.0001	0.0065	0.0001	0.1881	0.0055	0.1392	0.0375
12	0.0029	0.4075	0.0005	0.1072	0.0001	0.8387	0.1567	0.8631	0.2269

Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

i/j	10	11
11	0.5350	
12	0.0147	0.1904

2.5. Enge Konstruktextplikation:

Zellenmittelwerte (Faktor 3 „Emotionale Spannung“) mit Überschreitungswahrscheinlichkeiten der Differenzen

TERZIL	INTOBJ	FACTOR3 LSMEAN	LSMEAN Number
0	5	-0.14411100	1
0	i	-0.71105186	2
0	k	0.17850967	3
0	r	-0.60514914	4
1	5	0.98421769	5
1	i	0.01168391	6
1	k	0.17566926	7
1	r	-0.47209279	8
2	5	0.65496554	9
2	i	0.41238113	10
2	k	0.61836139	11
2	r	0.00513376	12

Erläuterung:

Terzil: ästhetische Qualität (Terzilbildung)

0: niedrig

1: mittel

2: hoch

INTOBJ : objektive Integritätsverletzung

5: Kombination von Merkmalsverstößen

i: integer

k: Kooperativitätsverstöße

r: Rationalitätsverstöße

Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

i/j	1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	0.0484								
3	0.3067	0.0002							
4	0.1626	0.6530	0.0068						
5	0.0024	0.0001	0.0130	0.0001					
6	0.5855	0.0001	0.4774	0.0092	0.0014				
7	0.3185	0.0003	0.9915	0.0081	0.0141	0.4968			
8	0.3101	0.3037	0.0192	0.6388	0.0001	0.0376	0.0223		
9	0.0891	0.0012	0.2736	0.0053	0.4884	0.1236	0.2748	0.0113	
10	0.0474	0.0001	0.3036	0.0001	0.0542	0.0138	0.3119	0.0001	0.5569
11	0.0243	0.0001	0.1205	0.0001	0.2851	0.0241	0.1255	0.0004	0.9352
12	0.6469	0.0027	0.5351	0.0343	0.0040	0.9779	0.5497	0.0914	0.1445

Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

i/j	10	11
11	0.4302	
12	0.0770	0.0458

2.6. Enge Konstruktextplikation:

Zellenmittelwerte (Faktor 5 „Emotionalität vs. Rationalität“) mit Überschreitungswahrscheinlichkeiten der Differenzen (negatives Vorzeichen: Rationalität)

TERZIL	INTOBJ	FACTOR5 LSMEAN	LSMEAN Number
0	5	-0.09403367	1
0	i	-0.37306810	2
0	k	0.90456130	3
0	r	-0.03679373	4
1	5	-0.17485397	5
1	i	-0.37030438	6
1	k	0.48072659	7
1	r	0.06647325	8
2	5	-0.00902405	9
2	i	-0.23639860	10
2	k	0.91899527	11
2	r	0.22177254	12

Erläuterung:

Terzil: ästhetische Qualität (Terzilbildung)

- 0: niedrig
- 1: mittel
- 2: hoch

INTOBJ : objektive Integritätsverletzung

- 5: Kombination von Merkmalsverstößen
- i: integer
- k: Kooperativitätsverstöße
- r: Rationalitätsverstöße

Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

i/j	1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	0.3683								
3	0.0037	0.0001							
4	0.8726	0.1878	0.0027						
5	0.8396	0.5457	0.0022	0.7114					
6	0.3720	0.9881	0.0001	0.1917	0.5501				
7	0.0982	0.0013	0.1415	0.1036	0.0654	0.0012			
8	0.6462	0.0811	0.0054	0.7365	0.5070	0.0826	0.1758		
9	0.8670	0.4209	0.0530	0.9544	0.7472	0.4238	0.3027	0.8748	
10	0.6384	0.4361	0.0001	0.4213	0.8478	0.4451	0.0049	0.2142	0.6111
11	0.0058	0.0001	0.9624	0.0055	0.0034	0.0001	0.1612	0.0099	0.0575
12	0.3708	0.0209	0.0246	0.4062	0.2792	0.0213	0.4016	0.6112	0.6317

Pr > |T| H0: LSMEAN(i)=LSMEAN(j)

i/j	10	11
11	0.0001	
12	0.0662	0.0360

Eigentum des
Psychologischen Instituts
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51

3. Beispiel eines Fragebogens (Auszug)

Die folgenden Seiten enthalten einen vollständigen Satz von Szenarios der Gruppe (bzw. Variante) 1 mit insgesamt 6 Episoden („Kontrollscenario“ und 5 „reguläre“ Szenariovarianten; vgl. 5.4.1.). Die Erhebung der abhängigen Variablen bezieht sich in diesem Beispiel zunächst auf „Frau Franck“, dann auf „Frau Wagner“ (Variante A; vgl. Fußzeile des Fragebogens). Um Redundanzen zu vermeiden, haben wir an dieser Stelle *nur nach dem ersten Szenario* (hier: Kontrollscenario) den Fragebogen mit den abhängigen Variablen beigefügt. Der Bogen mit der Abschlußbefragung wurde im Anschluß an die Fragen zum jeweils letzten Szenario dargeboten.

In den Szenariovarianten sind folgende argumentative Regelverletzungen bzw. semiotischen Abweichungen enthalten:

	Abfolge Gruppe 1 (erhält Variante 1) Zufallsreihenfolge 1 „Kontrollscenario“ als erste Episode	Semiotische Abweichungen und Unintegritäten	Bei Sprecher/in:
1. Episode	s0 „Kontrollscenario“	beide Sprecherinnen semiotisch nicht abweichend, integer	
2. Episode	s4v1 Szenarioreihe 4 Variante 1	pragmatisch abweichend (rhetorische Frage) Verstoß gegen Merkmal IV (Feindlichkeit und Beteiligungsbehinderung)	Frau Burkhart
3. Episode	s3v1 Szenarioreihe 3 Variante 1	semantisch abweichend (Metapher) fair	Frau Becker
4. Episode	s1v1 Szenarioreihe 1 Variante 1	semiotisch nicht abweichend fair	Frau Jahn
5. Episode	s5v1 Szenarioreihe 5 Variante 1	semantisch und pragmatisch abweichend (Ironie) fair	Herr Schmitt
6. Episode	s2v1 Szenarioreihe 2 Variante 1	syntaktisch abweichend (Neologismus, Reim) Verstoß gegen Merkmal II (Wahrheitsvorspiegelung, Verantwortlichkeitsverschiebung)	Frau Pross

Liebe Untersuchungsteilnehmerin, lieber Untersuchungsteilnehmer!

Zunächst noch einmal herzlichen Dank, daß Sie sich bereit erklärt haben, an unserer Untersuchung teilzunehmen. Wir führen diese Studie im Rahmen eines umfangreicheren Forschungsprojektes durch, bei dem es um die Bewertung und Wirkung von Argumentationsbeiträgen geht. Für die vorliegende Untersuchung haben wir einige kurze Argumentationsausschnitte ausgewählt; uns interessiert dabei, wie diese kurzen Argumentationsepisoden auf Sie wirken.

Bei jeder dieser Episoden wird zunächst in einer kurzen Einführung erläutert, worum es geht, wer die Argumentierenden sind und in welchem Kontext die Argumentation stattfindet, kurz: Sie bekommen zuerst den „Rahmen“ vorgestellt, in dem sich die Argumentation abspielt. Da in jeder der kleinen Episoden immer 2 Personen argumentieren, interessieren wir uns für die Wirkungen der Äußerungen jeder Person. Wir haben eine Reihe von Aussagen über die Wirkungen vorbereitet und bitten Sie, auf einer 5-stufigen Skala anzukreuzen, in welchem Ausmaß diese Wirkungen Ihrer Meinung nach zutreffen (oder eben nicht zutreffen). Außer diesen vorformulierten Aussagen haben wir noch einige Fragen, bei denen Sie Ihre Einschätzung selbst frei formulieren können und einige Fragen, bei denen wir Sie bitten, aus mehreren Antwortalternativen eine auszuwählen. Für den Fragenblock mit der 5-stufigen Skala geben wir ihnen ein kleines

Beispiel:

Angenommen, in der kleinen Episode wird ein Ausschnitt einer Argumentation zwischen Herrn Schneider und Frau Bach dargestellt; wenn nun Herrn Schneiders Äußerungen auf Sie *kaum kompliziert* und *außerordentlich überzeugend* wirken, Frau Bachs Argumentation dagegen *ziemlich kompliziert* und *gar nicht überzeugend*, dann sähe Ihr Antwortmuster so aus:

Die Äußerungen von Herrn Schneider ...

1. ... wirkten auf mich kompliziert.
2. ... wirkten auf mich überzeugend.

*gar
nicht*

*außer-
ordentlich*

1 — — 3 — 4 — 5

1 — 2 — 3 — 4 —

Die Äußerungen von Frau Bach ...

1. ... wirkten auf mich kompliziert.
2. ... wirkten auf mich überzeugend.

*gar
nicht*

*außer-
ordentlich*

1 — 2 — 3 — — 5

— 2 — 3 — 4 — 5

Wir hoffen, daß Sie trotz der Mühen etwas Spaß an der Untersuchung haben - Ihnen auf jeden Fall herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Bevor Sie mit der Bearbeitung der ersten Episode anfangen, bitten wir Sie noch um folgende persönliche Angaben.

Persönliche Angaben

Diese Informationen dienen lediglich der statistischen Analyse und werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

I Alter: _____

II. Geschlecht

männlich

weiblich

III. Schulabschluß

Abgeschlossenes Hochschulstudium Fachrichtung: _____

Abitur/Fachabitur (Wenn Studium:) Fachrichtung: _____

Realschule

Hauptschule

Sonstiges:

Diskussion über einen neuen Kinderkanal

Ein großer deutscher Privatsender plant die Einrichtung eines speziellen Kinderkanals. Der neue Kanal mit dem Namen "Pluto Plus" will rund um die Uhr Filme zeigen, deren primäres Zielpublikum Kinder sind. Das geplante Sendeschema sieht vor, daß ein erheblicher Teil der Filme 'Action-', 'Horror-' und 'Kung-Fu-Filme' sein werden, deren Inhalte zum Teil sehr gewalttätig sind.

Auf einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung im Rahmen des Münchener Medien Forums diskutieren die Medienpädagogin Frau Franck und die Geschäftsführerin des neuen Kinderkanals, Frau Wagner. Frau Franck ist eine engagierte Gegnerin des geplanten Kanals, Frau Wagner verteidigt die Existenz von "Pluto Plus".

Frau Franck: Die Einrichtung dieses Kinderkanals halte ich für einen großen Fehler. Ich möchte Ihnen dafür drei zentrale Gründe nennen. Erstens sind Sendungen für Kinder meines Erachtens in den existierenden Kanälen schon reichlich und in allen Spielarten vorhanden. Unter der Perspektive des Angebots und der Auswahlmöglichkeiten ist also, so meine ich, ein eigener Kanal für Kinder nicht notwendig. Zum zweiten ist nicht auszuschließen, daß die Kinder, die diesen Kanal empfangen können, durchschnittlich noch länger vor dem Fernseh'n hocken werden, als sie dies ohnehin schon tun. Das ist zumindest meine Befürchtung, wenn ich daran denke, daß rund um die Uhr gesendet werden soll. Der dritte Grund für meine Ablehnung von "Pluto Plus" ist mir persönlich der wichtigste. Es ist der hohe Anteil von Gewaltfilmen bzw. Filmen mit gewalttätigen Inhalten, den Ihr geplantes Programmschema vorsieht. Dies entnehme ich zumindest den Informationsmaterialien, die Ihr Sender verschickt hat.

Frau Wagner: Nun, das stimmt, einer unserer Programmschwerpunkte werden Filme sein, wie Sie sie gerade skizziert haben. Aber ich finde das richtig und vertrete das auch ganz offensiv. Gewaltfilme gibt es mittlerweile auf einigen Kanälen zu sehen, das ist nichts grundsätzlich Neues von "Pluto Plus". Und auch Kinder haben jetzt schon die Möglichkeit, solche Filme anzuschauen. Diese Filme sind bei Kindern und Jugendlichen offenbar ausgesprochen beliebt, und unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist es wohl nachvollziehbar, daß wir uns auch ein wenig danach richten müssen.

Frau Franck: Ich gestehe Ihnen zu, daß Sie bei der Programmplanung auch wirtschaftlich denken. Aber es gibt auch Grenzen. Und die sind für mich bei solchen Filmen erreicht, die unter Umständen Gefahr laufen, Gewalt zu verherrlichen, zumindest aber sehr brutal sind und durch die reine Darstellung von Gewalt unterhalten wollen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse zum Einfluß von Gewaltfilmen auf das Verhalten von Kindern sind, wenn man den Experten glauben darf, widersprüchlich. Trotzdem sollten wir vorsichtig sein, denn ich glaube, daß bei bestimmten Kindern ein starker Konsum von Gewaltfilmen einen erheblichen Einfluß auf die Entwicklung und Ausformung aggressiven und gewalttätigen Verhaltens haben kann. Die Gewalt-, Horror- und Kung-Fu-Filme, die ich kenne, dürften wohl kaum - was mir persönlich aus pädagogischen Gründen sehr wichtig wäre - in der Lage sein, so etwas wie positive Vorbilder zu vermitteln.

Frau Wagner: Ich habe eine Menge solcher Filme in den letzten Monaten angeschaut und hatte dabei den Eindruck, daß viele dieser Filme durchaus so etwas wie positive Leitbilder vermitteln können. Die Helden sind durchweg "gut" und gewinnen den Kampf gegen "die Bösen". Ich empfinde manche dieser Filme als moralisch sehr engagiert, zum Teil mit deutlichem Appellcharakter gegen die Gewalt. - Lassen Sie mich auch noch etwas zu den wissenschaftlichen Untersuchungen sagen, die Sie angesprochen haben: Gerade weil die Ergebnisse zwiespältig sind, ziehe ich ganz andere Schlüsse daraus. Wir haben offensichtlich keinen Nachweis, daß Gewaltfilme generell gewalttätig machen. Das kann wohl niemand so ganz genau sagen. Deshalb sehe ich mich auch nicht veranlaßt, bestimmte Filme aus dem Programm zu nehmen.



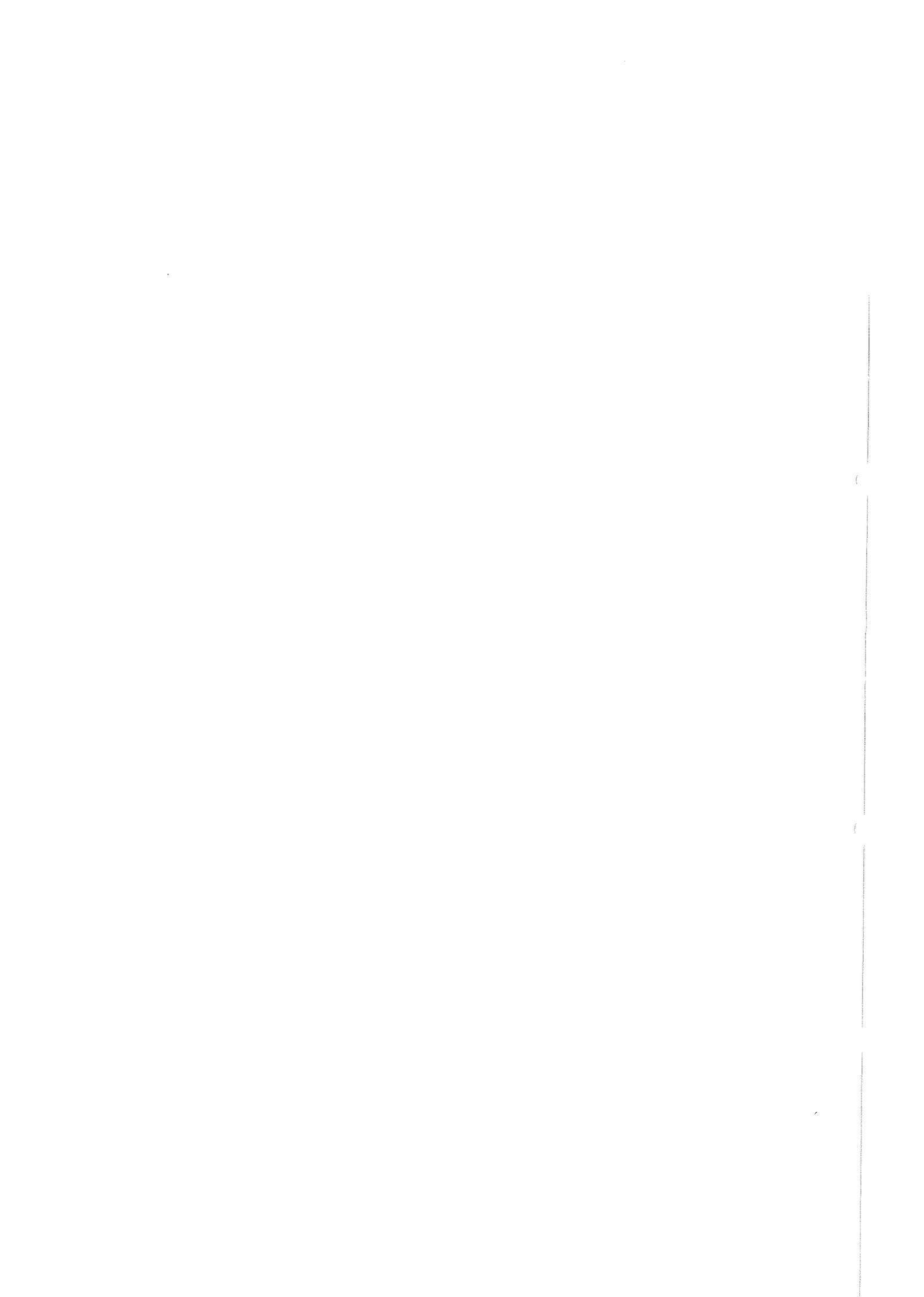
Zunächst bitten wir Sie, die Äußerungen von Frau Franck zu beurteilen.

Die Äußerungen von Frau Franck ...

gar
nicht

außer-
ordentlich

- | | |
|---|--|
| 1. ... empfand ich persönlich als 'gelingen'. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 2. ... ließen mich lächeln. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 3. ... blieben in Teilen in meinem Gedächtnis und „klingen nach“. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 4. ... wirkten auf mich abstoßend. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 5. ... ließen mich an den Gefühlen der Sprecherin teilhaben. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 6. ... empfand ich als anmutig. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 7. ... erzeugten in mir ein Gefühl der Spannung/Erregung. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 8. ... verschlugen mir den Atem. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 9. ... waren in dieser Form für mich überraschend. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 10. ... erhellten meinen Blick. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 11. ... regten zu weiteren Gedanken an. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 12. ... wirkten auf mich einnehmend und gewinnend. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 13. ... wirken auf einen Argumentationsteilnehmer mit einer <i>völlig anderen Auffassung</i> überzeugend. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 14. ... lösten Gefühle in mir aus. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 15. ... empfand ich als schön. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 16. ... öffneten mein Gesicht. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 17. ... waren interessant und raffiniert. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 18. ... wirkten eher komplex. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 19. ... paßten in ihrer Form zum Inhalt. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 20. ... waren mir erst nach etwas Nachdenken klar. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 21. ... empfand ich als angenehm. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 22. ... empfand ich eher als rational. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |



Die Äußerungen von Frau Franck (Fortsetzung) ...

gar
nicht

außer-
ordentlich

23. ... lösten Gefühle aus, die ich genießen konnte.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

24. ... wirken apart und außergewöhnlich.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

25. ... wirken auf einen *unvoreingenommenen* Argumentationsteilnehmer überzeugend.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

26. ... empfand ich eher als emotional.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

27. ... lösten Gefühle aus, die ich deutlich wahrnehmen konnte.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

28. ... wirkten eher einfach.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

29. ... wirken *auf mich persönlich* überzeugend.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

Beurteilen Sie jetzt bitte die Äußerungen von Frau Wagner.

Die Äußerungen von Frau Wagner...

gar
nicht

außer-
ordentlich

30. ... empfand ich persönlich als 'gelingen'.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

31. ... ließen mich lächeln.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

32. ... blieben in Teilen in meinem Gedächtnis und „klingen nach“.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

33. ... wirkten auf mich abstoßend.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

34. ... ließen mich an den Gefühlen der Sprecherin teilhaben.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

35. ... empfand ich als anmutig.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

36. ... erzeugten in mir ein Gefühl der Spannung/Erregung.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

37. ... verschlugen mir den Atem.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

38. ... waren in dieser Form für mich überraschend.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

39. ... erhellten meinen Blick.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

40. ... regten zu weiteren Gedanken an.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

41. ... wirkten auf mich einnehmend und gewinnend.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

Die Äußerungen von Frau Wagner (Fortsetzung) ...

gar
nicht

außer-
ordentlich

- | | |
|---|--|
| 42. ... wirken auf einen Argumentationsteilnehmer mit einer <i>völlig anderen Auffassung</i> überzeugend. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 43. ... lösten Gefühle in mir aus. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 44. ... empfand ich als schön. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 45. ... öffneten mein Gesicht. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 46. ... waren interessant und raffiniert. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 47. ... wirkten eher komplex. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 48. ... paßten in ihrer Form zum Inhalt. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 49. ... waren mir erst nach etwas Nachdenken klar. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 50. ... empfand ich als angenehm. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 51. ... empfand ich eher als rational. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 52. ... lösten Gefühle aus, die ich genießen konnte. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 53. ... wirken apart und außergewöhnlich. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 54. ... wirken auf einen <i>unvoreingenommenen</i> Argumentationsteilnehmer überzeugend. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 55. ... empfand ich eher als emotional. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 56. ... lösten Gefühle aus, die ich deutlich wahrnehmen konnte. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 57. ... wirkten eher einfach. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |
| 58. ... wirken <i>auf mich persönlich</i> überzeugend. | <input type="checkbox"/> 1 — <input type="checkbox"/> 2 — <input type="checkbox"/> 3 — <input type="checkbox"/> 4 — <input type="checkbox"/> 5 |

Unfares Argumentieren

Nun ist für uns von Interesse, ob und gegebenenfalls welche Äußerungen einer Person Ihrer Ansicht nach die Argumentation irgendwie behindern. Derartige Äußerungen kann man auch als **unfaire Argumente** bezeichnen.

59. Fanden Sie, daß (eine) bestimmte Äußerung(en) einer der beiden Personen in irgendeiner Weise unfair waren und die Argumentation behinderten?

Nein (In diesem Falle fahren Sie bitte mit Aussage 63 „sprachliche Auffälligkeiten“ fort.)

Ja (Wenn „ja“:) Von welcher Person? eher von Frau Franck

eher von Frau Wagner

60. Welche Äußerung(en) fanden Sie unfair?

61. In welchem Ausmaß fanden Sie diese Äußerung(en) für die Argumentation behindernd?

kaum *außer-
ordentlich*

1 — 2 — 3 — 4 — 5

62. Würden Sie es der Person vorwerfen, in dieser Art und Weise zu argumentieren?

*gar
nicht* *außer-
ordentlich*

1 — 2 — 3 — 4 — 5

Auffälligkeiten der sprachlichen Form

Unabhängig davon, ob Sie die Äußerungen einer Person für fair oder unfair halten, interessiert uns, ob Sie irgendetwas an *den speziellen Formulierungen* einer Person auffällig fanden (z.B. an der Wortwahl). Wir bitten Sie daher, für jede der Personen anzugeben, ob und gegebenenfalls was Sie an der *sprachlichen Form* ihrer Äußerungen für *auffällig* hielten.

Die Äußerungen von Frau Franck ...

*gar
nicht*

*außer-
ordentlich*

63. ... waren in ihrer *äußeren Form* irgendwie auffällig.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

Wenn Sie bei dieser Aussage eine 1 angekreuzt haben („gar nicht auffällig“), fahren Sie bitte mit der Aussage 67 (Äußerungen von *Frau Wagner*) fort. In allen anderen Fällen geht es mit der nächsten Frage weiter.

64. (Wenn Sie gerade bei Aussage 63 eine 2, 3, 4 oder 5 angekreuzt haben:)
Inwiefern (bzw. an welcher Stelle) fanden Sie die äußere Form von Frau Francks Äußerungen auffällig?

*gar
nicht*

*außer-
ordentlich*

65. Die Äußerungen von Frau Franck waren in ihrer äußeren Form ersichtlich so beabsichtigt und gezielt eingesetzt

1 — 2 — 3 — 4 — 5

Wenn Sie bei dieser Aussage eine 1 angekreuzt haben („gar nicht absichtlich“), fahren Sie bitte mit der Aussage 67 (Äußerungen von *Frau Wagner*) fort. In allen anderen Fällen geht es mit der nächsten Frage weiter.

66. (Wenn Sie gerade bei Aussage 65 eine 2, 3, 4 oder 5 angekreuzt haben:)
Zu welchem Zweck hat Frau Franck wohl diese spezielle Form der Äußerung gewählt?

Die Äußerungen von Frau Wagner ...

gar
nicht

außer-
ordentlich

67. ... waren in ihrer *äußeren Form* irgendwie auffällig.

1 — 2 — 3 — 4 — 5

Wenn Sie bei dieser Aussage eine 1 angekreuzt haben („gar nicht auffällig“), fahren Sie bitte mit Punkt 71 (*argumentativer Standpunkt*) fort. In allen anderen Fällen geht es mit der nächsten Frage weiter.

68. (Wenn Sie gerade bei Aussage 67 eine 2, 3, 4 oder 5 angekreuzt haben:)

Inwiefern (bzw. an welcher Stelle) fanden Sie die äußere Form von Frau Wagners Äußerungen auffällig?

gar
nicht

außer-
ordentlich

69. Die Äußerungen von Frau Wagner waren in ihrer äußeren Form ersichtlich so beabsichtigt und gezielt eingesetzt

1 — 2 — 3 — 4 — 5

Wenn Sie bei dieser Aussage eine 1 angekreuzt haben („gar nicht absichtlich“), fahren Sie bitte mit Punkt 71 (*argumentativer Standpunkt*) fort. In allen anderen Fällen geht es mit der nächsten Frage weiter.

70. (Wenn Sie gerade bei Aussage 69 eine 2, 3, 4 oder 5 angekreuzt haben:)

Zu welchem Zweck hat Frau Wagner wohl diese spezielle Form der Äußerung gewählt?

Psychologisches Institut
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51

Argumentativer Standpunkt

Im folgenden sind Aussagen formuliert, die sich auf den *argumentativen Standpunkt* der beiden Personen beziehen. Wir bitten Sie anzugeben, welche der 4 Antwortalternativen Ihrer Ansicht nach *am ehesten* zutrifft, d.h. die Aussage auszuwählen, die am ehesten den argumentativen Standpunkt *der jeweiligen Person* beschreibt. Bitte kreuzen Sie von den 4 Antwortalternativen jeweils *nur eine an*.

71. Frau Franck spricht sich gegen den neuen Kinderkanal aus, weil ...

- ...dadurch noch mehr Gewaltfilme im Fernsehen zu sehen und die Kinder zunehmend einer potentiellen Gefährdung ausgesetzt sind.
- ...durch die bestehenden Sender ein großes Angebot an ähnlichen Filmen bereits besteht, so daß der Privatsender wirtschaftlich kaum Chancen haben dürfte.
- ...die Filme dieses Programms überwiegend eindeutige Aufforderungen zur Gewalt enthalten.
- ...Studien nachgewiesen haben, daß die Kinder nach dem Konsum von Gewaltfilmen generell zur Nachahmung von gewalttätigen Handlungen neigen.

72. Frau Wagner verteidigt den neuen Kinderkanal, weil ...

72.

- ... zum einen die anderen Sender noch viel brutalere Filme senden, zum anderen die reale Gewalt im Alltag viel schlimmer ist.
- ... es aus pädagogischen Gründen sinnvoll erscheint, alle Kinderfilme auf einem Kanal zu senden, um somit das 'Zappen' zwischen den Programmen zu verhindern.
- ... es praktisch erwiesen ist, daß bei gewalttätigen Kindern die Betrachtung von Gewaltfilmen zu einem Abbau von Gewalt führt.
- ...zum einen der Sender solche Filme senden wird, die ohnehin auf anderen Kanälen zu sehen sind, zum anderen die negativen Auswirkungen von Filmen nicht eindeutig belegt sind.

Strittiger Punkt

Bei den nun folgenden Aussagen geht es darum anzugeben, welche Formulierung Ihrer Ansicht nach am ehesten den *strittigen Punkt* der Argumentation kennzeichnet. Mit anderen Worten: Welche Aussage trifft *am ehesten* den Kernpunkt der Meinungsverschiedenheit?
Bitte kreuzen Sie wiederum von den 4 Antwortalternativen *nur eine an*.

73. Welcher Punkt ist wirklich strittig?

- Da es wissenschaftlich nicht eindeutig zu klären ist, wie Gewaltfilme auf Kinder wirken, sollte man bei der Programmplanung eher vorsichtig sein.
- Ökonomische Beweggründe dürfen keine Bedeutung bei der Programmgestaltung haben.
- Kinder brauchen Fernsehen und müssen aus einem reichhaltigen Angebot von verschiedenen Sendungen auswählen können.
- Kinderfilme sollten möglichst frei von falschen Leitbildern (d.h. neutral) sein.

Stützende Argumente

Als letztes bitten wir Sie anzugeben, welche der folgenden Aussagen am ehesten als *stützende Argumente* für den *Standpunkt der jeweiligen Person* dienen können. Es geht also nicht darum, einzuschätzen, ob die jeweilige Aussage „stimmt“ (d.h. tatsächlich wahr oder falsch ist); die Wahrheit der folgenden Aussagen soll sozusagen vorausgesetzt werden. Die Aussagen sollen vielmehr daraufhin eingeschätzt werden, inwieweit sie brauchbar sind, um den Standpunkt der jeweiligen Person zu „untermauern“.
Bitte kreuzen Sie wiederum von den 4 Antwortalternativen jeweils *nur eine an*.

74. Welches der folgenden Argumente würde am besten Frau Francks Standpunkt stützen?

- Der "Bundesdeutsche Eltern-Rat" appelliert eindringlich an die Programmverantwortlichen aller Sender und erhofft sich in puncto Gewaltfilme eine radikale Selbstbeschränkung im Interesse der Heranwachsenden.
- Das ZDF plant einen eigenen Kinderkanal - und macht "Pluto Plus" damit faktisch überflüssig.
- Frau Franck liegen Informationen vor, nach denen es Spenden des Senders an diejenige Partei gegeben haben soll, deren Mitglieder für das Lizenzverfahren des Senders zuständig sind.
- In einer Langzeitstudie über die Entstehungsbedingungen von Gewalt bei Kindern und Jugendlichen wurde aufgezeigt, daß der größte Teil der Gewalttaten Nachahmungen von bestimmten Gewaltszenen aus Filmen sind, die viele Kinder bereits gesehen haben.

75. Welches der folgenden Argumente würde am besten Frau Wagners Standpunkt stützen?

- Die Firmen *Haribo*, *Burger King* und *Reebok* spenden zur Eröffnung des neuen Programms zwei Millionen DM an ein bosnisches Kinderhilfswerk.
- Von seiten des zuständigen Bundeslandes gab es bei dem notwendigen Lizenzverfahren hinsichtlich der Programmgestaltung weder Schwierigkeiten noch irgendwelche Einwände oder Auflagen.
- Durch die zu erwartenden Einnahmen des Senders entstehen zum einen Arbeitsplätze, zum anderen kommen die vom Sender zu zahlenden Steuern wieder der Allgemeinheit zu Gute.
- Einige wissenschaftliche Studien beschreiben, wie das Anschauen von Gewaltfilmen bei bestimmten Kindern eine kathartische („reinigende“) Wirkung zeigt und dazu führen kann, daß bei diesen Kindern eine vorhandene Gewaltbereitschaft abgebaut wird.

Nun können Sie zur nächsten Episode übergehen.

Diskussion in einer Fernsehanstalt

Die Programmleiterin einer Fernsehanstalt hat eine Sitzung einberufen, in der noch einmal diskutiert werden soll, ob alle Spielfilme des nächsten Monats wie geplant gesendet werden sollen, oder ob kurzfristig der eine oder andere abgesetzt werden soll. Streit entzündet sich an einem realitätsnahen Fernsehfilm, in dem ein Rollstuhlfahrer brutal mißhandelt wird. Während Herr Stern keine Bedenken hat, den Film zu senden, spricht sich Frau Burkhart mit allem Nachdruck dafür aus, den Film abzusetzen. Frau Burkharts These: Der Schutz von Minderheiten ist in diesem Fall wichtiger als das Recht auf freie Meinungsbildung.

Frau Burkhart: Einen Film mit so einer Mißhandlungs-Szene müssen wir aus dem Programm nehmen! Die Gefahr ist zu groß, daß Rollstuhlfahrer durch diesen Film gefährdet werden.

Herr Stern: Nein, da bin ich anderer Auffassung als Sie! Das Fernsehpublikum sollte die Chance haben, sich seine eigene Meinung zu bilden. Schließlich haben wir mündige Zuschauerinnen und Zuschauer, die das Recht darauf haben, diesen Film zu sehen, und die durchaus in der Lage sind, selbst zu urteilen.

Frau Burkhart: Ich will ja nicht generell gegen das Recht auf freie Meinungsbildung argumentieren. Was ich meine ist, daß in diesem speziellen Falle der Schutz von Minderheiten Vorrang haben sollte. Nach allem, was Minderheiten in diesem Land schon passiert ist, wäre es meines Erachtens unverantwortlich, allein auf das mündige Urteil der Zuschauerinnen und Zuschauer zu vertrauen. Setzen wir den Film nicht ab, machen wir uns möglicherweise indirekt mitschuldig an weiteren Gewalttaten.

Herr Stern: Das denke ich nicht. Man kann diese Szene mit dem Rollstuhlfahrer doch nicht aus dem Kontext des Filmes reißen. Im Gesamtkontext betrachtet stellt die Szene meines Erachtens keineswegs einen Aufruf zur Gewalt dar. Der Film beschreibt Alltagsrealität, und dazu gehört bedauerlicherweise auch Gewalt. Und man kommt nicht drumherum, sich mit dieser Gewalt auseinanderzusetzen. Eine solche Auseinandersetzung kann und will der Film anregen. Der Regisseur hatte nicht die Intention, Gewalt zu verherrlichen, im Gegenteil, er will uns mit Brutalität im Alltag konfrontieren und die Auseinandersetzung mit diesem Phänomen anregen. Wie diese Auseinandersetzung dann konkret ...

Frau Burkhart: Herr Kollege, hören Sie doch bitte mit diesem Unsinn auf! Ist es nicht müßig, über die Intentionen des Regisseurs zu spekulieren? Selbst wenn der Regisseur uns tatsächlich mit Gewalt konfrontieren wollte, um eine Auseinandersetzung mit dieser anzuregen, heißt das noch lange nicht, daß ihm das mit seinem Film auch wirklich gelingt! Nochmal speziell für Sie, Herr Stern - ganz langsam zum Mitdenken: Worauf sollen wir unser Hauptaugenmerk legen? Was meinen Sie wohl? Darauf, was der Regisseur mit seinem Film wollte? Oder darauf, wie der Film letztendlich auf die Zuschauerinnen und Zuschauer wirkt? Auf mich beispielsweise wirkt er gewaltverherrlichend. Auf Sie tut er das nicht. Aber ich möchte gar nicht wissen, wie ein Film beschaffen sein muß, damit er auch auf *Sie* gewaltverherrlichend wirkt. Es sei Ihnen unbenommen, Ihre perversen Vorlieben für brutale Filme und deren Regisseure auszuleben. Tun Sie das aber bitte in Ihrer Freizeit! - Frau Spiegler, ich habe heute in der Kantine kurz mit Ihnen über diesen Film gesprochen. Würden Sie Ihre Auffassung hier noch einmal darlegen?

Diskussion auf einer Tagung für Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen

Am Rand des Ruhrgebiets treffen sich Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die seit Jahren in der Jugendarbeit tätig sind, um mit Dozentinnen und Dozenten einer Fachhochschule für Sozialarbeit die Ursachen von Gewalt zu diskutieren. Dieses Thema brennt allen unter den Nägeln. Von seiten der Fachhochschule nimmt unter anderem Herr Weiss teil, ein bekannter Gewaltexperte. Er gewinnt seine Erkenntnisse überwiegend aus Fragebögen, die er Studenten und Studentinnen im ersten und zweiten Semester der Fachhochschule vorlegt. Beispielsweise läßt er die Studenten und Studentinnen angeben, wie häufig sie fernsehen und für wie aggressiv sie sich halten. Die Ergebnisse, die Herr Weiss auf diese Weise gewonnen hat, sind, wie er zugeben muß, bescheiden. Beispielsweise konnte er nur einen schwachen Zusammenhang feststellen zwischen häufigem Fernsehen und Aggressivität. Dieses und andere Ergebnisse hat Herr Weiss gerade in einer Diskussionsrunde referiert, als einer Sozialarbeiterin, Frau Becker, der Kragen platzt. Sie wirft Herrn Weiss vor, er gehe mit seinen Gewalt-Fragebögen an der tatsächlichen Gewalt vorbei. Sie selbst war einige Jahre in der Forschung tätig, arbeitet nun aber seit zwei Jahren in einem städtischen Jugendzentrum nahe der Fachhochschule von Herrn Weiss, wo sie sich um gewalttätige Jugendliche kümmert. Als wissenschaftlich interessierte Sozialarbeiterin wünscht sich Frau Becker für ihre Arbeit, daß Fachleute die Ursachen und Bewältigungsmöglichkeiten von Gewalt möglichst schnell aufklären. Frau Beckers These: Würde Herr Weiss praxisnäher forschen, zum Beispiel Interviews mit aggressiven Jugendlichen im Jugendzentrum durchführen, könnte er die möglichen Wirkungen von Gewaltfilmen leichter feststellen.

Frau Becker: Ich finde das etwas realitätsfern, wenn Sie Studenten und Studentinnen in einer friedlichen Atmosphäre Fragebögen ausfüllen lassen. Mich wundert es nicht, daß Sie mit Ihren Fragebögen auf diese Weise nur zu bescheidenen Ergebnissen kommen. Wenn Sie unsere Jugendlichen im Jugendzentrum beobachten und interviewen würden, könnten Sie wahrscheinlich leichter feststellen, welchen Einfluß Gewaltfilme haben.

Herr Weiss: Sie wissen ja vermutlich selbst, wie schwierig wissenschaftliche Erhebungen manchmal sind. Wenn wir wirklich wissen wollen, wie Gewaltfilme wirken, dann müssen wir diese Probleme kontrolliert und systematisch untersuchen. Ein gut konstruierter Fragebogen ist dafür vielleicht noch die beste Gewähr. Interviews sind methodisch sehr viel problematischer. Im natürlichen Umfeld der Jugendlichen mittels Interviews zu forschen, ist schwierig. Da wirken außer dem Fernsehen so viele Einflüsse auf die Jugendlichen ein, daß es nicht so einfach ist zu sagen, welche Rolle nun das Fernsehen im einzelnen spielt. Bei Fragebögen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten ist ein Zusammenhang zwischen Fernsehen und Aggression eindeutiger herauszuarbeiten.

Frau Becker: Mir ist klar, daß eine systematische Untersuchung in einer solchen Umgebung wie dem Jugendzentrum schwierig und aufwendig wäre, da muß man schon ein paar dicke Bretter bohren. Aber der Aufwand würde sich lohnen, denn Jugendzentren sind in puncto Fernsehen und Gewalt wahre Goldgruben: Dort treffen Sie Jugendliche, die samstags und sonntags bis zu 12 Stunden fernsehen und gleichzeitig auffallend aggressiv sind. Beides trifft vermutlich für die meisten Ihrer Studenten und Studentinnen nicht zu - das studentische Leben ist da wohl eher ein Ziergarten im verminten Großstadtdschungel, die Musik des richtigen Lebens spielt doch meistens anderswo. Darüber hinaus scheint mir ein grundsätzliches Problem bei Ihrer Herangehensweise folgendes zu sein: Vieles, was sich bezüglich der Wirkung von Gewaltfilmen erst im Interview mit einzelnen aggressiven Jugendlichen herausstellen könnte, wird, so vermute ich, von Ihren Fragebögen gar nicht erfaßt. Nach meiner Erfahrung sind Fragebögen in puncto Informationswert und Erklärungsgehalt oftmals nur Regionalliga. Hingegen können solche Methoden, die mittels Interviews in einem natürlichen Umfeld, das heißt vor Ort, einzusetzen sind, durchaus in der 1. Bundesliga spielen. Es gibt mittlerweile auch eine ganze Reihe erprobter und fundierter Interviewmethoden, so daß es durchaus möglich ist, eine solche komplexere Untersuchung durchzuführen.

Herr Weiss: Ich kann mir durchaus vorstellen, als Forscher mit den entsprechenden Jugendlichen direkt vor Ort zu arbeiten und zum Beispiel Interviews durchzuführen. Nur glaube ich einfach nicht, daß ich auf diese Weise leichter die Wirkung von Gewaltfilmen feststellen könnte. Bei allem methodischen Fortschritt bei der Auswertung von Interviews, es bleibt nach meiner Erfahrung immer das Problem, bei der Fülle von Einzelheiten, die ich in einem solchen Interview erfahren würde, eindeutige Zusammenhänge herauszuarbeiten.

Eigentum des
Psychologischen Instituts
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51

Diskussion im Regionalfunk

Die Gewalt unter Kindern und Jugendlichen scheint allgemein zugenommen und inzwischen erschreckende Ausmaße angenommen zu haben. Das gilt auch für die Schulen in der Region, an denen immer mehr und immer brutalere Szenen unter Schülern zu beobachten sind. Eltern und Lehrer bzw. Lehrerinnen sind besorgt. Der regionale Rundfunksender greift das Thema auf und startet eine Sendereihe mit dem Titel: „Gewalt an unseren Schulen - Berichte und Analysen.“ Im Rahmen dieser Sendereihe sind Frau Jahn und Herr Schröder zur Diskussion eingeladen. Beide unterrichten seit vielen Jahren an Realschulen und haben einen Arbeitskreis zu "Gewalt an Schulen" initiiert. Thema der Rundfunksendung ist: "Wie kommt es zu der zunehmenden Gewalt an Schulen?" Frau Jahn macht die Gewaltdarstellungen im Fernsehen verantwortlich, Herr Schröder die familiären Verhältnisse.

Frau Jahn: Die Gewalt hat nicht nur zugenommen, sondern auch eine ganz neue Qualität bekommen! Heute genügt der kleinste Anlaß, dann wird zugeschlagen - viel brutaler als früher und auch dann noch, wenn der andere schon längst k.o. ist. Beispielsweise hatte ich heute den Fall, daß ein Schüler auf einen am Boden liegenden Schüler brutal einschlug. Grund dafür war eine versehentlich umgeworfene Cola. - Eigentlich wundert mich das Ausmaß der Gewalt unter Schülern gar nicht. Bei *den* Filmen, die sich Kinder und Jugendliche heutzutage anschauen! Viele haben schon einen eigenen Fernseher und hocken stundenlang davor.

Herr Schröder: Mir ist natürlich klar, daß die Kinder durch Fernsehen viel Gewalt mitkriegen - mehr als früher. Aber das ist meist keine reale Gewalt, und ich glaube, die Kinder wissen das. Viel schlimmer dürfte wohl die Gewalt sein, die die Kinder zuhause erfahren, wenn etwa die Eltern zerstritten sind und sich gegenseitig fertigmachen. Die reale Gewalt innerhalb der Familie, die von den Kindern ja auch real erlebt wird, ist eher verantwortlich für die zunehmende Brutalität unter Schülern. Die Gewalt, die sie im Fernsehen sehen, ist doch meist relativ unrealistisch oder spielt sich zumindest in Situationen ab, die den Kindern eher fremd sind.

Frau Jahn: Ich stimme Ihnen zu, daß die reale Gewalt zuhause für Kinder schlimmer sein dürfte als die Gewaltdarstellungen im Fernsehen. Aber das betrifft meiner Erfahrung nach nur wenige von denen, die hier in der Schule zuschlagen. Ich habe mit vielen Schülern und auch Schülerinnen gesprochen, die durch Brutalität aufgefallen sind, und habe den Eindruck, daß die meisten aus intakten Familien kommen. Meines Erachtens liegt es vielmehr am Fernsehen. Dem kann sich keiner entziehen, insbesondere Kinder nicht. Gewalt wird dadurch gelernt, daß man sie tagtäglich im Fernsehen sieht.

Herr Schröder: Aber es gibt viele, die brutale Sachen anschauen und trotzdem nicht gewalttätig werden. Viele Mädchen zum Beispiel, oder auch Jungen, die sich bei Gewaltszenen bloß dafür interessieren, mit welchen Tricks das filmtechnisch gemacht wird. Alles in allem glaube ich daher, daß die Gründe eher in der Familie liegen, selbst dann, wenn die Familie nach außen hin intakt ist. Dann ist es nämlich oft so, daß der Vater das Sagen hat und die Familie sich fügen muß. Und in der Schule kommt der Frust dann raus.

Streitgespräch in einer Fernsehsendung

Ein neuer Kinofilm ist produziert worden, aber noch nicht auf dem Markt. In diesem Film wird der Hauptdarsteller als sympathischer "Typ von nebenan" geschildert, der es liebt, durch belebte Einkaufsstrassen zu bummeln und reihenweise vorbeikommende Passanten niederzustechen. Die meisten sterben. Nachdem er sich auf diese Weise Spaß verschafft hat, bereitet er seinen nächsten Streifzug vor. Bestraft wird er für seine Taten nicht.

Die Frage, ob dieser Film in den Kinos gezeigt werden darf oder nicht, ist noch nicht entschieden, wird aber in der Öffentlichkeit bereits heftig diskutiert. Darüber zu entscheiden hat eine staatliche Prüfstelle. Diese darf aus gesetzlichen Gründen einerseits keinen Film zulassen, der Gewalt verherrlicht, verharmlost oder die Menschenwürde verletzt. Andererseits darf ein Film nicht verboten werden, wenn er im öffentlichen Interesse liegt oder der Kunst oder der Wissenschaft dient.

In einem Streitgespräch in einer Kultursendung des deutschen Fernsehens diskutieren darüber Frau Metzger, Chefredakteurin einer kirchlichen Filmzeitschrift, und Herr Schmitt, Filmkritiker eines Kinomagazins. Frau Metzger ist gegen die Zulassung des Films, Herr Schmitt plädiert für die Zulassung.

Frau Metzger: Ich habe mir den Film jetzt mehrmals angeschaut, und ich meine, es ist nicht zu verantworten, ihn freizugeben. Er ist zwar nicht brutaler als andere Filme auch, aber er vermittelt den Eindruck, als sei das Töten anderer Menschen ein ganz normales Mittel, Spaß zu haben. Das ist in meinen Augen eine Verharmlosung von Gewalt!

Herr Schmitt: Da bin ich anderer Meinung. Wenn gezeigt wird, wie jemand Spaß dabei empfindet, andere Menschen aus purer Lust umzubringen, dann mag das für uns schlimm sein. Nach meinem Eindruck spiegelt das aber nur die Realität wider, in der immer mehr Leute "action" erleben wollen und zu diesem Zweck auch gewalttätig werden. Soweit ich das beurteilen kann, ist das inzwischen ganz normal.

Frau Metzger: Aber in der Realität müssen die Täter zumindest mit Strafe rechnen. In diesem Film dagegen wird das Töten überhaupt nicht negativ bewertet. Im Gegenteil: Der Täter wird durch seinen Erfolg belohnt. Er hat seinen Spaß. Das ist für mich die Verharmlosung, die ich nicht als normal akzeptieren kann. Die Darstellung der Gewalt und ihrer Folgen kommt mir gefährlich vor, weil in dem Film keine Gegenposition oder Reflexion der Gewalt thematisiert wird.

Herr Schmitt: Man könnte z.B. bei diesen Filmen in regelmäßigen Abständen kleine Aufklärungsbotschaften einblenden, die die Zuschauer informieren und dadurch zu besseren Menschen machen, vielleicht in der Art: „der Bundesjustizminister: Töten verursacht Freiheitsentzug!“ Aber nach meinem Geschmack ruinieren Sie damit jede besondere künstlerische Darstellung auch in diesem Film. Ich möchte Ihnen das gerne näher begründen. Ich denke, daß der Film lediglich die Realität so zeigt, wie sie teilweise wirklich vorzufinden ist - mit Menschen, die aus purer Lust töten, und einer Umwelt, die dieser Gewalt unbeteiligt und gleichgültig gegenübersteht. Und gleichzeitig - und das meine ich mit 'künstlerisch wertvoll' - ist die Position der Abscheu und Empörung dabei ganz allein den Zuschauern vorbehalten. Sie sind - gerade weil der Film ihnen das nicht abnimmt - quasi gezwungen, die Gewalt zu bewerten und zu verurteilen. Dies müssen sie aus sich selbst heraus tun, kraft ihres eigenen Gewissens und ohne fremde Vorgaben. Das ist vielleicht die große Chance des Films: Er nimmt den Zuschauern das Urteil nicht ab, sondern zwingt sie zur Reflexion und läßt darüber hinaus hoffen, daß die Ablehnung der Gewalt somit durchdachter und stabiler wird.

Eigentum des
Psychologischen Instituts
der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47-51

Diskussion bei einem Elternabend

Die bekannte Kommunalpolitikerin Frau Pross hat einen Elternabend veranlaßt, weil ihre achtjährige Tochter auf dem Pausenhof mehrfach von Mitschülern angegriffen wurde. Vermuteter Grund: Eine Gruppe von Mitschülern hat am Abend vorher gemeinsam einen Gewaltfilm angeschaut und in filmähnlicher Art und Weise die Mitschülerin angegriffen. Nun sitzen die Eltern zusammen und reden über das Thema: "Gewalt in der Schule: Was das Fernsehen damit zu tun hat". Zu Anfang hat eine Expertin über die mageren und teilweise widersprüchlichen Forschungsergebnisse zur Wirkung von Gewaltdarstellungen im Fernsehen berichtet. Brisant und dringlich wird das Thema für die Eltern nun noch zusätzlich dadurch, daß die große Mehrheit der Klasse am letzten Tag vor den Ferien einen Gewaltfilm anschauen möchte. Soll die Lehrerin dem Wunsch der Klasse entsprechen? Nachdem viele andere Aspekte erörtert worden sind, spitzt sich die Diskussion auf die Frage zu, ob ein Gewaltfilm in der letzten Stunde vor den Ferien die Gewalttätigkeiten unter den Schülern und Schülerinnen verstärken würde. Frau Pross ist grundsätzlich dagegen, einen Gewaltfilm zu zeigen, Herr Zimmermann ist anderer Ansicht.

Herr Zimmermann: Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, Frau Pross, ich möchte die Angriffe gegen Ihre Tochter nicht verharmlosen und stimme Ihnen zu, daß dagegen etwas getan werden muß. Allerdings sollten wir auch berücksichtigen, daß wir wirklich nicht genau sagen können, was dieser spezielle Film für Auswirkungen haben wird. Wenn ich die Expertin richtig verstanden habe, dann gibt es in der Forschung auch die These, daß das Anschauen von Gewaltfilmen manchmal zu einer Verringerung der Gewaltbereitschaft führen kann. Da selbst die Forschung offenbar nicht eindeutig beweisen konnte, daß das Anschauen von Gewaltfilmen zu mehr gewalttätigen Handlungen führt, sind die Gründe gegen den Film nicht so eindeutig - wenn wir den Film dagegen zeigen, erfüllen wir die Wünsche der meisten Kinder der Klasse.

Frau Pross: Aber negative Auswirkungen von Gewaltfilmen können auch nicht ausgeschlossen werden! In unserem speziellen Fall hätten die Mitschüler ohne diesen Film am Abend vorher meine Tochter wahrscheinlich nicht angegriffen. Ich meine, in unserem Fall besteht ein gewisses Risiko, und das sollten wir nicht eingehen.

Herr Zimmermann: Na ja, mit dem gewissen Risiko, da haben Sie recht. Eventuell könnte eine gemeinsame Diskussion im Anschluß an den Film eine Lösung sein. Es könnte für die Kinder ein Anstoß sein, über Gewalt im Fernsehen und im Alltag einmal nachzudenken; vielleicht könnten auch wir Eltern daran teilnehmen, man könnte eine richtige Gemeinschaftsveranstaltung daraus machen. Ich kann mir gut vorstellen, daß eine gemeinsame Veranstaltung mit den Kindern, der Lehrerin und den Eltern positive Auswirkungen hätte. Hier sind auch wir Eltern gefragt. Was meinen Sie dazu?

Frau Pross: Wir können und sollten nicht die Aufgaben der pädagogischen Institutionen und Fachkräfte, also der Lehrerinnen und Lehrer übernehmen - ich übernehme beruflich nun wirklich genügend Aufgaben und Verantwortung. Friedenserziehung bzw. Erziehung zu gewaltfreien Konfliktlösungen ist Sache der Lehrerinnen und Lehrer. Solche komplexen Dinge sollten grundsätzlich in der Verantwortung der Schule bleiben. Trotzdem bin ich der Ansicht, daß wir Eltern in einzelnen, wichtigen Fragen sozusagen ein Vetorecht besitzen; und die Frage, ob der Film gesendet werden soll oder nicht, halte ich für wichtig. Wenn wir den Film zeigen und diskutieren, dann läuft es bei einigen Schülern nach dem Motto: "Kommt, laßt uns in Eintracht den Film anschau'n, brav diskutieren, dann Mädels verha'u'n". Dabei ist durch die Forschung zweifelsfrei bewiesen, daß Gewaltfilme dazu führen, daß die Kontrolle über die eigenen Handlungen gehemmt und die Hemmschwelle für gewalttätige Handlungen herabgesetzt wird. Gewaltfilme sind regelrechte Hemmschwellenhemmer. Daran ändert auch eine einmalige Diskussion nichts. Wenn eine Diskussion überhaupt etwas bringen soll, dann muß sie spontan sein und darf nicht von uns Eltern inszeniert sein. Die Kinder empfinden die Situation als Zwang und die Diskussion als künstlich, soviel ist sicher! Daß das keinen Effekt hat, ist doch klar.

Nein, es gibt kein weiteres Szenario mehr, Sie haben es geschafft!

Als (wirklich!) allerletzter Punkt interessiert uns, wie es Ihnen bei der Bearbeitung des Materials ergangen ist.

- gar nicht* *außer-
ordentlich*
- 1.1. Wie schwer ist es Ihnen gefallen, die Äußerungen auf der 5-stufigen Skala einzuschätzen? 1—2—3—4—5
- 1.2. Wie schwer ist es Ihnen gefallen, die multiple choice Aufgaben (argumentativer Standpunkt, stützende Argumente usw.) zu bearbeiten? 1—2—3—4—5
2. Wie interessant fanden Sie die Untersuchung insgesamt? 1—2—3—4—5
3. Haben Sie noch irgendwelche Anmerkungen oder Vorschläge?

Nochmals herzlichen Dank!

Das Forschungsteam Argumentationsintegrität



Verzeichnis der Arbeiten
aus dem Sonderforschungsbereich 245
Heidelberg/Mannheim

- Nr. 1 Schwarz, S., Wagner, F. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation und Sprache: Gruppenspezifische Wissensbestände und ihre Wirkung bei der sprachlichen Konstruktion und Rekonstruktion geschlechtstypischer Episoden. Februar 1989.
- Nr. 2 Wintermantel, M., Laux, H. & Fehr, U.: Anweisung zum Handeln: Bilder oder Wörter. März 1989.
- Nr. 3 Herrmann, Th., Dittrich, S., Hornung-Linkenheil, A., Graf, R. & Egel, H.: Sprecherziele und Lokalisationssequenzen: Über die antizipatorische Aktivierung von Wierschemata. April 1989.
- Nr. 4 Schwarz, S., Weniger, G. & Kruse, L. (unter Mitarbeit von R. Kohl): Soziale Repräsentation und Sprache: Männertypen: Überindividuelle Wissensbestände und individuelle Kognitionen. Juni 1989.
- Nr. 5 Wagner, F., Theobald, H., Heß, K., Schwarz, S. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation zum Mann: Gruppenspezifische Salienz und Strukturierung von Männertypen. Juni 1989.
- Nr. 6 Schwarz, S. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation und Sprache: Gruppenspezifische Unterschiede bei der sprachlichen Realisierung geschlechtstypischer Episoden. Juni 1989.
- Nr. 7 Dorn-Mahler, H., Grabowski-Gellert, J., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: Intonation bei Aufforderungen. Teil I: Theoretische Grundlagen. Juni 1989.
- Nr. 8 Dorn-Mahler, H., Grabowski-Gellert, J., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: Intonation bei Aufforderungen. Teil II: Eine experimentelle Untersuchung. Dezember 1989.
- Nr. 9 Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und Sprache: Zur Rolle von habituellen Perspektiven. August 1989.
- Nr. 10 Grabowski-Gellert, J. & Winterhoff-Spurk, P.: Schreiben ist Silber, Reden ist Gold. August 1989.
- Nr. 11 Graf, R. & Herrmann, Th.: Zur sekundären Raumreferenz: Gegenüberobjekte bei nicht-kanonischer Betrachterposition. Dezember 1989.
- Nr. 12 Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R.: Objektbenennung in Serie: Zur partnerorientierten Ausführlichkeit von Erst- und Folgebennungen. Dezember 1989.
- Nr. 13 Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R.: Zur Variabilität von Objektbenennungen in Abhängigkeit von Sprecherzielen und kognitiver Kompetenz des Partners. Dezember 1989.

- Nr. 14 Gutfleisch-Rieck, I., Klein, W., Speck, A. & Spranz-Fogasy, Th.: Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“. Dezember 1989.
- Nr. 15 Herrmann, Th.: Vor, hinter, rechts und links: das 6H-Modell. Psychologische Studien zum sprachlichen Lokalisieren. Dezember 1989.
- Nr. 16 Dittrich, S. & Herrmann, Th.: „Der Dom steht hinter dem Fahrrad.“ – Intendiertes Objekt oder Relatum? März 1990.
- Nr. 17 Kilian, E., Herrmann, Th., Dittrich, S. & Dreyer, P.: Was- und Wie-Schemata beim Erzählen. Mai 1990.
- Nr. 18 Herrmann, Th. & Graf, R.: Ein dualer Rechts-links-Effekt. Kognitiver Aufwand und Rotationswinkel bei intrinsischer Rechts-links-Lokalisation. August 1990.
- Nr. 19 Wintermantel, M.: Dialogue between expert and novice: On differences in knowledge and means to reduce them. August 1990.
- Nr. 20 Graumann, C. F.: Perspectivity in Language and Language Use. September 1990.
- Nr. 21 Graumann, C. F.: Perspectival Structure and Dynamics in Dialogues. September 1990.
- Nr. 22 Hofer, M., Pikowsky, B., Spranz-Fogasy, Th. & Fleischmann, Th.: Mannheimer Argumentations-Kategoriensystem (MAKS). Mannheimer Kategoriensystem für die Auswertung von Argumentationen in Gesprächen zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern. Oktober 1990.
- Nr. 23 Wagner, F., Huerkamp, M., Jockisch, H. & Graumann, C. F.: Sprachlich realisierte soziale Diskriminierungen: empirische Überprüfung eines Modells expliziter Diskriminierung. Oktober 1990.
- Nr. 24 Rettig, H., Kiefer, L., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und soziales Urteil: Wenn Versuchspersonen ihre Bezugsskalen selbst konstruieren. November 1990.
- Nr. 25 Kiefer, L., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und soziales Urteil: Klassische Urteileffekte bei individueller Skalenkonstruktion. November 1990.
- Nr. 26 Hofer, M., Pikowsky, B., Fleischmann, Th. & Spranz-Fogasy, Th.: Argumentationssequenzen in Konfliktgesprächen zwischen Müttern und Töchtern. November 1990.
- Nr. 27 Funk-Müldner, K., Dorn-Mahler, H. & Winterhoff-Spurk, P.: Kategoriensystem zur Situationsabhängigkeit von Aufforderungen im betrieblichen Kontext. Dezember 1990.
- Nr. 28 Groeben, N., Schreier, M. & Christmann, U.: Argumentationsintegrität (I): Herleitung, Explikation und Binnenstrukturierung des Konstrukts. Dezember 1990.
- Nr. 29 Blickle, G. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (II): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts – ein experimenteller Überprüfungsansatz am Beispiel ausgewählter Standards. Dezember 1990.
- Nr. 30 Schreier, M. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (III): Rhetorische Strategien und Integritätsstandards. Dezember 1990.

- Nr. 31 Sachtleber, S. & Schreier, M.: Argumentationsintegrität (IV): Sprachliche Manifestationen argumentativer Unintegrität – ein pragmalinguistisches Beschreibungsmodell und seine Anwendung. Dezember 1990.
- Nr. 32 Dietrich, R., Egel, H., Maier-Schicht, B. & Neubauer, M.: ORACLE und die Analyse des Äußerungsaufbaus. Februar 1991.
- Nr. 33 Nüse, R., Groeben, N. & Gauler, E.: Argumentationsintegrität (V): Diagnose argumentativer Unintegrität – (Wechsel-)wirkungen von Komponenten subjektiver Werturteile über argumentative Sprechhandlungen. März 1991.
- Nr. 34 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (VI): Subjektive Theorien über Argumentieren und Argumentationsintegrität – Erhebungsverfahren, inhaltsanalytische und heuristische Ergebnisse. März 1991.
- Nr. 35 Graf, R., Dittrich, S., Kilian, E. & Herrmann, Th.: Lokalisationssequenzen: Sprecherziele, Partnermerkmale und Objektkonstellationen (Teil II). Drei Erkundungsexperimente. März 1991.
- Nr. 36 Hofer, M., Pikowsky, B., & Fleischmann, Th.: Jugendliche unterschiedlichen Alters im argumentativen Konfliktgespräch mit ihrer Mutter. März 1991.
- Nr. 37 Herrmann, Th., Graf, R. & Helmecke, E.: „Rechts“ und „Links“ unter variablen Betrachtungswinkeln: Nicht-Shepardische Rotationen. April 1991.
- Nr. 38 Herrmann, Th. & Grabowski, J.: Mündlichkeit, Schriftlichkeit und die nicht-terminalen Prozeßstufen der Sprachproduktion. Februar 1992.
- Nr. 39 Thimm, C. & Kruse, L.: Dominanz, Macht und Status als Elemente sprachlicher Interaktion. Mai 1991.
- Nr. 40 Thimm, C. & Kruse, L.: Sprachliche Effekte von Partnerhypothesen in dyadischen Situationen. September 1993.
- Nr. 41 Thimm, C., Maier, S. & Kruse, L.: Statusrelationen in dyadischen Kommunikationssituationen: Zur Rolle von Partnerhypothesen. April 1994.
- Nr. 42 Funk-Müldner, K., Dorn-Mahler, H. & Winterhoff-Spurk, P.: Nonverbales Verhalten beim Auffordern – ein Rollenspielexperiment. Dezember 1991.
- Nr. 43 Dorn-Mahler, H., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: AUFF_{KO} – Ein inhaltsanalytisches Kodiersystem zur Analyse von komplexen Aufforderungen. Oktober 1991.
- Nr. 44 Herrmann, Th.: Sprachproduktion und erschwerte Wortfindung. Mai 1992.
- Nr. 45 Grabowski, J., Herrmann, Th. & Weiß, P.: Wenn „vor“ gleich „hinter“ ist – zur multiplen Determination des Verstehens von Richtungspräpositionen. Juni 1992.
- Nr. 46 Barattelli, St., Koelbing, H.G. & Kohlmann, U.: Ein Klassifikationssystem für komplexe Objektreferenzen. September 1992.
- Nr. 47 Haury, Ch., Engelbert, H. M., Graf, R. & Herrmann, Th.: Lokalisationssequenzen auf der Basis von Karten- und Straßenwissen: Erste Erprobung einer Experimentalanordnung. August 1992.

- Nr. 48 Schreier, M. & Czermel, J.: Argumentationsintegrität (VII): Wie stabil sind die Standards der Argumentationsintegrität ? August 1992.
- Nr. 49 Engelbert, H.M., Herrmann, Th. & Haury, Ch.: Ankereffekte bei der sprachlichen Linearisierung. Oktober 1992.
- Nr. 50 Spranz-Fogasy, Th.: Bezugspunkte der Kontextualisierung sprachlicher Ausdrücke in Interaktionen. Ein Konzept zur analytischen Konstitution von Schlüsselwörtern. November 1992.
- Nr. 51 Kiefer, M., Barattelli, St. & Mangold-Allwinn, R.: Kognition und Kommunikation: Ein integrativer Ansatz zur multiplen Determination der lexikalischen Spezifität der Objektklassenbezeichnung. Februar 1993.
- Nr. 52 Spranz-Fogasy, Th.: Beteiligungsrollen und interaktive Bedeutungskonstitution. Februar 1993.
- Nr. 53 Schreier, M. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (VIII): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts. Eine experimentelle Überprüfung für die 11 Standards integrieren Argumentierens. Dezember 1992.
- Nr. 54 Sommer, C.M., Freitag, B. & Graumann, C.F.: Aggressive Interaction in Perspectival Discourse. März 1993.
- Nr. 55 Huerkamp, M., Jockisch, H., Wagner, F. & Graumann, C.F.: Facetten expliziter sprachlicher Diskriminierung: Untersuchungen von Ausländer-Diskriminierungen anhand einer deutschen und einer ausländischen Stichprobe. Februar 1993.
- Nr. 56 Rummer, R., Grabowski, J., Hauschildt, A. & Vorweg, C.: Reden über Ereignisse: Der Einfluß von Sprecherzielen, sozialer Nähe und Institutionalisiertheitsgrad auf Sprachproduktionsprozesse. April 1993.
- Nr. 57 Blickle, G.: Argumentationsintegrität (IX): Personale Antezedensbedingungen der Diagnose argumentativer Unintegrität. Juli 1993.
- Nr. 58 Herrmann, Th., Buhl, H.M., Schweizer, K. & Janzen, G.: Zur repräsentationalen Basis des Ankereffekts. Kognitionspsychologische Untersuchungen zur sprachlichen Linearisierung. September 1993.
- Nr. 59 Carroll, M.: Keeping spatial concepts on track in text production. A comparative analysis of the use of the concept path in descriptions and instructions in German. Oktober 1993.
- Nr. 60 Speck, A.: Instruieren im Dialog. Oktober 1993.
- Nr. 61 Herrmann, Th. & Grabowski, J.: Das Merkmalsproblem und das Identitätsproblem in der Theorie dualer, multimodaler und flexibler Repräsentationen von Konzepten und Wörtern (DMF-Theorie). November 1993.
- Nr. 62 Rummer, R., Grabowski, J. & Vorweg, C.: Zur situationsspezifischen Flexibilität zentraler Voreinstellungen bei ereignisbezogenen Sprachproduktionsprozessen. November 1993.
- Nr. 63 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (X): Realisierung argumentativer Redlichkeit und Reaktionen auf Unredlichkeit. November 1993.

- Nr. 64 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (XI): Retrognostische Überprüfung der Handlungsleitung subjektiver Theorien über Argumentationsintegrität bei Kommunalpolitikern/innen. November 1993.
- Nr. 65 Schreier, M.: Argumentationsintegrität (XII): Sprachliche Manifestationsformen argumentativer Unintegrität in Konfliktgesprächen. Dezember 1993.
- Nr. 66 Christmann, U., Groeben, N. & Küppers, A.: Argumentationsintegrität (XIII): Subjektive Theorien über Erkennen und Ansprechen von Unintegritäten im Argumentationsverlauf. Dezember 1993.
- Nr. 67 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (XIV): Der Einfluß von Valenz und Sequenzstruktur argumentativer Unintegrität auf kognitive und emotionale Komponenten von Diagnose- und Bewertungsreaktionen. Dezember 1993.
- Nr. 68 Schreier, M., Groeben, N. & Mlynski, G.: Argumentationsintegrität (XV): Der Einfluß von Bewußtheitsindikatoren und (Un-)Höflichkeit auf die Rezeption argumentativer Unintegrität. Februar 1994.
- Nr. 69 Thimm, C., Rademacher, U. & Augenstein, S.: "Power-Related Talk (PRT)": Ein Auswertungsmodell. Januar 1994.
- Nr. 70 Kiefer, L., Rettig, H., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und soziales Urteil: Vier Sichtweisen zum Thema "Ausländerstop". Januar 1994.
- Nr. 71 Graumann, C. F.: Discriminatory Discourse. Conceptual and methodological problems. 1994.
- Nr. 72 Huerkamp, M.: SAS-Makros zur Analyse und Darstellung mehrdimensionaler Punktekfigurationen. April 1994.
- Nr. 73 Galliker, M., Huerkamp, M., Höer, R. & Wagner, F.: Funktionen expliziter sprachlicher Diskriminierung: Validierung der Kernfacetten des Modells sprachlicher Diskriminierung. Juni 1994.
- Nr. 74 Buhl, H.M., Schweizer, K. & Herrmann, Th.: Weitere Untersuchungen zum Ankereffekt. April 1994.
- Nr. 75 Herrmann, Th.: Psychologie ohne 'Bedeutung'? Zur Wort-Konzept-Relation in der Psychologie. Mai 1994.
- Nr. 76 Neubauer, M., Hub, I. & Thimm, C.: Transkribieren mit \LaTeX : Transkriptionsregeln, Eingabeverfahren und Auswertungsmöglichkeiten. Mai 1994.
- Nr. 77 Thimm, C. & Augenstein, S.: Sprachliche Effekte in hypothesengeleiteter Interaktion: Durchsetzungsstrategien in Aushandlungsgesprächen. Mai 1994.
- Nr. 78 Sommer, C. M., Rettig, H., Kiefer, L. & Frankenhauser, D.: "Germany will be one single concrete block ...". Point of View and Reference to Topic Aspects in Adversial Discussions on Immigration. September 1994.
- Nr. 79 Maier, S. & Kruse, L.: Ein Design zur Erfassung einer dialogischen Kommunikationssituation: Das Experiment "Terminabsprache". November 1994.

- Nr. 80 Grabowski, J.: Schreiben als Systemregulation – Ansätze einer psychologischen Theorie der schriftlichen Sprachproduktion. Oktober 1994.
- Nr. 81 Hermanns, F.: Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen <politischen Semantik>. Dezember 1994.
- Nr. 82 Kiefer, L., Rettig, H., Frankenhauser, D., Sommer, C.M. & Graumann, C.F.: Perspektivität und Persuasion: Effektivität perspektivenrelevanter Persuasionsstrategien. Dezember 1994.
- Nr. 83 Liebert, W.-A.: Das analytische Konzept "Schlüsselwort" in der linguistischen Tradition. Dezember 1994.
- Nr. 84 Buhl, H. M., Schweizer, K. & Herrmann, Th.: Der Einfluß von Räumlichkeit und Reizmodalität auf den Ankereffekt. Dezember 1994.
- Nr. 85 Koelbing, H.G., Mangold-Allwinn, R., Barattelli, St., Kohlmann, U. & Stutterheim, C. v.: Welchen Einfluß hat der Ausführende auf den Instruierenden ? Dezember 1994.
- Nr. 86 Held, Th. & Maier-Schicht, B.: Benutzerhandbuch und Dokumentation eines Experimentalsystems auf der Basis der Expertensystemschaale knoX. Dezember 1994.
- Nr. 87 Maier-Schicht, B., Theiss, G. & Held, Th.: Ein Expertensystem als Experimentalsystem. Februar 1995.
- Nr. 88 Kiefer, L., Rettig, H., Sommer, C.M., Frankenhauser, D. & Graumann, C.F.: Perspektivität und Persuasion: Subjektive Bewertung von Überzeugungsleistung. Mai 1995.
- Nr. 89 Rettig, H., Kiefer, L., Frankenhauser, D., Sommer, C.M., & Graumann, C.F.: Perspektivität und Persuasion: Verwendung perspektivenrelevanter Persuasionsstrategien.
- Nr. 90 Rettig, H., Kiefer, L., Frankenhauser, D. & Sommer, C.M.: Ziele persuasiver Kommunikation. Eine Analyse von Selbstauskünften von Diskussionsteilnehmern.
- Nr. 91 Glatz, D., Meyer-Klabunde, R. & Porzel, R.: Towards the Generation of Preverbal Messages for Spatial Descriptions. Juli 1995.
- Nr. 92 Meyer-Klabunde, R. & Stutterheim, C.v. (eds.): Conceptual and Semantic Knowledge in Language Production. April 1996.
- Nr. 93 Jansche, M. & Porzel, R.: ParOLE: A Cognitively Motivated NLG System for Spatial Descriptions.
- Nr. 94 Porzel, R.: Changing the Point of View and Linearization Strategy within Spatial Descriptions: Modeling Linearization Processes with Granular Representations.
- Nr. 95 Sladek, U., Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (XVI): Der Einfluß personaler und interaktiver Bedingungen auf die Bewertung argumentativer (Un-)Integrität. Mai 1996.
- Nr. 96 Sladek, U., Groeben, N., Christmann, U. & Mlynski, G.: Argumentationsintegrität (XVII): Der Einfluß personenbezogener Entschuldigungsgründe auf die Bewertung argumentativer (Un-)Integrität.

- Nr. 97 Flender, J., Christmann, U., Groeben, N. & Mlynski, G.: Argumentationsintegrität (XVIII): Entwicklung und erste Validierung einer Skala zur Erfassung der passiven argumentativ-rhetorischen Kompetenz (SPARK). Juni 1996.
- Nr. 98 Mischo, C., Groeben, N. & Christmann, U.: Argumentationsintegrität (XIX): Persuasive Wirkeffekte sprachlicher Ästhetik und argumentativer (Un-)Integrität (I): Konzeptualisierung, Validierung, Hypothesenprüfung. Juni 1996.
- Nr. 99 Mischo, C., Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (XX): Persuasive Wirkeffekte sprachlicher Ästhetik und argumentativer (Un-)Integrität (II): Methodenvergleich (schriftliche vs. mündliche Darbietung).
- Nr. 100 Sladek, U., Mlynski, G., Groeben, N. & Christmann, U.: Argumentationsintegrität (XXI): Der Einfluß situativer Rahmenbedingungen auf die Bewertung argumentativer (Un-)Integrität.

